Germ. sp.
197 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36606576560014
<36606576560014
Bayer. Staatsbibliothek

Anſicht der Rudelsburg aus dem Schloſsthurm von Saaleck.

Die Ruinen

der

Rudelsburg

und des Schloſſes

Saaleck

in ihren hiſtoriſchen Beziehungen

dargeſtellt

mit urkundlichen Beilagen und Zeichnungen, auch einem doppelten Anhange

von

C. P. Lepſius.

Naumburg, 1824.

Bei A. C. Bürger.

214. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Königl. Sächſ. Amtshauptmann

Herrn Ferdinand Ludwig Chriſtian v. Schönberg

auf Rudelsburg, Kreipitzſch, Freiroda ꝛc.,

ingleichen

dem Königl. Preuß. Hauptmann

Herrn Karl Auguſt Ludwig v. Feilitzſch

auf Stenndorf, Saaleck ꝛc.,

in dankbarer Erinnerung früherer Verhältniſſe

Hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfaſſer.

Vorwort.

Was wir über das Alterthum und die Geſchichte der alten Burgen, die uns jetzt in ihren Ruinen als trauernde Denkmale einer fernen Vergangenheit anſprechen, mittheilen können, iſt wenig, aber wenigſtens ausreichend, um über den Werth oder Unwerth der bis jetzt aus andern Quellen über ſie verbreiteten Nachrichten ein ſicheres Urtheil zu begründen, und darum hat auch dieſes wenige uns der Aufbewahrung nicht unwerth geſchienen. Es wird nicht nöthig ſeyn, zu Berichtigung des Geſichtspunktes, aus welchem wir dieſe kleine Schrift beurtheilt zu ſehen wünſchen, weiter etwas hinzuzufügen. Derſelbe iſt hinlänglich in der Ueberſchrift angedeutet, welche nicht eine Geſchichte der beiden Burgen, noch weniger ein hiſtoriſches Gemälde, ſondern nur einen Verſuch über die ehemaligen Verhältniſſe und Schickſale derſelben einiges Licht zu verbreiten, erwarten läßt. Zu einem mehrern bietet die dürftige Ausbeute der Urkunden keinen Stoff. Wahr iſt es auch, daß der Gegenſtand dieſer Unterſuchung zunächſt nur ein lokales Intereſſe haben kann; dies iſt der Fall bei allen Monographien dieſer Gattung; aber der Nutzen derſelben für die Aufhellung der provinziellen und allgemeinern Geſchichte iſt darum nicht weniger entſchieden. Denn, wie die ſpeziellere Geſchichte ohne Kenntniß der allgemeinern nicht richtig aufgefaßt, vielweniger bearbeitet werden kann, ſo iſt es eben ſo gewiß, „daß eine Geſamtgeſchichte des Vaterlandes in umfaſſender Vollſtändigkeit und vollkommener Treue nicht möglich iſt, ohne durch die

„ſorgfältigſte geſchichtliche Bearbeitung der einzelnen Theile, ſelbſt der „einzelnen Punkte unſeres gemeinſamen Vaterlandes, vorbereitet zu ſeyn.“ *) Wäre aber auch der Gewinn von unſerer Unterſuchung für die Geſchichtskunde nur **negativ**, ſo würde ſie darum nicht minder verdienſtlich ſeyn, da es eben auch eine Bereicherung der Geſchichte iſt, ſie von abſichtlichen oder unwillkürlichen Verfälſchungen zu reinigen. **)

Ueberhäufte Berufsgeſchäfte haben dem Verfaſſer nicht geſtattet, dieſe Schrift — eine Arbeit aus frühern Jahren — ſo ſorgfältig, als bei der Unvollkommenheit derſelben wohl zu wünſchen geweſen wäre, zu revidiren, oder ſie gänzlich umzuarbeiten. Dieſelbe billige Rückſicht wird auch die überſehenen Druckfehler entſchuldigen, von denen hier unten nur einige, die der Berichtigung am meiſten bedurften, bemerkt ſind.

*) S. des Thüring. Sächſ. Vereins f. Erforſch. des vaterl. Alterth. Erklärung über den Zweck und Umfang ſeines Beſtrebens, im 2. Jahresbericht S. 6.

**) Eben daſ. S. 5.

Berichtigungen.

S. 15.	Z. 17.	ſtatt	der lies: an die
= 28.	= 12.	=	Rodolevesberg l. Rotheleveſberg
= 45.	= 45.	=	derſelbe l. demſelben
= 47.	= 16.	=	ziehen l. führen
= 61.	= 4.	=	PESSA l. PRESSA
= 68.	= 32.	=	davon l. daran
= 73.	= 12.	=	CXXX l. LXXX
= 100.	= 27.	=	Rechtsgebäuche l. Rechtsgebräuche.
= 104.	= 19.	=	Supplinburg l. Sommerſeburg.

Die Ruinen

der

Rudelsburg

und des Schloſſes

Saaleck.

Einleitung.

Auf der ſüdlichen Grenze des Königl. Preuß. Herzogthums Sachſen, im Naumburger Kreiſe, in geringer Entfernung von Köſen, erheben ſich auf ihrem Felſengrunde die Ruinen der alten Schlöſſer Rudelsburg und Saaleck. Jenes, eine Beſitzung des Königl. Sächſ. Amtshauptmanns Herrn von Schönberg, gehörte in der Eigenſchaft eines ſchriftſäſſigen Mannlehn=Ritterguts bis zur neuen Organiſation des Herzogthums Sachſen zum vormaligen Thüring. Kreiſe, dieſes, eine Zubehörung des Stift=Naumburgiſchen Erblehn=Ritterguts Stenndorf, gehört der Gattin des Königl. Preuß. Hauptmanns Herrn von Feilitzſch.

Um vor allen Dingen unſern Leſern von der Lage beider Burgen gegen einander und gegen ihre nächſten Umgebungen eine möglichſt beſtimmte Anſchauung zu geben, verweiſen wir auf die beigefügte geometriſche Zeichnung (Tab. I.), zu deren Erläuterung wir Folgendes hinzufügen:

Der Rudelsburger Felſen, auf dem rechten Saalenufer, bildet auf der Nordſeite (gegen den Fluß) eine rauhe, kahl und ſteil emporſtrebende Felſenwand, deren Fuß die Wellen der Saale beſpülen, und oben einen ſchmalen Rücken, der gegen Morgen mit den angrenzenden Höhen, die auf dieſer Seite des Fluſſes die Thalwand bilden, zuſammenhängt.

Ein tiefer Grund, der ſich auf der Südſeite beider Burgen von Freiroda nach dem Dorfe Saaleck herabzieht, trennt dieſelben von den gegenüber liegenden Höhen, auf deren Rande, über einen Wald von Fruchtbäumen, der den ganzen Abhang des Berges bedeckt, der Ritterſitz Kreipitzſch ſich erhebt. Der Abhang des Rudelsburger Bergs auf dieſer Seite iſt mit Kirſchbäumen, die jedoch hier nur ſpärliche Nahrung finden, zum Theil auch mit Reben, bepflanzt.

Gegen Weſten neigt ſich der Felſen in mehrern Abſtufungen gegen den Saalecker Schloßberg, der, von allen Seiten ſanft auffſteigend, von jenem durch eine tiefe Schlucht — der Keſſelgraben genannt — getrennt iſt.

Zur Rudelsburg hinauf führen zwei bequeme Fuhrwege; der eine von Saaleck aus, in dem Freirodaer Grunde, zwiſchen den alten Schlöſſern und Kreipitzſch, der andere auf der entgegengeſetzten Seite des Bergs und in entgegengeſetzter Richtung. Ungemein ergötzlich iſt es, den letztern zu beſteigen oder fahrend zurückzulegen, wegen der immer wechſelnden, höchſt maleriſchen, Anſichten der Felſen und Ruinen, und der ſich anſchließenden, lachenden Landſchaft.

Werfen wir jetzt einige Blicke auf die nächſten Umgebungen, um über deren hiſtoriſche Beziehungen gegen die beiden Burgen gleich hier das Nöthige beizubringen.

Kreipitzſch, jetzt ein ſtattlicher Edelhof, war früher ein bloßes Vorwerk, bis die Beſitzer der Rudelsburg, als dieſe nach und nach verfiel, ihre Wohnung hierher verlegten. Doch gehörte dieſes Gut nicht, wie Rudelsburg, zum Thüring. Kreiſe, ſondern als ein beſonderes, vom Hochſtift Naumburg relevirendes Lehn, und urſprüngliche Zubehörung des Schloſſes Saaleck, zum Naumburger Stiftsgebiet.

Das Dorf Freirode, öſtlich von Rudelsburg, hat immer mit dieſer Veſte in Verbindung geſtanden, obgleich daſſelbe eben auch ein für ſich beſtehendes Lehn= und Rittergut iſt, welches von den Biſchöffen von Naumburg und ſpätern Stifts=herren, als Ober=Lehnsherren, früher den Burggrafen zu Kirchberg, ſpäter den Grafen Reuß, von dieſen aber, afterlehnsweiſe, den Untervaſallen verliehen wurde. Von den Verhältniſſen der Landeshoheit über dieſes Gut, deſſen Beſitzer bis zum Ausſterben der Familie von Kreutzen im Jahre 1774 eine Reichs=Unmittelbarkeit deſſelben behaupteten, und welche ſeitdem zwiſchen dem neupreußiſchen Herzogthum Sachſen und Sachſen=Gotha=Altenburg ſtreitig iſt, wird an ſeinem Orte die Rede ſeyn. Interimiſtiſch befindet ſich Sachſen=Gotha im zugeſtandenen Beſitz der Hoheitsrechte.

Am Fuße des Saalecker Schloßberges liegt das Dorf gleiches Namens. Das nahe Gehölz, das an dem ſüdlich gegenüber aufſteigenden Berge ſich hinauf=zieht, heißt der Hayn. [1]) Die Saale, welche hier von Weſten her gegen Saaleck anſtrömt, bricht ſich an dem felſigen Ufer und umkreißt das Dorf in einem großen Bogen, wodurch daſſelbe auf drei Seiten eingeſchloſſen wird. Nur auf der Abend=ſeite iſt der Fluß bei niederm Waſſerſtande mit Fuhrwerk zu paſſiren. Auf der Seite gegen Morgen deutet zwar die Benennung der Jüdenfurth, der eine Stelle des Stroms bezeichnet, auf einen ehemaligen Furth, und begründet die Ver=

muthung, daß vor Zeiten eine ordentliche Straße durch das Thal gegangen; davon iſt jedoch längſt keine Spur mehr vorhanden. Bezeichnend iſt aber dieſer Umſtand für die Geſchichte der Entſtehung unſerer Schlöſſer. Zwei Kahnfähren unterhalten die Verbindung mit den nächſten, jenſeitigen Orten Stenndorf und Lengefeld.

Erſteres, in vorigen Zeiten ein Vorwerk, zur Domaine Saaleck gehörig, iſt, wie ſchon oben gemeldet worden, jetzt ein ſelbſtſtändiges Rittergut, mit welchem Saaleck, das Dorf und die Ruine, als Zubehörungen verliehen ſind.

Ungemein freundlich iſt die Lage dieſer kleinen Villa in Mitte grünender Wieſen und Obſtanlagen, vom Saalenſtrom und waldbewachſenen Bergen eingeſchloſſen. Beſchränkt iſt zwar der Geſichtskreis, doch reich an maleriſchen Anſichten, wenn wir in der ſchönen Pappelallee am Saalenufer hin wandeln, oder uns zur Höhe des nahen Rebenhügels und bis zur Platteforme des hier aufgeführten Luſtgebäudes erheben.

Nichts geht über den Anblick der jenſeit des Fluſſes in rauhen Maſſen aufgethürmten Felſen mit ihren Burgruinen, vorzüglich in glänzender Morgenbeleuchtung, wenn die Zinnen der Burgen in röthlichem Lichte blinken, und, im Kontraſt der Lichter und Schatten, einzelne Partien und Gegenſtände der reichen Compoſition vor andern ſich maleriſch herausheben.

Unterhalb Saaleck und jenſeit des Fluſſes liegt Lengefeld, ein Dorf, zu Rudelsburg gehörig, obgleich in vorigen Zeiten, eben auch ein beſonderes Lehn. Durch daſſelbe führt der Fußweg von Saaleck nach Köſen.

Ueber die Geſtalt der nördlichen Thalwand, die auf den Grundriß nicht mit aufgenommen werden können, iſt noch zu gedenken, daß dieſelbe, dem Dorfe Saaleck gegenüber, wo die Saale den Fuß der Felſen beſpült, ſteil und kahl emporragt, weiter oben und unten aber, bei Stenndorf, wo der Abhang bewaldet iſt, ſo wie bei Lengefeld, ſanftere Abdachungen bildet.

Kehren wir jetzt zu den Burgen ſelbſt zurück, um die Anlagen derſelben und die Geſtalten der Ruinen näher ins Auge zu faſſen.

Da, wo der alte Burgweg, der von Köſen her zur Rudelsburg hinauf führt, an der ſogenannten Windlücke, die Höhe erreicht, iſt noch deutlich der Graben ſichtbar, der hier der Burg zur äußerſten Befeſtigung diente. Daß hier ein Burgthor geweſen, bezeugt der Ueberreſt der alten Mauer, in welcher die tief eingehenden

Höhlungen noch ſichtbar ſind, in welche die Thorriegel zurückgeſchoben wurden, ingleichen der koloſſale Ueberreſt eines Thurms von ungewöhnlicher Form der Grundfläche, der keinen Zugang zeigt, folglich in der Höhe ſeinen Eingang gehabt haben muß. Sowohl von dieſem Thurme, als von jenem Ueberreſt der Mauer, ſind die äußern zugehauenen Steine — der Mantel — weggebrochen, und es iſt hier die alte Bauart deutlich zu erkennen, bei welcher zwiſchen dem äußern und innern, aus behauenen Werkſtücken aufgeſetzten Mauerwerk, kleinere Steine eingeſchichtet und mit Kalk und Sand ausgegoſſen wurden. Von der Feſtigkeit dieſes alten Mauerwerks zeugen einige große Bruchſtücke der Mauer, die in den Burggraben herabgeſtürzt ſind, ohne ſich zu trennen. Von dieſer äußern Mauer ſind noch Ueberreſte längs dem ſüdlichen Rande des Bergrückens bis zum zweiten Schloßgraben ſichtbar.

Auf der Nordſeite, wo der Felſen unerſteiglich iſt, bedurfte es keiner Art von Befeſtigung. Einige hohe Hügel in dieſem äußern Raume der Burg deuten auf eingeſtürzte Gebäude; der übrige Theil deſſelben iſt neuerlich zu Feld gemacht worden.

Die Länge dieſes äußern Burghofs iſt 600 Fuß. Jenſeit eines zweiten Grabens erheben ſich die noch ſehr vollſtändigen Ruinen der innern Burg, die für ſich ein abgeſchloſſenes Ganzes bilden. Ueber den Graben führt eine ſteinerne Brücke von 3 Jochen, die früher nicht völlig bis zum Thore reichte, ſondern durch eine Zugbrücke ergänzt wurde. Erſt in neuern Zeiten hat der jetzige Beſitzer, um Gefahr zu verhüten, den Zwiſchenraum überwölben laſſen. Eine treue Zeichnung der Ruine von dieſer Seite, aus dem Graben, ganz am nördlichen Abhange des Felſen aufgenommen, zugleich mit der Ausſicht auf die Schloßthürme von Saaleck, geben wir Tab. II.

Der Raum, den die Mauern einfaſſen, bildet ein unregelmäßiges längliches Viereck. Der Eingang über die Brücke führt durch einen ſchmalen Zwinger, der auf der Morgen- und Mittagſeite der Burg zu mehrerer Befeſtigung diente, und in den Ecken durch runde Thürme verſtärkt wurde. Im Innern des Burghofs, gleich neben dem Eingange, erhebt ſich der noch vollſtändig erhaltene viereckige Wartthurm, zu welchem der Eingang in der Höhe des Dachbodens des weſtlich angebaut geweſenen Gebäudes angebracht iſt. Die kegelförmige Spitze umgiebt eine ſteinerne Bruſtwehr. Zu beiden Seiten des Burghofs und im Hintergrunde quer-

über ſtanden Wohngebäude, zwiſchen welchen nur ein ſehr beſchränkter Raum als offener Hof übrig blieb. Im hintern Theile befinden ſich noch die Eingänge zu den Kellern, von welchen der gegen Mittag ſich bis zur Grundmauer des Thurms erſtreckt. Ueber der Erde hat ſich, außer dieſem Thurme, nur ein Gewölbe in der Ecke gegen Nordweſten erhalten, in welchem ſich ein mit ſteinernen Sitzen verſehenes Fenſter befindet. Hier iſt es, wo die Beſuchenden am liebſten verweilen, um ſich der Ausſicht ins Thal zu erfreuen. Das Gebäude, zu dem dieſes Gewölbe gehörte, ſcheint jedoch mit der weſtlichen Umfaſſungsmauer der Burg in keiner urſprünglichen Verbindung zu ſtehen, denn die ſüdliche Mauer deſſelben ſtößt auf ein Fenſter in jener Umfaſſungsmauer ſo, daß dieſes dadurch zur Hälfte verbaut worden. Bemerkenswerth iſt dieſes Fenſter noch durch die Form einer eingeſetzten kleinen Säule, mit würfelförmigem, abgerundeten Knauf, die auf das 12. oder 13. Jahrhundert hindeutet.

Der ganze innere Raum iſt durch Veranſtaltung des Herrn Beſitzers geebnet worden, und ein ſteinerner Tiſch, nebſt ſteinernen Sitzen, die derſelbe am Eingange in das erwähnte Gewölbe, dem hierzu ſchicklichſten Platze, anlegen laſſen, gewähren den zahlreichen Beſuchenden eine ſehr willkommene Bequemlichkeit. Einige, nicht eben tief eindringende Nachgrabungen, die vor einigen Jahren unternommen worden, haben zu keinen erheblichen Reſultaten geführt. Doch deuten Kohlen und Bauſchutt in einer gewiſſen Tiefe, und unter ſpätern Bauanlagen, auf eine, dem letzten Verfall der Burg vorausgegangene gewaltſame Zerſtörung.

So viel über die Lage und Geſtalt der Ruine der Rudelsburg. Einfacher in ihrer Geſtaltung, doch nicht minder intereſſant, iſt die Ruine von Saaleck. Der ringsum ſanft aufſteigende Berg erhebt ſich nicht ganz zur Höhe des Rudelsburger Felſen. Der alte Burgweg, von Saaleck ausgehend, umkreißt den ganzen Berg, ſo, daß er zuletzt in dem kleinen Raume, unter dem weſtlichen Thurme, endet, der ſeit einigen Jahren in eine freundliche Gartenanlage verwandelt worden. Höchſt impoſant iſt der Anblick der beiden Thürme, vom Burgwege am nördlichen Abhange des Bergs, ſchon ziemlich nahe der Ruine, betrachtet. Von dieſem Punkte iſt die Zeichnung aufgenommen, die wir Tab. III. mittheilen. Die Verjüngung der Thürme auf dieſer Zeichnung nach oben iſt nur ſcheinbar durch die Nähe des Standpunktes

erzeugt. Beide Thürme ſind rund, und deuten daher auf ein höheres Alter, als der vierſeitige Thurm und die ganzen Ueberreſte der Rudelsburg. [2])

Der gegen Abend iſt mehr verwittert und dem Einſturz näher, als der gegen Morgen, welcher bis auf einige, unten ausgebrochene Steine der äußern Bekleidung und ein deſtruirtes Gewölbe in Mitten des Innern, wohl erhalten iſt. Der Eingang war urſprünglich — wie bei allen dergleichen Wartthürmen, weil der untere Theil zum Verließ diente, — ebenfalls in der Höhe. Der jetzt von ebener Erde hineinführende iſt offenbar ſpäter durchgebrochen. Ein beſonderes Verdienſt um dieſes Denkmal grauer Vorzeit hat der Herr von Feilitzſch ſich dadurch erworben, daß er denſelben bis zur Spitze, die eine ſteinerne Baluſtrade umgiebt, mittelſt ſehr bequemer Stiegen, wieder zugänglich machen, und im obern Theile des Thurms ein freundliches, im alterthümlichen Stil ausgeziertes Zimmer, welches den Fremden mit großer Bereitwilligkeit geöffnet wird, anlegen laſſen. Drei Fenſter, die zu Erhellung des Zimmers durch die ſtarken Mauern gebrochen worden, eröffnen eben ſo viel reizende Ausſichten in die Tiefe und Ferne. Freundlicher iſt die gegen Abend, ernſter die gegen Morgen. Dort blicken wir in ein lachendes, mannichfach belebtes, von waldbewachſenen Bergabhängen umſchloſſenes Thal. Saaleck, am Fuße des Schloßbergs und jenſeit des Fluſſes, Stenndorf, mit ſeinen einladenden Umgebungen, füllen den Vorgrund, den Mittelgrund grünende Wieſen, von der Saale in ſanften Windungen durchſtrömt. Es iſt ein ungemein lieblicher Anblick, wenn bei heitern Abenden ein heller Schimmer ſich über die ganze Landſchaft verbreitet, das Grün der Wieſen und Wälder in erhöhtem Lichte glänzt, und die ſinkende Sonne im Silber des Stroms ſich ſpiegelt.

Weiter hinauf verengt ſich das Thal; den Wieſengrund begrenzen ländliche Obſtanlagen und Gebüſche, über die am ſanften Abhange der Berge, links, zwei friedliche Dörfer, Groß- und Kleinheringen mit ihren Kirchthürmen, und gegenüber, am Fuß des Sonnenbergs, die Salinengebäude von Unter-Neu-Sulza hervorblicken. Weit ausgedehnte Anhöhen, die im Hintergrunde ſich erheben, und, als äußerſter Punkt der Ausſicht, der hohe Ettersberg bei Weimar, begrenzen den fernern Horizont.

Wenden wir uns nach der entgegengeſetzten Himmelsgegend, ſo ſind es rauhe Felſenmaſſen und trauernde Ruinen, die unſern Blicken entgegen treten.

Vorzüglich maleriſch bildet ſich hier die Anſicht der Rudelsburg, wenn wir die Landſchaft in einiger Entfernung von der Fenſteröffnung, ſo, daß dieſe gleichſam den Rahmen des Gemäldes bildet, betrachten, wie ſie in der, als Titelkupfer beigegebenen Zeichnung dargeſtellt iſt. [3]) Links am Horizonte wird das Dörfchen Freirode ſichtbar.

Treten wir der Fenſteröffnung näher, ſo erweitert ſich der Augenkreis. Die Blicke ſenken ſich in die Tiefe des Thals hinab, wo am Fuße der ſchroffen Felſenwand die Wellen des Stroms ſich brechen. Nur von oben herab, mit Waldung bekleidet, zieht ſich die Thalwand nach Köſen hin, wo ein Theil der Salinengebäude ſichtbar wird, und jenſeit derſelben kahle Felſen die Ausſicht begrenzen.

So viel über die Lage und nächſten Umgebungen unſerer Ruinen. Bevor wir jedoch die Reſultate unſerer Forſchungen über das Geſchichtliche derſelben folgen laſſen, wollen wir von einigen, über beide Schlöſſer bereits vorhandenen kleinen Schriften kürzlich Nachricht geben:

1) Hiſtoriſche Nachricht von der Rudelsburg, im erſten Bande des im Jahr 1792 zu Dresden erſchienenen Journals für Sachſen, 1r Heft. — Ganz aus der ſogenannten Taubiſchen Chronik geſchöpft, deren gänzlicher Unwerth nach dem, was davon bekannt, und in der ſogleich (unter 4.) zu nennenden Schrift darüber mitgetheilt worden, als entſchieden anzuſehen iſt. Aus derſelben Quelle ſchöpfte größtentheils

2) Friedrich Gottſchalk ſeine im 5. Bande der Ritterburgen Deutſchlands S. 287. über beide Schlöſſer, Rudelsburg und Saaleck, mitgetheilte Nachricht, aus welcher

3) Friedrich Niemeyer in den Thüringiſchen Provinzialblättern vom Jahr 1822 S. 79. einen überaus lobpreiſenden Auszug mitgetheilt hat.

Gegen beide richtet ſich:

4) der Aufſatz im zweiten Heft der Mittheilungen des Thüring. Sächſ. Vereins ꝛc. S. 72.: Etwas über des Herrn Gottſchalk Berichte von den Bergſchlöſſern Rudelsburg und Saaleck und die Taubiſche Chronik — hauptſächlich in Begründung auf folgende zwei früher erſchienene kleine Schriften:

5) Genealogiſche Nachricht von den Schenken zu Saaleck, Naumburg 1800, (2 Bogen) und

6) Hiſtoriſch-diplomatiſche Nachricht von der Bergveſte Rudelsburg, in Weiſe's Muſeum für die Sächſiſche Geſchichte, Literatur und Staatskunde. 1r Bd. S. 140.

Beide ſind von dem Verf. der gegenwärtigen Schrift. Durch ſie wurden die erſten beurkundeten Nachrichten von beiden Schlöſſern verbreitet. Aus ihnen ſchöpfte

7) Förtzſch, was er in ſeiner kleinen Schrift über beide Schlöſſer (Naumburg 1808) mitgetheilt hat, ſo wie auch

8) der mit A. J. unterzeichnete Verfaſſer einer in Briefform mitgetheilten Nachricht von beiden Schlöſſern in der Wochenſchrift Thüringen (Naumb. 1808) S. 332. 337. ff. und

9) der Verfaſſer der hiſtoriſchen Darſtellung des Sulzaer Thals und der beiden Schlöſſer Rudelsburg und Saaleck (Naumburg 1821), Herr Adjunktus Eiſenach zu Stadt-Sulza, wie er ſelbſt in der Vorrede anzeigt. [4])

Dieſe Anzeige glaubte der Verfaſſer der vorliegenden Schrift ſich ſelbſt ſchuldig zu ſeyn, um ſein Eigenthum an den hier mitgetheilten Reſultaten vieljähriger Forſchungen, bei denen er ſelbſt keine Vorarbeit benutzen konnte, weil keine vorhanden war, geltend zu machen. Was wir hier geben, iſt größtentheils aus Original-Urkunden, namentlich aus der reichhaltigen Urkunden-Sammlung des Kloſters Pforta (ſ. Anhang A.), demnächſt aus dem Archive E. Hochwürd. Domkapitels und E. E. Stadtraths zu Naumburg geſchöpft; außerdem ſind dabei die ältern Thüringiſchen und Stift-Naumburgiſchen Chroniken, gedruckte und handſchriftliche, benutzt worden. Die Quellen werden überall beſonders nachgewieſen werden. Die beigefügten, noch unedirten, Urkunden dürften, wenn auch ihr Inhalt eben nicht ſehr anſprechen ſollte, doch als Denkmale vorzeitlicher Verhältniſſe, Formen und Gebräuche, und zur Geſchichte hieſiger Gegend, den Freunden derſelben nicht unwillkommen ſeyn. Würdigen wir doch wohl ein nichtsſagendes Gebilde aus alter Zeit, eine alte Münze z. B., die weder durch Kunſtwerth noch durch wichtige hiſtoriſche Beziehung, nicht einmal durch Seltenheit, ſich auszeichnet, der Aufbewahrung, weil das Alterthümliche durch ſich ſelbſt uns anſpricht; warum nicht auch — und um wie viel mehr — ein ſchriftliches Denkmal, das in ſo mannichfacher Beziehung uns Zeiten und Zeitverhältniſſe vergegenwärtiget, die längſt vorüber ſind? Daſſelbe glauben wir auch von den in Kupferſtich beigegebenen Siegeln erwarten zu dürfen.

Von den älteſten Schickſalen beider Schlöſſer iſt eben ſo wenig etwas ſicheres bekannt, als von der Zeit ihrer Erbauung. Man hat die des Schloſſes Saaleck Karl dem Großen zuſchreiben wollen. 5) Ganz ohne haltbaren Grund! Denn was von einer angeblich aus unſerm Saaleck datirten Urkunde dieſes Kaiſers gemeldet wird, möchte, wenn es überhaupt damit ſeine Richtigkeit hat, wohl eher auf Saaleck in Franken zu beziehen ſeyn. 6)

Ueber den Urſprung und die Geſchichte der Rudelsburg, deren Benennung von Vielen ganz unrichtig von dem Namen Rudolf abgeleitet wird, iſt in älterer und neuerer Zeit viel gefabelt worden. Nach der, aus der ſogenannten Taubiſchen Chronik geſchöpften, und durch die nur eben unter 1. 2. 3. angezeigten Schriften verbreiteten Erzählung ſoll die Rudelsburg ſchon im zehnten Jahrhundert von einem edlen Ritter Rudolf, des Geſchlechts von Münchenhauſen, erbaut, ſpäter an ein adliches Geſchlecht von Gültenburg gekommen, und im Jahr 1290 von Kaiſer Rudolf I. (von Habsburg) als ein Raubneſt zerſtört worden ſeyn. Da dieſe Geſchichte durch das Detail der erzählten Begebenheiten ſich jedem Geſchichtkundigen, auch ohne tief eingehende Prüfung, als eine alberne Erfindung ankündigt, durch die unter 4. angezeigte Schrift aber bereits ſo umſtändlich beleuchtet worden, daß nichts mehr darüber zu ſagen iſt, ſo wollen wir hier nur noch des Umſtands gedenken, daß die von Gültenburg, der Rudelsburg gegenüber, bei Köſen ein Schloß Krainburg beſeſſen haben ſollen, wovon ſich auch ein beſonderer Bericht in den beliebten Ritterburgen des Herrn Gottſchalk Bd. 3. S. 310. befindet, welches aber nie exiſtirt hat. 7)

Weniger bekannt, aber deſto älter iſt eine zweite Legende, nach welcher Kaiſer Rudolf, derſelbe, der nach der Taubiſchen Erzählung die Rudelsburg zerſtört haben ſoll, als deren Erbauer genannt, und als Veranlaſſung dazu angegeben wird, daß ſeine Gemalin in dem benachbarten Dorfe Freirode von einem Prinzen entbunden worden ſey. Intereſſant wird dieſes Märchen dadurch, daß die ehemaligen Beſitzer von Rudelsburg, Kreipitzſch und Freirode, des Geſchlechts von Kreutzen, die von ihnen behauptete Reichsunmittelbarkeit des zuletzt genannten Ritterguts und Dorfs davon ableiteten, und ſogar in öffentlichen Verhandlungen, ja vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar, ſich darauf gründeten. 8)

Da wir von der Rudelsburg, wie von dem Schloſſe Saaleck, Nachrichten, die über die Zeit Rudolfs von Habsburg weit hinaus gehen, beſitzen, ſo bedarf es keiner weitern Nachweiſung, daß in dieſer ganzen Erzählung nichts mit der wahren Geſchichte übereinſtimmt.

Wieder ein anderes altes Märchen meldet, daß die Rudelsburg vormals zu acht Burgen in der Runde um Naumburg gehört habe, von welchen dieſe, als die neunte, den Namen Neunburg erhalten habe. — Es iſt das bekannte Märchen von der weinenden und lachenden Braut, die ihre und ihres Bräutigams anſehnliche Erbgüter — die 8 Burgen um Naumburg — zum Bau der Naumburger Domkirche und deren Ausſtattung verwendet haben ſoll. 9)

Endlich geſchieht einer alten Volksſage Erwähnung, nach welcher der Name Rudelsburg von einem Rudolf, des edlen Thüringiſchen Geſchlechts der Schenken, die aber erſt im 14. Jahrhundert mit dieſer Burg in Berührung kamen, abgeleitet wird. 10) Auch dieſe Sage iſt, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, ohne allen Grund.

Von dem Urſprung beider Schlöſſer wiſſen wir nichts Befriedigendes mitzutheilen. Nicht einmal zu welchem Gau in der früheſten Zeit die Gegend von Saaleck und Rudelsburg, oder in welchem Grafenbezirk ſie gehört habe, iſt mit Sicherheit zu beſtimmen. Ein Irrthum iſt es, wenn Schöttgen in ſeiner Geographie der Sorben-Wenden (Nachleſe ꝛc. 3. Bd. S. 398.) das benachbarte Köſen in den Pagus Zurba ſetzt, weil er einen Ort Kusenti für Köſen hält, das nie in dieſer Namensform vorkommt. — Die Lage dieſes Pagus iſt deutlich genug durch das Dorf Zorba bei Weißenfels angedeutet.

Blicken wir umher auf die, unſern Burgen am nächſten gelegenen Ortſchaften, deren Verhältniſſe im eilften Jahrhundert uns nicht ganz unbekannt ſind, als Sulza, Eckartsberga, Camburg ꝛc. und die zu jener Zeit in der Gegend herrſchend geweſenen Dynaſtien, ſo kommen wir dadurch eben auch nicht viel weiter, da nirgends eine direkte Beziehung auf eins oder das andere unſerer alten Schlöſſer zu entdecken iſt.

Sulza wird ſchon in Urkunden des 11ten Jahrhunderts genannt und als Saline bezeichnet. Im Jahr 1029 ertheilte Kaiſer Conrad, auf den Antrag des Ritters Elferich zu Sulza, dem Dorfe dieſes Namens das Stadtrecht. Später wird Sulza eine Burgwart genannt. Unter dieſem Namen iſt eine Burg mit einem dazu geſchlagenen Diſtrikt von Ortſchaften zu verſtehen, und da man annimmt, daß jene Burgwarten als Schutzwehren gegen die Wenden und Sorben von den deutſchen Kaiſern angelegt worden,[11]) ſo wäre auch das ehemalige Verhältniß von Sulza durch dieſe Benennung angedeutet. Die hierüber ſprechende Urkunde iſt vom Jahre 1040. Nach derſelben übereignet König Heinrich III. dem Hochſtift Naumburg ein Gut zu Chrolpa im Burgwart Sulza. (Predium in villa quae dicitur Chrolpe in Burgwarda Sulza.)[12]) Da nun das Dorf Krölpe ganz nahe bei Rudelsburg und Saaleck, und von Sulza aus noch über beide hinaus liegt, ſo müßten dieſe beiden Schlöſſer ſelbſt im Bezirk jenes Burgwarts gelegen, oder damals noch gar nicht exiſtirt haben. Bald darauf in einer Urkunde König Heinrichs vom Jahre 1064 wird Sulza eine erbliche Beſitzung des Pfalzgrafen Friedrich genannt, mit der Bezeichnung: in pago Thuringiae, in Comitatu Ottonis Marchionis. Die Grenzen der Grafſchaft des Markgrafen Otto ſind nicht zu beſtimmen; indeß iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie die beiden Schlöſſer Saaleck und Rudelsburg mit eingeſchloſſen.[13])

Von Eckartsberga, dem Schloſſe, wird glaubwürdig berichtet, daß es von dem Thüringiſchen Markgrafen Eckard I. erbaut worden, und bekannt iſt es, daß derſelbe zu den mächtigſten Dynaſten in Thüringen gehörte. Zu ſeinen erblichen Beſitzungen in hieſiger Gegend gehörte auch der ganze Diſtrikt von dem Dorfe Altenburg bis Köſen, der von ſeinen Söhnen, Herrmann und Eckard II., zugleich mit der Stadt Naumburg, dem von Zeitz hierher verlegten Bißthum und ſpäter von Biſchoff Udo I. dem Kloſter Pforta übereignet wurde. Daß Eckard im Umkreiſe ſeiner Beſitzungen, namentlich an der Saale, feſte Burgen gehabt hat, iſt nicht zu bezweifeln. So iſt z. B. in der Chronik des Biſchoffs Ditmar von einem feſten Schloſſe an der Saale die Rede, das Gunzelin, ein Sohn Eckards I., ſtark befeſtigt, und wohin er ſeine Koſtbarkeiten in Sicherheit gebracht habe. Da aber der Chroniſt keinen Namen dieſes Schloſſes nennt, und zugleich gemeldet wird, daß Gunzelins Brüder, Herrmann und Eckard II., jenes Schloß erobert, zerſtört

und der Erde gleich gemacht haben, [14]) ſo ſind wir mehr geneigt, dieſe Nachricht auf die ebenfalls, namenloſe, alte Burg, zwiſchen Naumburg und Pforta, zu beziehen, deren ſchon in den Stiftungsurkunden des Kloſters Pforta, namentlich der Urkunde Biſchoff Udos vom Jahre 1168, als einer Wüſtung gedacht wird. [15])

Was endlich Camburg, kaum eine Stunde von unſern Schlöſſern, an der Saale gelegen, betrift, ſo wiſſen wir, daß dieſe alte Stadt und Veſte im eilften Jahrhundert zu den ausgebreiteten Beſitzungen des Wettiniſchen Hauſes (e tribu Buzici) gehörte, und von Gero, Dietrichs II. Sohne, auf Wilhelm, Grafen von Camburg, der zu den Mitſtiftern des Naumburger Doms gehört und um das Jahr 1078 lebte, nach deſſen Tode aber auf Konrad den Großen, Markgrafen zu Meißen, und deſſen Nachfolger übergegangen. [16])

Aber auch von dieſer Seite fällt kein Lichtſtral auf die gleichzeitigen Verhältniſſe unſerer beiden Burgen, obgleich die Vermuthung, daß Rudelsburg und Saaleck zu den älteſten Beſitzungen des Wettiniſchen Hauſes in Thüringen gehört haben, dadurch begründet wird, daß die urkundlichen Quellen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, aus denen wir die erſten Nachrichten von beiden Schlöſſern ſchöpfen, (ſ. unten Abſchn. 1. u. 2.) Rudelsburg als eine unmittelbare und angeſtammte Beſitzung der Markgrafen von Meißen, die gleichzeitigen Beſitzer der Herrſchaft Saaleck aber als markgräfliche Vaſallen bezeichnen.

Was das urſprüngliche Verhältniß der beiden Schlöſſer gegen einander anbetrift, ſo iſt gar nicht zu bezweifeln, daß dieſelben in der früheſten Zeit Einem Gebieter unterworfen geweſen. Darauf deutet nicht nur die nahe Nachbarſchaft und die Lage beider Burgen gegen einander, ſondern auch, und hauptſächlich, der Umſtand, daß nach den alten Grenzbeſchreibungen das Gebiet der Voigtei Saaleck ſich bis an die Mauern der Rudelsburg erſtreckte. Die Grenze wird nemlich ſo bezeichnet, daß ſie, vom Saalenufer, unter dem Keſſelgraben, am ſogenannten Jüdenfurth anhebend, den Rudelsburger Berg hinauf, nach der Ecke der Burg gegen Abend, von da auf der Mittagsſeite des Schloſſes, längs der Schloßmauer, bis zur äußerſten Brücke gegen Morgen u. ſ. w. hinlief, wodurch der ganze Bergabhang in das Saalecker Gebiet eingeſchloſſen, das Gebiet der Rudelsburg aber auf den ſchmalen Bergrücken, d. h. auf den Raum, den die Ringmauern der Burg umſchloſſen, beſchränkt wurde. Da dieſe Abgrenzung des Saalecker Gebiets gegen

Rudelsburg unmöglich früher, als die Rudelsburg ſelbſt, beſtehen konnte, ſo entſtand dieſelbe wahrſcheinlich dadurch, daß ein Beſitzer des Ganzen, muthmaßlich aus dem Wettiniſch=meißniſchen Hauſe, als er Saaleck mit dem dazu gehörigen Gebiet veräußerte, oder die Verwaltung erblichen Beamten — Voigten — übertrug, das feſte Schloß Rudelsburg davon trennte, zurückbehielt und die Vertheidigung deſſelben beſondern Burgmännern übertrug. Nur ſo erklärt ſich, wie die ſpätern Beſitzer der Herrſchaft Saaleck ihre Gerichtsgrenze bis an die Mauern der Rudelsburg ausdehnen konnten.

Bei dem allen würde es ganz unerklärbar ſeyn, was den oder die Erbauer der beiden Burgen veranlaſſen konnte, in einer ſo iſolirten und unwegſamen, von allen öffentlichen Verbindungsſtraßen entfernten Gegend feſte Schlöſſer anzulegen, wenn wir nicht annehmen dürften, wie bereits oben (S. 5.) angedeutet worden, daß ehemals die Straße von Naumburg nach Erfurt und Frankfurt durch das Thal gegangen. Wenigſtens deutet noch jetzt die Benennung Judenfurth, der einen Punkt der Saale unter den beiden Schlöſſern bezeichnet, ganz unſtreitig auf einen ehemaligen Furth, und dieſer erinnert uns an jene Furthen in der Lahnaue, deren die oben (Anmerk. 2.) angezogene Stelle der Limpurger Chronik gedenkt, und der ſtattlichen Burgen, die zu deren Bewachung daran aufgeführt waren. — Nur unter dieſer Vorausſetzung entſprechen die, zur Gründung der unſrigen ausgewählten Plätze ihrer Beſtimmung.

Was dieſe Vermuthung noch beſtätigt, iſt der Umſtand, daß, wie weiter unten vorkommen wird, das Dorf Saaleck vormals eine Stadt geweſen ſeyn ſoll, welches um ſo mehr zu glauben iſt, da, ſo lange die Schloßökonomie, und, neben den Vorwerken Stenndorf und Kreipitzſch, ein herrſchaftliches Vorwerk zu Saaleck beſtand, auch die beiden Dörfer Döben und Hohendorf, jetzt wüſte Marken, noch exiſtirten, deren Felder den Hauptbeſtandtheil der Saalecker Feldflur ausmachen, nicht zu entdecken iſt, wo für einen einzigen Bauer zu Saaleck eine Furche Landes übrig geblieben ſeyn ſollte.

Erſt in der Folge, nachdem Saaleck mit dem Verfall der Straße ſelbſt verfallen, Döben und Hohendorf eingegangen, und vielleicht ein Theil der Schloßfelder an die Einwohner vererbt worden, konnten ſich zu Saaleck Bauerhöfe und Wirthſchaften

bilden, deren Anzahl ſeit 200 Jahren ſich vielleicht um das Doppelte vermehrt hat. Jetzt zählt das Dorf, außer den geiſtlichen Gebäuden, 30 Bauerhöfe.

Die älteſten ſichern Nachrichten, ſowohl vom Schloß Saaleck, als von der Rudelsburg, ſchöpfen wir aus der ſchon erwähnten, reichhaltigen Sammlung Pfortaiſcher Kloſterbriefe, welche bis zur Gründung des Kloſters im Jahre 1140 zurückgeht, und laſſen nun in periodiſchen Abſchnitten folgen, was wir als die Ergebniſſe unſerer Forſchungen darüber mitzutheilen haben.

Erſter Abſchnitt.

Aelteſte Nachrichten von Saaleck und den Voigten zu Saaleck im 12ten und zu Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Aus den älteſten Urkunden, welche des Schloſſes Saaleck erwähnen, geht hervor, daß deſſen Beſitzer mit einer Voigteiligen Gewalt bekleidet waren, wovon ſie ſich **Voigte**, in lateiniſchen Urkunden Advocati nannten. Daß ſie zu einem freiadelichen Geſchlecht (dem Herrenſtande jener Zeit) gehörten, geht daraus hervor, daß, wenn ſie in Urkunden unter den Zeugen aufgeführt worden, ſie ihren Rang unter den Nobilibus haben, welche über den Miniſterialen ſtanden, aus denen in der Folge der ſogenannte niedere Adel hervorgegangen.

Schon in der Urkunde, in welcher Biſchoff Udo I. zu Naumburg dem Kloſter Pforta die, bei deſſen Verlegung von Schmöllen in hieſige Gegend dazu geſchlagenen Güter zueignet, (im Jahr 1140) erſcheint ein **Herrmann**, Voigt zu **Saaleck**, (**Hermannus Advocatus de Saleke**) unter den Zeugen,[17]) ſo wie auch in einer zweiten Urkunde, in welcher Biſchoff Udo zu jenen Gütern noch ein Stück Land unter dem Saalberge hinzufügt, vom Jahre 1145.[18])

Dann kommt: Hermannus Advocatus de Salecke wieder in der Urkunde Biſchoff Wichmanns zu Naumburg vom Jahre 1151[19]) vor, da dieſer der von ihm im Kloſter St. Georgen vor Naumburg geweiheten Margarethenkirche die Rechte einer Parochialkirche ertheilt. Ein **Hermannus de Saleke**, hier ohne Beiſetzung des Prädikats Advocatus, wird unter den Zeugen genannt in einer Urkunde Biſchoff Udos II. über einen Vergleich zwiſchen dem Kloſter St. Georgen

und gewiſſen Lehnleuten deſſelben vom Jahre 1165; [20]) dann ein Hartmannus de Saleke in einer, von demſelben Biſchoff dem Kloſter Pforta über die ihm urſprünglich zugeeigneten Güter ausgeſtellten Urkunde vom Jahre 1168, [21]) und wieder Hermannus de Saleke, zugleich mit Hugo de Ruthelebesburch (älteſte Form des Namens der Rudelsburg, die hier zum erſten Mal genannt wird) in der Urkunde ohne Datum, in welcher Biſchoff Udo dem Kloſter Boſau vier Güter zu Burſchütz und Gleina bei Zeitz zueignet. [22]) Dann erſcheint derſelbe oder ein anderer dieſes Namens, mit dem Titel Advocatus de Saleke in einer Urkunde Markgraf Dietrichs zu Meißen (ebenfalls ohne Datum) über einen mit dem Kloſter Laußnitz über gewiſſe Grundſtücke abgeſchloſſenen Tauſchkontrakt. [23])

Um dieſelbe Zeit kommen zugleich vor Fridericus de Saleke et frater ejus Hermannus zugleich mit dem ſchon genannten Hugo von Rudelsburg, als Zeugen in einer Urkunde Biſchoff Udos über gewiſſe dem Kloſter Pforta zugeeignete Güter. [24]) Dieſelben nennt auch die Urkunde Landgraf Ludwigs von Thüringen über den, zwiſchen Elyno, Ulrich u. ſ. w. und dem Kloſter Pforta über gewiſſe Güter zu Mertendorf geſchloſſenen Kauf vom Jahre 1178. [25]) Noch ein Mal erſcheint Fridericus de Saleke unter den Zeugen, da das Domkapitul zu Merſeburg dem Kloſter zu Kaltenbrunn gewiſſe Grundſtücke in Gerendorp u. ſ. w. verkauft, vom Jahre 1180. [26])

Die vorgenannten Alle haben wir nur als Zeugen bei fremden Geſchäften kennen lernen, woraus indeß ſo viel zu erſehen, daß ſie ſich häufig am Hoflager der Naumburgiſchen Biſchöffe aufhielten, woraus auf ein zwiſchen ihnen und dieſen beſtehendes Amtsverhältniß zu folgern iſt. Ueber ein eigenes Geſchäft des ſchon öfter genannten — oder eines jüngern — Herrmann, Voigts zu Saaleck, und einen, zwiſchen zwei Klöſtern daraus erwachſenen Rechtshandel, enthalten die, in die Urkundenſammlung des Kloſters Pforta aufgenommenen Verhandlungen und Zeugniſſe im Hauptſächlichen Folgendes:

Im Jahr 1190 beſtätigt Herrmann, Landgraf in Thüringen, einen Kauf zwiſchen unſerm Herrmann und dem Kloſter Pforta über 5 Hufen Land in Gernſtädt. [27]) Wie aber aus ſpätern Urkunden zu erſehen, wurden von dem Kloſter zum Neuen Werk (novi operis) zu Halle auf dieſe Grundſtücke Anſprüche erhoben, woraus zwiſchen beiden Klöſtern ein Prozeß entſtand, der mehrere Jahre

dauerte. Hierauf bezieht ſich eine Urkunde des Probſtes Conrad im Marienkloſter zu Erfurt, [28]) in welcher er dem Konvent des Kloſters Pforta über den Gang der Verhandlungen und die Lage der Sache ein Zeugniß ertheilt, und woraus gegen die gemeine Meinung, daß erſt im 13. Jahrhundert die erſten Spuren vom Römiſchen Recht in Deutſchland ſich zeigen, [29]) wenigſtens ſo viel erhellt, daß einzelne Begriffe und Lehren dieſes Rechtsſyſtems mit der römiſchen Terminologie ſchon damals in Uebung geweſen. So verſichert nemlich nach dieſer Urkunde der Voigt Herrmann, der ſich in dieſer Abſicht zugleich mit den Abgeordneten des Konvents zu Pforta vor der Synode zu Erfurt geſtellt hatte, daß er die von ihm an das Kloſter Pforta verkauften Grundſtücke ſeit langer Zeit ruhig, und zwar bona fide et justo titulo, beſeſſen habe. [30]) Da der Anwald des Kloſters zum neuen Werk dagegen nichts Erhebliches vorzubringen wußte, und ſeine Friſtgeſuche abgeſchlagen wurden, ſo appellirte er gegen den Ausſpruch der Synode an den Pabſt, ohne jedoch ſeine Appellation gehörig zu proſequiren. Später wurde dieſe Irrung vom Landgraf Herrmann in Thüringen im Landgericht (Placito generali) definitiv entſchieden, wie aus der hierüber vorhandenen Urkunde vom Jahre 1194 erhellt. [31])

Dann erſcheint Herrmann von Saaleck wieder als Zeuge in der Urkunde Alberts, Burggrafen zu Leißnig, mittelſt der er dem Kloſter zu Eiſenberg gewiſſe Einkünfte von Rudersdorf zueignet, (1198) [32]) dann zugleich mit ſeinem Bruder Friedrich in der von Biſchoff Berthold zu Naumburg dem Kloſter Pforta über gewiſſe Grundſtücke in Gernſtädt ausgeſtellten Urkunde vom Jahre 1199, [33]) und endlich in einer Urkunde deſſelben Biſchoffs über einen mit dem Kloſter Pforta über gewiſſe Grundſtücke geſchloſſenen Tauſchkontrakt vom Jahre 1204. [34])

In den letzten beiden Urkunden finden wir auch unter den mit unterſchriebenen Naumburgiſchen Kapitularen einen Ludwig von Saaleck, der auch noch in verſchiedenen andern Urkunden dieſes Biſchoffs vorkommt.

Schon oben iſt erwähnt worden, daß bei Aufführung der Zeugen in den Urkunden jederzeit ein gewiſſer Rang beobachtet wird. Den Vorrang haben die Clerici nach ihren Graden, dann folgen unter den Laicis zuerſt die Principes, dann die Nobiles, zuletzt die Ministeriales. Oft werden, wenn viel Zeugen in einer Urkunde genannt ſind, die verſchiedenen Klaſſen durch die vorausgeſchickten Bemerkungen: Clerici — Principes — Nobiles etc. bezeichnet, ſo daß kein Zweifel entſtehen

kann, zu welcher Klaſſe ein Zeuge gehört, wie dies z. B. in der oben angeführten Urkunde Biſchoff Udos ohne Datum der Fall iſt. Hier, wie in allen übrigen, erſcheinen die von Saaleck unter den Nobilibus. Es iſt aber bekannt, daß die Nobiles in der Folge dem höhern Adel beigezählt wurden, indem der ſogenannte niedere Adel aus den Miniſterialen hervorgegangen iſt. In derſelben Klaſſe erſcheinen ſie auch in der merkwürdigen Urkunde über den Vertrag Kaiſer Ottos IV. und Markgraf Dietrichs zu Meißen vom Jahr 1212, [35]) in welcher der Markgraf dem Kaiſer zu Verſicherung ſeiner Treue mehrere ſeiner edlen Lehnsleute und Miniſterialen zu Bürgen ſtellt. Hier wird auch ein Hermannus Advocatus de Saleke unter den Nobilibus infeudatis aufgeführt, woraus zugleich zu erſehen, daß die Voigte zu Saaleck Lehnsleute der Meißniſchen Markgrafen waren.

Zum letzten Mal erſcheint ein Herrmann, Voigt zu Saaleck, in einer Urkunde Biſchoff Engelhardts zu Naumburg über einen mit dem Kloſter Pforta abgeſchloſſenen Vertrag vom Jahre 1213 als Zeuge. [36]) Mit ihm ſchließt ſich die Reihe und das edle Geſchlecht der Voigte zu Saaleck, von welchem wenigſtens in ſpätern Urkunde ſich keine Spur mehr findet. Ihr Abgang fällt in die Zeit der für Meißen und Thüringen ſo verderblichen Fehden, welche aus der zwieſpaltigen Kaiſerwahl nach dem Tode Heinrichs VI. hervorgingen, und worauf wir weiter unten — im dritten Abſchnitt dieſer Nachrichten — zurückkommen werden.

Es iſt nicht mit Sicherheit zu beſtimmen, in welcher Beziehung die Voigte von Saaleck dieſes Prädikat geführt haben.

Unter den Advocatis ſind Beamte zu verſtehen, denen in einem gewiſſen Bezirke eine aufſehende und richterliche Gewalt übertragen war. Dieſer Auftrag konnte vom Kaiſer oder von einem Reichsfürſten herrühren. Eben ſo hießen die Schutz- und Schirmherrn der geiſtlichen Stifter Voigte, Advocati, weil ſie im Stiftsgebiet Gericht hielten. Advocatio, Voigtding, Voigtei und Jurisdictio ſind gleichbedeutende Bezeichnungen in der Verfaſſung des Mittelalters.

Der Umſtand, daß die Voigte zu Saaleck, wie wir geſehen, ſo oft bei den Handlungen der Biſchöffe zu Naumburg als Zeugen vorkommen, deutet, wie ſchon erwähnt, auf ein amtliches Verhältniß derſelben zu dieſen, und rechtfertigt die Vermuthung, daß ihr voigteiliches Amt in Bezug auf das Stiftsgebiet geſtanden. Es iſt jedoch nicht anzunehmen, daß ſie daſſelbe im Namen und Auftrag der Bi-

ſchöffe ausgeübt haben, denn die Schutz= und Schirmgerechtigkeit über das Hochſtift, und folglich die Gerichtsbarkeit im Stiftsgebiet, gehörte den Markgrafen zu Meißen. Wie dieſe dazu gelangt waren, iſt von uns an einem andern Orte nachgewieſen worden. [37]) Nun haben wir geſehen, daß Herrmann, Voigt zu Saaleck, in dem Vertrag Kaiſer Ottos IV. mit Markgraf Dietrich zu Meißen unter den Nobilibus infeudatis des letztern mit genannt wird, und oben S. 14. haben wir ſchon die Vermuthung geäußert, daß Saaleck, gleich Rudelsburg, früher zu den unmittelbaren Beſitzungen der Meißniſchen Markgrafen aus dem Wettiniſchen Hauſe gehört habe. Wahrſcheinlich iſt es daher, daß die von Saaleck die Voigtei im Stifte, oder in einem gewiſſen Bezirk deſſelben, in Auftrag und als Lehn der Markgrafen in der Eigenſchaft als Untervoigte verwalteten.

Gewiß iſt ſo viel, daß mit dem Verſchwinden der Voigte von Saaleck auch dieſes Verhältniß aufgehört hat, und daß die Lehnsherrlichkeit über Saaleck auf die Biſchöffe ſelbſt übergegangen, von welchen die folgenden Beſitzer des Schloſſes daſſelbe zur Lehn trugen.

Zweiter Abſchnitt.

Aelteſte Nachrichten von Rudelsburg vom Ende des 12ten bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Auch über die alte Veſte Rudelsburg, oder nach älterer Schreibart Rotilsberg, Rothelebesburch, Ruthleibisberg ꝛc., in ſpätern Urkunden auch oft ſchlechthin die Veſte genannt, ſchöpfen wir die älteſten Nachrichten, wie wir ſchon geſehen haben, aus der Urkundenſammlung des Kloſters Pforta. Der erſte, deſſen bei Gelegenheit einer Schenkung des Biſchoffs Udo II. zu Naumburg vom Jahre 1171 an das Kloſter Boſau bei Zeitz unter den Zeugen Erwähnung geſchieht, iſt der ſchon oben S. 17. genannte Hugo de Ruthelebesburch. Er erſcheint unter den Miniſterialen (Dienſtmannen), woraus zu entnehmen, daß er nicht ſelbſt Beſitzer des Schloſſes und mit demſelben beliehen geweſen, ſondern im Dienſt eines Höhern, dem die Burg gehörte, geſtanden. Um dieſelbe Zeit, im Jahr 1172, finden wir in einer Beſtätigungsurkunde deſſelben Biſchoff Udo über einen zwiſchen

den Klöſtern Pforta und St. Georgen von Naumburg verhandelten Tauſchkontrakt, [38]) zwei Brüder Hugo und Bodo von Rudelsburg (Ruthleibisberg) und dann wieder (1174) in der ſchon oben S. 17. angeführten Urkunde Biſchoff Udos über gewiſſe, dem Kloſter Pforta zugeeignete Güter Hugo von Rudelsburg und deſſen Bruder Bodo hier mit der Bezeichnung de Sconenburg (Schönburg). Erbliche Geſchlechtsnamen waren damals noch nicht allgemein im niedern Adel, oder wurden doch dem Taufnamen nicht immer beigefügt, wenn, wie hier, die Benennung ihres Wohnorts oder ihrer Funktion ausreichte, ſie hinlänglich zu bezeichnen.

Im Jahre 1213 erſcheint Berthold Spiegel von Rudelsburg in der oben S. 19. angezogenen Urkunde Biſchoff Engelhardts über einen mit dem Kloſter Pforta geſchloſſenen Vertrag. Hier iſt Spiegel der Geſchlechtsname; das Geſchlecht iſt noch im Meißniſchen verbreitet.

Im Jahre 1215 wurde zwiſchen dem Domkapitul zu Naumburg und den Gebrüdern Günther (Ritter) und Hugo von Rudelsburg durch Dechant Degenhardt und Scholaſtikus Hartmann zu Bibra, als zu dieſer Sache vom päbſtlichen Stuhl verordneten Kommiſſarien, ein Streit, betreffend gewiſſe Beſitzungen im Dorfe Bocksrode, dergeſtalt vermittelt, daß die von Rudelsburg ihrem vermeintlichen Recht entſagen und die ſtreitigen Beſitzungen dem Stift überlaſſen. [39])

Da wir bald darauf Rudelsburg unter denjenigen Herrſchaften und Gütern finden, welche die Markgrafen zu Meißen von den Biſchöffen zu Naumburg zur Lehn trugen, ſo kann über das Verhältniß der vorgenannten Miniſterialen, welche zur Burgmannſchaft der Rudelsburg gehörten, kein Zweifel entſtehen.

Die älteſte über dieſen Lehnsnexus uns bekannt gewordene Urkunde iſt ein Vergleich zwiſchen Markgraf Heinrich dem Erlauchten zu Meißen und Biſchoff Engelhardt zu Naumburg, nach welchem Heinrich dem Biſchoff geſtattet, die befeſtigten Orte, welche er innerhalb der Grenzen der Markgrafſchaft hatte, nachdem es die Beſchaffenheit derſelben erforderte, wieder herzuſtellen und in gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, auch verſpricht, ihn in allen Bedrängniſſen zu ſchützen, und in ſeiner Markgrafſchaft nirgend die biſchöfflich Naumburgiſchen Münzen nachzuprägen, [40]) wogegen der Biſchoff dem Markgrafen alle die Schlöſſer, Städte und Güter, ſo bereits deſſen Vorfahren vom Stift beſeſſen, und unter dieſen auch Rudelsburg (Ruteleibespergk — Castrum et oppidum —) in

Lehn reichte. Die Urkunde iſt vom Jahre 1235. [41]) Da aus den Worten des Markgrafen in der Urkunde: bona, quae a sua (Episcopi) ecclesia tenere debemus in feudo, sicut et nostri progenitores retro actis temporibus tenuerunt, unwiderſprechlich folgt, daß die Markgrafen die Bergveſte Rudelsburg ſchon ſeit längerer Zeit als ein Stift-Naumburgiſches Lehn innen gehabt, ſo folgt daraus, daß Hugo, Bodo, Günther und Berthold Spiegel, die ſich von Rudelsburg ſchreiben, das Schloß in keinem Falle für ſich, und in keiner andern Eigenſchaft, als die, in den folgenden Urkunden, oft in großer Anzahl vorkommenden Burgmänner (Castellani) von Rudelsburg, d. h. als markgräfliche Miniſterialen und Burgmänner, bewohnt und inne gehabt haben. Die Benennung Castrum et oppidum erklärt ſich durch die Geſtalt der noch vorhandenen Ueberreſte, und durch die Gewohnheit, die wir auch bei andern alten Bergveſten wahrnehmen, die Wohnungen der Burgmänner und übrigen Dienſtleute des Schloſſes außerhalb der eigentlichen Burg (dem castro) in einem beſonders ummauerten Raume, und ſo anzulegen, daß hierdurch der Zugang zur Burg noch mehr gedeckt wurde. [42]) Daß dieſes auch bei der Rudelsburg der Fall geweſen, lehrt der Augenſchein; denn man würde ſich ſehr irren, wenn man glaubte, daß dieſe alte Veſte ſich auf die am weſtlichen Ende des Bergrückens noch ſtehenden und jetzt nur allein noch ins Auge fallenden Ruinen beſchränkt habe. Dieſe, durch beſondere Vertheidigungswerke und einen tiefen Graben, über welchen eine Zugbrücke führte, von dem vorliegenden Raum abgeſchnitten, bildeten allerdings für ſich ein Ganzes; ſie waren das Castrum; da wir aber, wie bereits oben bemerkt worden, noch deutlich bemerken, daß der ganze Bergrücken bebaut und befeſtigt war; ſo iſt hierdurch auch das Oppidum nachgewieſen, [43]) und in der That würde man außerdem nicht begreifen, wo die Burgmänner Alle, die wir aus Urkunden des 13. Jahrhunderts kennen lernen, und deren oft 6, 8, 10 und mehrere in einer Urkunde genannt werden, Platz gefunden haben ſollten. So werden z. B. in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1271, [44]) da Berengar, Ritter, genannt von Brießnitz (miles dictus de Brisenitz), ſelbſt Kaſtellan zu Rudelsburg, dem Kloſter Pforta gewiſſe Güter zu Groutſen (Groitzſchen ?) zueignet, außer Berengar, noch 1) Peter von Nitſchitz, 2) Friedrich von Muchele, 3) Otto von Lochowe, 4) deſſen Bruder Heinrich, 5) Dietrich Bathſen, 6) Heinrich

Kurtefrunt (ſämmtlich Ritter — milites —), 7) Albert von Rode, [45]) 8) Heinrich von Heringen, 9) Albert von Schudiz als Castellani in Rotheleibisberg aufgeführt, und in derſelben Eigenſchaft kommen ſie bald einzeln, bald vereint, bald wieder mit andern Genoſſen vor.

Im Jahre 1291 verkauft Chriſtian, genannt von Winkel, Ritter und Kaſtellan zu Rudelsburg (Christianus dictus de Winkel, miles, Castellanus in Rutheleibisberg), dem Kloſter Pforta gewiſſe Grundſtücke im Dorfe und in der Flur Laſan, [46]) nachdem er zuvor die Lehn daran dem Landgraf Albert zu Thüringen aufgelaſſen, und in dieſer Abſicht ſeinen Sohn Otto in das Hoflager des Landgrafen abgeſendet hatte; denn die Lehnsauflaſſung mußte perſönlich geſchehen. Unter der Beſtätigungsurkunde des Landgrafen d. d. Wartburg anno M. CC. XC. I Jdus Maji [47]) erſcheinen Thimo von Hageneſt und Heinrich, genannt Kurzfrunt, unter den Zeugen. Beide gehören, wie aus andern Urkunden zu erſehen, ebenfalls zur Burgmannſchaft von Rudelsburg.

Im Jahr 1293 gründen Peter von Nitſchiz und Albert und Heinrich von Rode, Burgmänner zu Rudelsburg, eine Kapelle auf dem Kirchhofe des Naumburgiſchen Kloſters zu St. Moritz zum Heil ihrer Vorfahren, welche daſelbſt begraben liegen. [48]) In einer Urkunde deſſelben Jahres [49]) erſcheinen Thimo und Friedrich von Hageneſt, [50]) in einer andern [51]) Albert von Skeudiz, in einer dritten, [52]) da Heinrich von Galamisdorf, Ritter und Kaſtellan zu Saaleck, dem Kloſter Pforta gewiſſe Beſitzungen zueignet, Johann von Lochau und Heinrich von Rode, und in einer vierten [53]) Heinrich Kurtefrunt, ſämmtlich Castellani zu Rudelsburg, unter den Zeugen.

Im Jahr 1296 reſignirt Chriſtian von Bachera, Bürger zu Naumburg, gewiſſe Lehngüter zu Altenburg in die Hände ſeines Lehnherrn, Berthold Spiegel, Kaſtellan zu Rudelsburg, dieſer reſignirt ſelbige weiter an ſeinen nächſten Lehnsherrn, Meinherr, Burggraf zu Meißen, dieſer an den ſeinigen, Landgraf Albert zu Thüringen, und dieſer endlich an Biſchoff Bruno zu Naumburg als Oberlehnsherrn, um ſelbige dem Abt und Konvent zu Pforta zuzueignen — ein ſeltnes Beiſpiel vielfacher Verafterlehnung. [54])

Im Jahre 1298 reſignirt Peter von Nitſchiz, Kaſtellan zu Rudelsburg, für ſich und ſeine Brüder Heinrich, Hugo und Conrad den Zins

von 6 Hufen an Landgraf Alberten, welcher denſelben dem Kloſter Pforta überläßt. In der darüber zu Wartburg ausgefertigten Urkunde [55]) wird Peter von dem Landgrafen ausdrücklich Castellanus noster in Rothleibesberg genannt, woraus zu erſehen, daß bei der Theilung der Meißniſch = Thüringiſchen Lande zwiſchen Heinrichs des Erlauchten Söhnen Rudelsburg zum Thüringiſchen Theil geſchlagen worden.

In einer zu Rudelsburg ſelbſt ausgeſtellten Urkunde vom Jahre 1301, [56]) in welcher Eckard, Ritter, von Sulza, der vermuthlich zur Burgmannſchaft gehörte, dem Kloſter Pforta die Gerichtsbarkeit über gewiſſe Güter zu Darnſtädt zueignet, erſcheinen Heinrich von Rode, Herrmann von Skudiz, Friedrich von Teuchern und Otto von Lochowe als Burgmänner zu Rudelsburg, und im Jahre 1303 wieder Albert und Heinrich von Rode, Heinrich von Muchilde. Peter von Nitſchiz und Otto von Lochowe in einer Urkunde des genannten Eckard von Sulza, über denſelben Gegenſtand, in gleicher Qualität. [57])

Noch eine Urkunde deſſelben Eckard, von demſelben Jahre, über gewiſſe Grundſtücke zu Gernſtädt, [58]) nennt außer den nur genannten Herrmann von Skudiz, Friedrich von Teuchern und Wernhner Kurtefrunten als Burgmänner zu Rudelsburg.

Eine Urkunde der Schenken zu Saaleck, Heinrich, Rudolph und Dietrich, vom Jahre 1319, woraus unten das nähere beigebracht werden wird, gedenkt eines Otto, dictus de Lochau quondam Castellanus de Rutelesburgk, [59]) der von den genannten Schenken ein Holz bei Döben [60]) in Lehn gehabt, und benennt unter den Zeugen Conrad, Pfarrer zu Rudelsburg, Albert, Pfarrer zu Saaleck, Beringer von Meldingen, Conrad von Briſeniz, Friedrich von Teuchern, Herrmann von Studeniz und Friedrich von Berg (de Monte), allerſeits Kaſtellane zu Rudelsburg. Conrad wird genannt Rector ecclesiae in Rudelsburg. Ecclesia bedeutet aber mehr als eine bloße Burgkapelle, an welcher nur von Zeit zu Zeit, etwa durch einen benachbarten Kloſtergeiſtlichen, Meſſe geleſen wurde. Jene Benennung bezeichnet eine Kirche, in welcher der Gottesdienſt durch einen beſonders dabei angeſtellten Geiſtlichen gehalten wird, das Wort rector aber einen wirklichen Pfarrer. Auch hieraus iſt auf die Wichtigkeit der Rudelsburg zu jener Zeit und auf

die Stärke der Bevölkerung derſelben zu ſchließen. Uebrigens iſt aus dieſer und andern Urkunden, in welchen die Burgmannen zu Rudelsburg bei Geſchäften der Schenken zu Saaleck als Zeugen oder als Mittelsperſonen vorkommen, zu ſchließen, daß zwiſchen beiden, als nahen Nachbarn, ein gutes und freundliches Verhältniß, das durch Familienverbindung noch enger geknüpft wurde, beſtanden habe. Den Beringer von Meldingen nennen die Schenken in der oben angeführten Urkunde ihren Schwager oder Schweſterſohn (sororium); aus andern Urkunden geht hervor, daß auch Conrad von Briſenitz mit ihnen verſchwägert war.

Die zahlreiche Burgmannſchaft, da in der zuerſt angeführten Urkunde vom Jahre 1271 zugleich zehn Kaſtellane zu Rudelsburg namhaft gemacht werden, und gleichzeitig noch andere vorkommen, würde ſchon allein beweiſen, daß die Rudelsburg damals kein gemeiner Ritterſitz und für die Land- und Markgrafen von Wichtigkeit geweſen ſeyn müſſe. Es beherrſchte eine der Hauptſtraßen im nördlichen Deutſchland, wenn wir annehmen, daß die Straße von Naumburg nach Erfurt und Frankfurt früher durch das Thal gegangen, und es iſt einleuchtend, daß dieſe Straße von der Rudelsburg aus eben ſo ſehr beunruhigt, als durch die Beſatzung dieſes Schloſſes geſichert und die Reiſenden geleitet werden konnten.

Indeß erſcheint es zweifelhaft, ob die Land- und Markgrafen das Schloß in dieſem ganzen Zeitraum als eine unmittelbare Beſitzung inne hatten, und den Burgmannen nur die Vertheidigung (Burghut) als Miniſterialen aufgetragen war, oder ob dieſe von den Landgrafen afterlehnweiſe, jedoch gemeinſchaftlich, nach Ganerbenrecht, damit beliehen waren. Daraus, daß mehrere eines Geſchlechts, theils zu gleicher Zeit, theils nacheinander, unter den Castellanis aufgeführt werden, geht wenigſtens ſo viel mit Wahrſcheinlichkeit hervor, daß ihre Function erblich und unfehlbar mit gewiſſen Lehen (Burglehen) verbunden geweſen. Der Wahrheit am nächſten liegt wohl, daß nur die äußere Burg, das oppidum, den Burgmännern eingeräumt und gemeinſchaftlich nach Ganerbenrecht verliehen geweſen, das Castrum aber eine unmittelbare Beſitzung der Landesherren geblieben.

Da ſeit der zuletzt angeführten Urkunde vom Jahre 1319 die Burgmannen zu Rudelsburg, die bis dahin ſo oft und zahlreich in den Urkunden der Naumburgiſchen Biſchöffe und in den Pfortaiſchen Kloſterbriefen vorkommen, aus den Urkunden gänzlich verſchwinden, und ſeitdem Rudelsburg in den Urkunden hieſiger Gegend in

einem langen Zeitraum nicht mehr genannt wird, ſo iſt daraus zu ſchließen, daß damals mit der Rudelsburg eine Veränderung vorgegangen ſeyn müſſe. Es iſt jedoch ſchwer, wo nicht unmöglich, das tiefe Dunkel, das auf den nächſtfolgenden Schickſalen dieſer Veſte liegt, zu durchdringen und aufzuhellen.

Es iſt eine alte Tradition, daß die Rudelsburg einmal ein Raubſchloß geweſen und als ein ſolches zerſtört worden ſey, und man nennt Friedrichen mit der gebiſſenen Wange als den Zerſtörer.

Nun wiſſen wir allerdings aus der Geſchichte Thüringens, daß dergleichen Räubereien, vorzüglich in den langwierigen und landverderblichen Kriegen, die Markgraf Friedrich der Gebiſſene über den Beſitz von Thüringen führte, überhand genommen, und daß derſelbe, nachdem er ſeine äußern Feinde ſiegreich bekämpft und ſeine Herrſchaft in Thüringen befeſtigt hatte, um das Jahr 1320 die Raubritter mit gewaffneter Hand überzog und mehrere Schlöſſer derſelben zerſtörte. Wie könnte aber unter dieſen Rudelsburg mit geweſen ſeyn, da dieſes Schloß damals noch eine unmittelbare Beſitzung der Markgrafen, und, wie wir geſehen haben, noch im Jahre 1319 von Markgräflichen Kaſtellane beſetzt war? Wollte man auch annehmen, daß die Kaſtellane zu Rudelsburg im Laufe dieſer Fehden mit den Gegnern Friedrichs zuſammen gehalten, und dieſen dadurch genöthigt hätten, ſich des Schloſſes mit Gewalt zu bemächtigen, ſo ſteht dem doch entgegen, daß der Krieg über den Beſitz von Thüringen ſchon mit der Ermordung des Königs Albrecht (1308) beendigt war. Die Unterwerfung der Thüringiſchen Vaſallen und Städte, und aller, die es mit der Königlichen Partei gehalten hatten, erfolgte nun von ſelbſt, da König Albrechts Nachfolger, der gerechte Kaiſer Heinrich VII., Friedrichen als den rechtmäßigen Herrn von Meißen und Thüringen anerkannte. 61)

Nicht eher als in der Mitte des 14. Jahrhunderts entdecken wir wieder eine Spur von der Exiſtenz der Rudelsburg, welche zugleich auf eine damals eingetretene Belagerung und Zerſtörung derſelben hindeutet, wiewohl auch dieſe Spur dergeſtalt in Dunkel gehüllt iſt, daß die Wißbegierde dadurch weniger befriedigt als erregt wird.

Aus der Naumburgiſchen Raths-Kämmerei-Rechnung vom Jahre 1348 erſehen wir nemlich, daß der Biſchoff und die Stadt Naumburg in dieſem Jahre mit mehrern benachbarten Edelleuten in Zwieſpalt und Fehde befangen war; daß über dieſe Angelegenheit wiederholt vor den Markgräflichen Landgerichten zu Eckarts-

berga und Schkölen verhandelt wurde; daß aber die Bürger zu Naumburg wiederholte Züge gegen die benachbarten Burgen und Ritterſitze unternahmen; daß inſonderheit auch Rudelsburg in dieſe Fehde verflochten war, und — wie es ſcheint — von den Naumburger Bürgern erſtürmt und zerſtört wurde.

Die hierher zu beziehenden Notizen in der Raths-Rechnung ſind ſo kurz, unbeſtimmt und dunkel, und darum ſo wenig eines Auszugs oder einer referirenden Zuſammenſtellung fähig, daß wir nicht umhin können, ſie hier wörtlich einzuſchalten, und den Leſern zu überlaſſen, ihren eignen Scharfſinn daran zu üben.

Excerpta aus der Naumburger Raths-Kämmerei-Rechnung vom Jahre 1348.

Jte fia t'tia p die (Jtem feria tertia per diem) cum placitare cu (circum) Kurtefrunden [62] debuissemus, invitavimg antiquos consules et fuimus muniti. Consumsimus tota die etc.

Weiter unten

Jte in fia sexta mox post placitavimg circa dm epm (dominum episcopum) et Kurtefrunden et Kervenb'gen consumsimg cum consulibg in potu etc.

Die Jnvocavit placitavimg item cm. dm. epm. (circum domnium Episcopum) et cum illis do Dorenb'g (Dorenburg) in ptoio. (in pretorio) in potu etc.

weiter

Jn die Valenci Johannes de drutzin [63] et dns. hospitalis iverunt in Scolen (Schkölen) ad rogatu civitatis du Kurtefrunde et dyce tuplick (Dyce Tümpling) [64] civitatem in psp'com. duce' (in proscriptionem ducere) tentebat. consumserunt iij fl. et ppinavimg (propinavimus) Joh. de Drutzen (Johanni de Drutzen) j. Kar. cer. (unam Karratam cerevisiae) p. iij fl.

ferner

Jte fia quta (feria quinta) an ad vincula petri dns Johs hospitalis fuit Ecksb'g (Eckardsbergae) contra Kurtefrunde sup pspicoe (super proscriptione) consumsit iiij gs.

dann

Jte fia quta in passione div ivimg ad expeditom sup. (expeditionem super) Kurtefrunde et pincerna de Tutebg (Tutenberg) consumsimg XV. gs.

in vigilia georii (Georgii) ivimꝰ in rothelevesb'g (Rothelevesberg) p destructioe (per destructionem)

endlich

Jsta ptinent ad detentos in carc'e (carcere) tres illorem de Kervenb'g (Kervenberg) et Kurtefrunde etc.

Nur ſo viel geht aus dieſen höchſt rhapſodiſchen Notizen hervor, daß ein gewiſſer Kurtefrunt in Verbindung mit einigen Schenken von Tautenburg, Dornburg und Kervenberg mit der benachbarten Stadt Naumburg, und wahrſcheinlich zugleich mit dem Biſchoff, in Fehde begriffen war, daß die Sache wiederholt in gütliche Verhandlung gezogen worden, und daß jener Kurtefrunt, nebſt drei Schenken von Kervesberg, gefangen wurde. Die Worte „ivimus in Rodolevesberg p destructionem" ſcheinen auf eine von den Bürgern unternommene Zerſtörung der Burg hinzudeuten. [65]) Nun haben wir geſehen, daß unter den frühern Kaſtellanen zu Rudelsburg zwei Kurtefrunte [66]) vorkommen. Mehr als wahrſcheinlich iſt es daher, daß der in der Raths-Rechnung genannte Kurtefrunt mit jenen in Verbindung geſtanden und ebenfalls Kaſtellan zu Rudelsburg geweſen.

Wie lange dieſe Händel gedauert haben, und wie ſie beendigt worden, iſt nicht zu enthüllen. Doch findet ſich im Naumburger Raths-Archiv eine Urkunde vom Jahre 1356, [67]) welche ſich auf jene Ereigniſſe zu beziehen ſcheint. Der Markgraf Friedrich bekennt nemlich darinnen, daß ſeine heimlichen Räthe, Chriſtian von Witzleben, Hofrichter, und Heinrich Kotewitz, Kanzler, mit Wiſſen und Zuſtimmung des Biſchoffs zu Naumburg, zwiſchen den Bürgern und der Stadt Naumburg, und Werner Kurtefrunten und ſeinen Erben, und allen, die auf beiden Seiten in die Sache verwickelt geweſen, über alle Streitigkeiten und Befehdungen, die zwiſchen beiden Theilen vorgefallen, geteldingt (gütlich und rechtlich verhandelt) und eine freundliche Sühne vermittelt und zu Stande gebracht haben, in Folge deſſen Er, der Markgraf ſelbſt, die Stadt dieſer Sache wegen nicht weiter in Anſpruch nehmen will. Vorausgeſetzt, daß dieſe Urkunde, wie kaum zu bezweifeln, auf jene Befehdungen, deren die Raths-Rechnung gedenkt, zu beziehen iſt, ſo iſt daraus zu folgern, daß die eigene Verzicht des Markgrafen auf die Zerſtörung der Ru-

delsburg zu beziehen ſey, folglich dieſelbe damals noch zu den unmittelbaren Beſitzungen des Markgrafen gehört habe.

Seit jener Zeit mag die Rudelsburg eine Zeitlang wüſte gelegen ſeyn, wie daraus abzunehmen, daß ihr Name in den Urkunden hieſiger Gegend fortwährend ungenannt bleibt, bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts, da ſie als eine Beſitzung des edeln Thüringiſchen Geſchlechts der Schenken (aus dem Hauſe Vargula, Erbſchenken der Landgrafen zu Thüringen,) vorkommt.

Da jedoch ſchon früher auch Saaleck eine Schenkſche Beſitzung und der Sitz einer beſondern Linie dieſes Geſchlechts geworden, aus welcher in der Folge die der Schenken zu Rudelsburg hervorgegangen, ſo wird es zweckmäßig ſeyn, die Genealogie und Geſchichte der Schenken zu Saaleck vorauszuſchicken, und den Faden der Geſchichte dieſes Schloſſes da, wo wir oben abgebrochen haben, wieder aufzunehmen.

Dritter Abſchnitt.

Abſtammung der Schenken zu Saaleck. Geſchichte derſelben von der Erwerbung der Herrſchaft Saaleck bis zu deren Verkauf an das Stift Naumburg (1344).[68]

Von der Abkunft des Thüringiſchen Geſchlechts der Schenken iſt nur ſo viel bekannt, daß ſie urſprünglich die Herrſchaft Vargula[69] in Thüringen beſaßen, wovon ſie ſich früher Herrn von Vargula, ſpäter Schenken von Vargula nannten. Die letztere Benennung bezieht ſich auf das Erbſchenken-Amt, das ſie am Hofe der Landgrafen verwalteten.

Wenn in Thüringiſchen Urkunden des 13. Jahrhunderts und früher Schenken (Pincernae) ohne nähere Bezeichnung ihres Stammhauſes vorkommen, ſo würde es nicht zweifelhaft ſeyn, daß ſie zu demſelben Geſchlecht gehörten, wenn auch nicht die Taufnahmen, Rudolff, Walther und wenige andere, die im Geſchlecht der Schenken und Herrn von Vargula damals am häufigſten vorkommen, dahin deuteten.[70] Was einige Skribenten, um den Glanz dieſes ſeit dem Anfange des 13. Jahrhunderts in Thüringen ſehr ausgebreiteten Geſchlechts zu erhöhen, von einer Abſtammung deſſelben von den alten Grafen von Sommerſeburg zu erzählen wiſſen, gründet ſich auf bloße Vermuthung, wozu außer einer undeutlichen und

mißverſtandenen Stelle in dem Chronico montis sereni nur die Aehnlichkeit des Wappens beider Geſchlechter die Veranlaſſung gegeben hat. [71])

Seit wenn ſie das Erbſchenken-Amt am Hofe der Landgrafen verwalteten, iſt nicht zu erweiſen. Zwar iſt es eine ſehr allgemeine Meinung, daß Kaiſer Lothar, als er im Jahre 1130 dem Thüringiſchen Grafen Ludwig die Landgräfliche Würde verliehen, und um den Glanz der Landgrafen zu erhöhen, zugleich gewiſſe Hofämter ernannt und den edelſten Thüringiſchen Geſchlechtern erblich übertragen, er die von Vargula zu Erbſchenken ernannt habe; da jedoch kein älterer Schriftſteller vor Spangenberg [72]) etwas davon erwähnt und Spangenberg keine Quellen angegeben, [73]) ſo muß dieſe Sage vor der Hand auf ſich ſelbſt beruhen.

Ueberhaupt mangelt es an beurkundeten Nachrichten von dem Schenkiſchen Geſchlecht vor dem 13. Jahrhundert gänzlich. Alles, was Leuber [74]) und Friederici, [75]) letzterer in Beziehung auf den phantaſtiſchen Peckenſtein [76]) und Rüxners fabelhaftes Turnierbuch, von einigen Schenken, Herrn von Vargula, Tautenburg und Saaleck, die im 12. und ſogar im 11. Jahrhundert gelebt haben ſollen, beibringen, verdient keine Widerlegung.

Nach Leuber [77]) ſoll ein Wilhelm, den er ziemlich breit Baro in Tautenburg, de Tautenburg, Saaleck et Vargula titulirt, im Jahre 1130, und ein Thammo, Schenk zu Tautenburg, im Jahre 1020 gelebt haben.

Gleichwohl kann das Erbſchenken-Amt am Hofe der Thüringiſchen Landgrafen nicht älter ſeyn, als die Landgräfliche Würde in Thüringen ſelbſt; bei Wilhelm erſcheint ſchon die weitläufige Titulatur verdächtig, die ſich mit dem damaligen Chronikenſtil ſo wenig, als mit dem der Urkunden verträgt. Freiherren aber, oder Barones, nannten ſich die Schenken vor dem 16. Jahrhundert nie, ſondern Herren (Domini). [78]) Der Name Hartmann iſt dem Schenkiſchen Geſchlechte ganz fremd; am wenigſten konnte Saaleck im 11. und 12. Jahrhundert ſchon, und ſo lange die Voigte von Saaleck in Urkunden vorkommen, eine Schenkſche Beſitzung ſeyn; oben aber haben wir geſehen, daß noch im Jahre 1213 ein Voigt zu Saaleck in einem Vertrage Biſchoffs Engelhardts zu Naumburg mit dem Kloſter Pforta als Zeuge genannt wird.

Die beurkundete Geſchichte der Schenken beginnt zu Anfange des 13. Jahrhunderts mit Walther, Schenken von Vargula, und ſeinem Sohne Rudolf,

welche am Landgräflichen Hoflager zu Wartburg lebten, und bei den Landgrafen Herrmann, Ludwig und Heinrich in großem Anſehen ſtanden.

Sie waren es ohne Zweifel, die durch ihre dem Landgräflichen Hauſe unter allem Wechſel der Verhältniſſe und des Glücks treu geleiſteten Dienſte, die nicht unerkannt und unbelohnt blieben, den Grund zu dem Glanz und Wohlſtand legten, zu dem ſich ihr Geſchlecht von jener Zeit an ſchnell erhob. Denn bald nach ihnen blühte der edle Stamm der Schenken von Vargula in mehrern Geſchlechtslinien, alle mit anſehnlichen Schlöſſern und Gütern angeſeſſen, nach denen ſie ſich, zur nähern Bezeichnung und Unterſcheidung von einander, Schenken von Tautenburg, Saaleck, Apolda, Nebra, Bedra, Dornburg, Rudelsburg u. ſ. w. nannten und ſchrieben.

Die Abſtammung aller dieſer Linien, namentlich die der Schenken zu Saaleck, von den Herrn von Vargula iſt vollſtändig zu erweiſen. Noch im Jahre 1300 nannten ſich Conrad und Dietrich Schenken zu Saaleck, in ihren Siegeln und Inſchriften: Pincerna de Varila, und in einer Urkunde vom Jahre 1319 werden drei Gebrüder, Schenken von Saaleck, genannt: Pincernae de Saleck, dicti de Vargila. In der nächſten Berührung aber ſtanden die von Saaleck mit der Linie der Schenken zu Tautenburg. Daß dieſe Herrſchaft nicht zu den neuern Erwerbungen, ſondern zu den älteſten Beſitzungen des Schenkſchen Geſchlechts gehörte, geht aus der alten Inſchrift an der Schloßkapelle zu Tautenburg vom Jahre 1232 hervor, welche den Erbauer jener Kapelle Rudolf, den Zweiten dieſes Namens, nennt. 79)

Da dieſe Benennung wohl nicht, wie Friederici meint, blos auf einen Geſchlechtsvorfahren, ſondern auf einen Vorbeſitzer des Schloſſes aus demſelben Geſchlecht zu beziehen iſt; ſo mußte ſchon früher, und wenn, wie zu vermuthen, die Inſchrift auf den eben genannten Rudolf, den Sohn Walthers, zu beziehen ſeyn ſollte, vor demſelben, und alſo auch vor Walther, Tautenburg eine Schenkſche Beſitzung ſeyn.

Dahingegen kann Saaleck nicht vor dem Abgang der Voigte zu Saaleck, welche, wie wir geſehen haben, bis zum Jahre 1213 in Urkunden vorkommen, an die Schenken gekommen ſeyn, aber auch nicht viel ſpäter, da bereits im Jahre 1222 ein Rudolf, Schenke zu Saaleck, die Advokatie über das Kloſter St. Georgen

vor Naumburg an den Landgraf Ludwig reſignirte. 80) Da nun ſolchergeſtalt die Erwerbung dieſer Herrſchaft in die Lebenszeit jenes Rudolf fällt, und der erſte Beſitzer von Saaleck aus Schenkſchem Geſchlecht ebenfalls Rudolf genannt wird, und da nach einer Urkunde vom Jahre 1244 wieder ein Rudolf, Schenke zu Saaleck, zugleich mit einem Heinrich, Schenk zu Tautenburg, vorkommt, und beide Brüder genannt werden; ſo glauben wir nicht zu irren, wenn wir jenen Rudolf, Schenk von Vargula, den wir aus der Geſchichte des Landgrafen Ludwig kennen, für den erſten Erwerber der Herrſchaft Saaleck, zugleich aber auch für den Beſitzer der Herrſchaft Tautenburg, und zwar für denſelben, den die Tautenburger Inſchrift den zweiten nennt, dem zufolge aber für den Vater der genannten beiden Brüder und für den Stammvater der beiden Geſchlechtslinien der Schenken zu Tautenburg und Saaleck, halten, die durch ſie geſtiftet wurden.

Dies vorausgeſetzt, kann es nicht befremden, daß wir von jenem Rudolf, dem Beſitzer von Tautenburg und Erwerber der Herrſchaft Saaleck, in den Urkunden hieſiger Gegend aus jener Zeit, namentlich in der Urkundenſammlung des Kloſters Pforta, welche über die Genealogie der folgenden Schenken zu Saaleck, ſo wie über die frühern Verhältniſſe dieſes Schloſſes, ſo viel Licht verbreitet, kaum eine Spur entdecken. Denn wenn derſelbe nicht auf ſeinen Burgen, ſondern am Hoflager der Landgrafen lebte, ſo konnte er mit ſeinen Nachbarn und den geiſtlichen Stiftern hieſiger Gegend wenig in Berührung kommen.

Solchem nach würde die Genealogie und Geſchichte der Schenken zu Saaleck mit jenem

Rudolf, Schenken zu Vargula,

beginnen, von dem die Thüringiſchen Chroniken ſo viel rühmliches aufgezeichnet haben; und darum können wir nicht unterlaſſen, die Hauptumſtände aus ſeinem Leben hier einzuſchalten.

Zugleich mit ſeinem Vater Walther war er in ſeiner frühen Jugend bei der glänzenden Geſandſchaft, die Landgraf Herrmann an den König von Ungarn, Andreas II. abſendete, um deſſen damals vierjährige Tochter, Eliſabeth, die Verlobte ſeines eilfjährigen Sohnes Ludwig, nach Thüringen zu geleiten. 81)

Was eine alte geſchriebene Chronik von einem Siege meldet, den ein landgräfliches Heer, bei welchem ein Schenk von Vargula eine Abtheilung geführt, über ein Truppenkorps Kaiſer Ottos IV. erfocht, bezieht Peckenſtein[82]) auf unſern Rudolf, Friederici[83]) mit mehrerm Grund auf Walthern, der ſich als landgräflicher Kriegsoberſter bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Daß aber auch Rudolf ſich Waffenruhm erworben, bezeugt der Boſauiſche Mönch,[84]) der neben ſeiner Klugheit auch ſeine Kriegserfahrungen rühmt, und ihn virum summae prudentiae, sed et armis exercitatissimum nennt.

Wir können nicht unterlaſſen, hier der landverderblichen Fehden zu gedenken, in welche ſich Landgraf Herrmann ſeit der zwieſpaltigen Wahl Philipps von Schwaben und Ottos von Braunſchweig zum deutſchen König dadurch verwickelte, daß er ſich mehr auf Philipps Seite neigte, auch nach deſſen Ermordung den neuen Kronkandidaten, König Friedrich V. von Sizilien, unterſtützte, welches zur Folge hatte, daß Thüringen von Ottos Anhängern große Verwüſtungen erleiden mußte, auch mehrere Vaſallen des Landgrafen von ihm abfielen und ſich auf die Seite ſeiner Gegner ſchlugen. Auf jene Händel bezieht ſich die erwähnte Nachricht in der genannten Thüringiſchen Chronik, welche zugleich meldet, daß ein Graf von Beichlingen mit mehrern andern gefangen, und von den Gefangenen „dem Schenken von Vargula gar redlich Geld und Gut zu Theil worden ſey.“

Dieſer Vorgang dient zur Beſtätigung der oben über die Quellen des wachſenden Wohlſtandes und der häufigen Erwerbungen der Schenken ſeit Walther und Rudolf geäußerten Vermuthung. Gewiß iſt in jenen Händeln der Grund ſo mancher, in dem Beſitz und den Verhältniſſen mehrerer Thüringiſcher Güter und Herrſchaften damals eingetretenen Veränderungen aufzuſuchen, und da um dieſelbe Zeit auch die frühern Inhaber der Herrſchaft Saaleck, die Voigte, plötzlich verſchwinden, und bald darauf Saaleck als eine Schenkſche Beſitzung erſcheint, ſo liegt die Vermuthung ganz nahe, daß auch dieſe Veränderung durch die kriegeriſchen und politiſchen Ereigniſſe jener Zeit herbeigeführt wurde. Auch ſcheint um dieſe Zeit der frühere Lehnsnexus, in welchem Saaleck zu den Markgrafen von Meißen geſtanden, aufgehört zu haben, da aus dem Folgenden hervorgeht, daß die Schenken die Herrſchaft von den Biſchöffen zu Naumburg in Lehn hatten.

Als im Jahre 1222 Landgraf Ludwig mit ſeiner Gemalin eine Reiſe zu ihrem Vater, dem König von Ungarn, unternahm, war Rudolf in ihrem Gefolge. 85)

In der Urkunde vom Jahre 1223, da Landgraf Ludwig dem Abt zu St. Georgenthal einen Hof und zehn Hufen zu Nollleben verkauft, um an Cäſar von Löwenberg eine Schuld von 100 Mark Silbers abzutragen, 86) wird Rudolf unter den Miniſterialen genannt, die ſich für jene Schuld eidlich verbürgt hatten.

Im Jahr 1222 reſignirte derſelbe, wie ſchon oben gedacht, die Advokatie über das Kloſter St. Georgen zu Naumburg an den Landgrafen, der ſie dem Biſchoff Engelhardt und dem Abt des Kloſters, Johannes, überließ. 87) Auffallen könnte es, daß Rudolf in dieſer Nachricht Schenk von Saaleck genannt wird, und dieſe Erſcheinung iſt nur ſo zu erklären, daß dieſe Advokatie auf der Herrſchaft Saaleck haftete, und darum ihm dieſe Benennung in der Urkunde beigelegt wurde.

Mehrere Urkunden aus den folgenden Jahren beweiſen, daß er ſich fortwährend an dem Landgräflichen Hofe aufgehalten haben müſſe.

Als endlich im Jahre 1227 der Landgraf den Kreuzzug nach Paläſtina antrat, war Rudolf unter den Begleitern, und nachdem derſelbe zu Otranto in Calabrien an einer hitzigen Krankheit geſtorben war, führte er ſeine Gebeine nach Thüringen zurück, allwo ſie in dem Kloſter Reinhardtsbrun im Landgräflichen Erbbegräbniſſe beigeſetzt wurden.

Am ſchönſten bewährte hier unſer Rudolf ſeinen Biederſinn und zugleich ſeine treue Ergebenheit gegen die verwittwete Landgräfin Eliſabeth in dem edlen Eifer, mit welchem er dieſelbe gegen ihren Schwager, Landgraf Heinrich, in Schutz nahm, der, um nach Ludwigs Tode ſich der Regierung zu bemächtigen, die trauernde Wittwe von der Wartburg vertrieben hatte, und hart genug war, ihr alle Unterſtützung zu entziehen. 88)

Ihre Lage erregte bei den Thüringiſchen Ständen die lebhafteſte Theilnahme; ſie verſprachen ihr, ſich bei dem Landgrafen auf das nachdrücklichſte für ſie zu verwenden. Dies geſchah, als der Leichnam Ludwigs zu Reinhardtsbrun beigeſetzt wurde, wobei ſich der Landgraf und viele Thüringiſche Edle eingefunden hatten.

Hier war es, wo im Namen der übrigen Stände der Schenk von Vargula das Wort nahm, und dem Landgrafen ſo herzlich, zugleich aber auch ſo kräftig und

nachdrücklich ins Gewiſſen ſprach, daß derſelbe davon im innerſten ergriffen wurde, ſein Unrecht anerkannte und ſich mit ſeiner Schwägerin verſöhnte.

Daß ſein Freimuth ihm bei Heinrich, der nun für ſeinen Neffen als Vormund die Regierung führte, keinen Nachtheil gebracht, geht daraus hervor, daß er fortwährend am landgräflichen Hoflager ſich befunden, und in deſſen Geſchäften gebraucht worden, wie aus mehrern Urkunden erhellt. Dahin gehört, daß im Jahr 1229 ihm vom Landgrafen der kommiſſariſche Auftrag ertheilt wurde, einen Streit zwiſchen dem Kloſter Pforta und Eberhard und Heymann, Rittern zu Stusford (Straußfurt), wegen eines, von dem Kloſter zu Vehra an der Unſtrut unternommenen Waſſerbaus zu unterſuchen und beizulegen. Die Worte in der Urkunde, wo der Landgraf Rudolfen familiarem nostrum Pincernam Rudolfum de Salecke nennt, bezeichnen ihn unſtreitig als Beſitzer der Herrſchaft Saaleck, und zugleich ſein perſönliches und amtliches Verhältniß zum Landgrafen. 89)

In das Jahr 1232 fällt die Erbauung der Tautenburger Schloßkapelle, wie die oben angeführte Inſchrift beſagt; aber in den Urkunden hieſiger Gegend bleibt ſein Name fortwährend ungenannt.

Wenn er aus der Welt gegangen, iſt nicht auszumitteln, weil der Name Rudolf zu häufig im Schenkſchen Geſchlechte vorkommt, um diejenigen, welche gleichzeitig und nach einander dieſen Namen führten, mit Sicherheit zu unterſcheiden.

Daß Rudolf Söhne hinterlaſſen, die ſich in die väterlichen Beſitzungen theilten und die Stifter mehrerer Geſchlechtslinien wurden, iſt keinem Zweifel unterworfen. Die hierüber ſprechende, ſchon oben erwähnte Urkunde vom Jahre 1244 90) nennt uns der Brüder Vier, mit Namen

Heinrich, Rudolf, Konrad und Rudolf der jüngere.

Von dieſen vertauſcht Heinrich, Schenk, genannt von Tautenburg, (Henricus Pincerna dictus de Tuthenberg) mit Bewilligung ſeiner Brüder Rudolfs, Schenken zu Saaleck, Konrads und Rudolfs des jüngern dem Kloſter Pforta einen Mühlenplatz (aream molentini) und ſo viel Land dabei, ut in littore ejusdem fluvii purgamenta commode possent emundari, nebſt einem Holze, quod forestum dicitur, gegen gewiſſe Grundſtücke bei Dornburg, woraus zu entnehmen, daß Dornburg, wonach in der Folge eine jüngere Linie der Schenken ſich nannte, damals noch mit Tautenburg verbunden geweſen.

Aus der erklärten Konſensertheilung der drei Brüder geht zugleich hervor, daß dieſelben bei der Theilung der väterlichen Güter ſich gegenſeitig die geſammte Hand, oder, nach damaligem Rechts- und Sprachgebrauch, das Gedinge, vorbehalten hatten, wovon weiter unten mehrere Beiſpiele vorkommen werden. 91)

Noch ſcheint es, daß die Vorgenannten eine Schweſter, mit Namen Lukardis, gehabt haben, welche an einen Herrn von Studenitz verheiratet geweſen. 92)

Auf Rudolfen folgen zunächſt in der Reihe der Schenken zu Saaleck

Konrad und Dietrich,

Brüder, die in einer Urkunde vom Jahre 1272, da Heinrich von Allerſtädt dem Kloſter Pforta eine Hufe in Meinrichsdorf verkauft, als Zeugen aufgeführt werden. 93)

Dietrich kommt wieder als Zeuge vor bei einer Schenkung Markgraf Friedrichs von Meißen an das Kloſter zu Eiſenberg im Jahre 1285, 94) und Konrad beſtätigt als Zeuge die Urkunde, da Herrmann, Graf zu Oſterfeld und Domherr zu Naumburg, mit ſeinen Brüdern dem Kloſter Pforta eine Hufe zu Poppel verkauft, 1295. 95) Ob die folgenden Handlungen noch demſelben Konrad, der mit ſeinem Bruder Dietrich zuerſt bei dem Jahre 1272 genannt worden, zuzuſchreiben, iſt nicht mit Sicherheit zu beſtimmen.

Im Jahre 1300 verkauft Konrad, Schenk auf und zu Saaleck, (Conradus dictus Pincerna, residens in Saleke) mit Zuſtimmung ſeiner Söhne Rudolf, Konrad, Heinrich und Rudolf des jüngern verſchiedene Grundſtücke in der Flur Stedten und eine Burgſtatt (locum dictum Burgstadel) an den Abt und Konvent zu Volkeroda. Zugleich übereignet er dem Kloſter das Patronatrecht über die Kirche zu Stedten. 96)

Konrads ökonomiſche Umſtände ſcheinen nicht die günſtigſten geweſen zu ſeyn, da er ſich wegen drückender Schulden, die er bei den Juden zu Naumburg und Querfurt 97) kontrahirt hatte, genöthigt ſahe, zu Veräußerungen ſeine Zuflucht zu nehmen. Er verkaufte zu dem Ende, mit Einwilligung ſeiner Söhne, Konrads, Domherrn zu Naumburg, Heinrichs, genannt von Wizenburg, 98) und Rudolfs, wie auch ſeiner Bruders Söhne (wahrſcheinlich alſo der Söhne Dietrichs, die ſolchergeſtalt die Nebenlinien der Schenken zu Dornburg und Nebra ſtifteten, 99)) Rudolfs, Schenken zu Dornburg, und Konrads, Schenken zu

Nebra, die Advokatie zu Rudingsdorf, die er von der Aebtiſſin und dem Konvent zu Quedlinburg zur Lehn hatte, an den Konvent zu Pforta im Jahre 1302. [100])

Er hinterließ vier Söhne und vier Töchter,

Konrad, Dietrich, Heinrich, Rudolf, Lukardis
und noch 3 Schweſtern,

aber auch beträchtliche Schulden, wie aus wiederholten Veräußerungen anſehnlicher Beſitzungen, zu denen ſie ihre Zuflucht nahmen, und aus den Worten der darüber abgefaßten Urkunden erhellt.

Im Jahre 1305 verkauften obgenannte Gebrüder, Schenken zu Saaleck u. ſ. w., mit Einwilligung ihrer Schweſter Lukardis von Lichtenhayn und deren Sohnes Konrads von Briſenitz an den Abt und Konvent zu Pforta um 37 Mark 3½ Hufen in Benndorf. [101]) Aus der Urkunde geht hervor, daß außer Lukardis noch 3 Schweſtern vorhanden, aber verheiratet und wegen ihrer Erbanſprüche abgefunden waren, daher ihr Konſens nicht weiter erforderlich war.

Noch in demſelben Jahre verkaufen ſie um 43 Mark ein Holz bei Möller, noch jetzt das Schenkenholz genannt, von 86 Ackern und einige Acker Lehden an das Kloſter Pforta, [102]) nachdem der Schloßvoigt Gerwig zu Saaleck, der ein Stück von 15 Ackern von den Schenken zur Lehn beſaß, ſeine Rechte darauf an dieſe reſignirt hatte. Die Urkunde Landgraf Alberts, mittelſt welcher er dieſes Holz nach der Lehnsauflaſſung der Beſitzer ohne weitern Vorbehalt ſeiner lehnsherrlichen Rechte dem Kloſter zueignet, benennt nur Heinrich und Rudolf als Söhne Konrads und Eigener des bemeldeten Holzes — vielleicht weil ſie allein nach des Vaters Tode die Lehn daran gewonnen hatten. [103])

Unter den in der Schenkiſchen Urkunde aufgeführten Zeugen wird Günther von Schafſtädt Castellanus noster in Viczenburg genannt.

Unterm 13. November 1310 beſtätigen Heinrich und Rudolf, Schenken zu Saaleck, die Uebereignung eines Weinbergs zu Vargula an das Kloſter Volkerode, welchen Heinrich von Schwerſtädt bis dahin zur Lehn gehabt. [104])

Im Jahre 1319 verkaufen Heinrich, Rudolf und Dietrich, mit Konſens der Söhne Heinrichs, Heinrichs des jüngern, Rudolfs und Konrads, dem Konvent zu Pforta zwei Höfe, Frenckau genannt, (das Vorwerk Fränkenau

über Köſen) ſo ebenfalls von der Aebtiſſin zu Quedlinburg zur Lehn rührte, mit Gerichten über Hals und Hand und allen Zubehörungen, inſonderheit einem Holze, ſo Otto von Lochowe, quondam Castellanus in Rudelsburg, vorher von ihnen in Lehn gehabt, um 80 Mark Freiberger Silbers.[105]

Aus dem Schreiben der Schenken (d. d. Saaleck XIII. Kal. Jun. 1319) an die Aebtiſſin Jutta zu Quedlinburg, mittelſt deſſen ſie die Lehn an den verkauften Grundſtücken auflaſſen, geht hervor, daß ſie eben damals in eine für ſie gefahrvolle Fehde verwickelt waren, indem ſie zu ihrer Entſchuldigung, daß ſie ihrer Obliegenheit nicht perſönlich nachkommen, anführen, daß ihnen dieſes propter capitales inimicitias für jetzt nicht möglich ſey.[106]

Im Jahre 1320 recognoſcirt und beſiegelt Heinrich, Schenk zu Saaleck, einen Kauf ſeines Voigts Günther und deſſen ehelicher Hausfrau Gutta mit dem Abt zu Pforta über eine Hufe zu Hohendorf.[107]

Im folgenden Jahre verkauft er die Advokatie zu Eckelſtädt, Obergoßerſtedt und Niederreußen an das Domkapitul zu Naumburg.[108]

Als im Jahre 1328 Albert und Hartmann, Burggrafen zu Kirchberg, das Obereigenthum und daraus herfließende Rechte an einer Hufe Landes, ſammt einigen Pertinentien in Sachſenhauſen, ſo Rudolf und Heinrich, Schenken zu Saaleck, von ihnen in Lehn gehabt, an den Abt und Konvent zu Pforta verkauften, wurden ſie in einem beſondern Erlaß der Burggrafen davon benachrichtigt und angewieſen, beſagte Güter ſofort von dem Abt zu Pforta in Lehn zu nehmen und demſelben die Lehnspflicht zu leiſten.[109] Ein Beiſpiel von Erneuerung der Lehnspflicht bei eintretender Veränderung in manu dominante.

Von ihren Lebensumſtänden iſt nur wenig bekannt. Konrad hatte ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet. Als Domherr der biſchöfflichen Kirche zu Naumburg kommt er zuerſt 1295, da Günther, Domprobſt zu Halberſtadt, dem Kloſter Pforta eine Hufe in Poppel verkauft,[110] als Zeuge vor. Domprobſt kann er erſt 1305 geworden ſeyn, da in einer Urkunde vom Jahr 1304 X. Kal. Novbr. noch Bruno als Domprobſt zu Naumburg genannt wird.[111] Als ſolcher wird er i. J. 1305 in mehrern Urkunden des Domkapituls aufgeführt, und 1306 bezeugt er gewiſſe Schenkungen des Burggrafen Otto von Kirchberg an das Kloſter Boſau.[112] Er

muß aber noch in demſelben Jahre geſtorben ſeyn, da ſchon in dem folgenden Herrmann von Starkenberg als Domprobſt vorkommt. [113]

Lukardis vermälte ſich an Otto von Lichtenhayn den jüngern. Ihr Sohn führt den Namen Konrad von Briesnitz, und wird unter den markgräflichen Kaſtellanen zu Rudelsburg genannt. [114]

Von Dietrich und Rudolf iſt weiter nichts bekannt. Heinrich hinterließ drei Söhne:

Heinrich, Rudolf und Konrad.

Sie ertheilten bereits bei ihres Vaters Leben ihren Konſens in den Verkauf von Fränkenau. Im Jahre 1334 eignet Heinrich mit Zuſtimmung ſeiner Söhne Konrads, Herrmanns und Rudolfs dem Kloſter auf dem Petersberge einen Weinberg bei Pakstorf zu. [115]

Nach einem mit dem Kloſter Pforta lange Jahre geführten Streite entſagen Konrad, Rudolf und Heinrich im Jahre 1343 allen Rechten und Anſprüchen auf das Patronatrecht der Kirche zu Sachſenhauſen, ſo ſie zu haben vermeinten, und treten ſolches dem Kloſter völlig ab. [116]

Endlich kam es in der Mitte des 14. Jahrhunderts dahin, daß Saaleck ſelbſt, das Schloß mit dazu gehörigem Gebiete, von den Schenken an das Stift Naumburg käuflich überlaſſen wurde.

Im Jahre 1344 verkaufen nemlich Konrad, Rudolf und Heinrich, Gebrüdere, Schenken zu Saaleck, dem Biſchoff Withigo [117] zu Naumburg und deſſen Gotteshauſe ihren Theil an dem Schloſſe und der Stadt Saaleck, [118] benebſt ihrem Theil an dem Heyn und ihren Lehnen in den Dörfern und Fluren Punſchrau, Lachſtädt, Döben, Rödigen und Wenigenheringen, [119] um 700 Schock Zahlgroſchen, [120] jedoch mit Vorbehalt und Auszug eines Hofs und Vorwerks in der Stadt, des Fiſchhauſes, der Fiſcherei und des Zolls auf der Saale, [121] ingleichen des freien Mahlrechts in der daſigen Mühle, [122] auch der übrigen Hölzer, Weingärten, Wieſen, und Allem, was nicht ausdrücklich in dem Kaufe als verkauft genannt iſt. [123]

Es läßt ſich nicht beſtimmen, wie weit das Stift damals das Eigenthum an der Herrſchaft Saaleck erhalten, da die in der Urkunde genannten Verkäufer nur für ihren Theil darüber verfügen, auch ſich ſelbſt mehrere Rechte und von

mehreren Zubehörungen das Eigenthum vorbehalten. Vielleicht wurde gleichzeitig auch mit den übrigen Theilhabern an der Herrſchaft verhandelt, und auch die von den Verkäufern Anfangs reſervirten Grundſtücke und Gerechtſamen ſcheinen nach und nach an das Stift übergegangen zu ſeyn, da in der Folge die Herrſchaft Saaleck ungetheilt vom Stifte Naumburg beſeſſen und durch biſchöffliche Amtleute, welche ihren Sitz auf dem Schloſſe hatten, als ein ſtiftiſches Amt verwaltet wurde.

Noch ein Mal leſen wir von den drei Brüdern, als ſie — im Jahre 1365 — um ſich der Huld der heiligen Jungfrau zu verſichern, dem Abt Heinrich zu Pforta eine Hufe Artland und zwei Höfe zu Lißdorf zueigneten. [124])

Daß Heinrichs Söhne:

Konrad, Herrmann und Rudolf,

und deren Nachkommen, auch nach dem Verkauf des Schloſſes, den Namen Schenken von Saaleck fortführten, ergiebt ſich aus ſpätern Urkunden; [125]) ihr Name blühte in mehreren Linien bis gegen das ſechszehnte Jahrhundert; daher es doppelter Irrthum iſt, wenn Leuber, [126]) indem er berichtet, daß die Schenken zu Saaleck Vaſallen der Biſchöffe zu Naumburg geweſen, hinzufügt: idcirco Familia Pincernarum de Saaleck extincta, castrum rediit ad Episcopos Numburgenses. Denn Saaleck fiel dem Stifte nicht als eröffnetes Lehn anheim, und die Linie der Schenken, die ſich von Saaleck nannte, war noch keineswegs ausgeſtorben, als Saaleck eine ſtiftiſche Beſitzung wurde. Von den Linien der Schenken zu Wedebach und Korbſtorf aus dem Hauſe Saaleck ſ. Friederici. [127]) Aus demſelben Hauſe ſtammten auch die Schenken zu Rudelsburg, von welchen der jetzt folgende Abſchnitt handelt. [128])

Vierter Abſchnitt.

Nachrichten von den Schenken zu Rudelsburg aus dem Hauſe Saaleck und fernern Schickſalen des Schloſſes bis zu deſſen gänzlichem Verfall, von der Mitte des 14. bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Wenn die Rudelsburg an die Schenken von Saaleck gekommen, mit welchen Zubehörungen und in welcher Eigenſchaft ſie dieſelbe beſeſſen — darüber vermögen

wir keine befriedigende Auskunft zu geben. Der Umſtand, daß in den folgenden Urkunden Rudelsburg häufig nur die Veſte genannt wird, läßt jedoch nicht bezweifeln, daß dieſelbe damals noch ein wohlbefeſtigter Platz geweſen, und darum iſt vorauszuſetzen, daß derſelbe den Schenken mit der Verbindlichkeit verliehen war, denſelben zum Dienſt des Lehnherrn in Vertheidigungszuſtand zu unterhalten. Daß während dem das Lehnsverhältniß zwiſchen den Markgrafen und den Biſchöffen zu Naumburg, als Oberlehnsherrn, fortdauerte, iſt durch die darüber vorhandenen Urkunden zu erweiſen. [128b] Unmöglich aber iſt es, in Ermangelung zuſammenhängender Nachrichten, die Abſtammung der folgenden Beſitzer mit Sicherheit anzugeben. Wir müſſen uns daher begnügen, unſern Leſern ihre Namen, und was uns von ihnen bekannt worden, in chronologiſcher Ordnung kürzlich mitzutheilen.

Im Jahre 1383 verkauft Heinrich, Schenk von Saaleck, Herr zu Rudelsburg, mit Konſens ſeiner Erben, Rudolf, Heinrich, Günther, Konrad und Rudolf des jüngern, ſein Dorf Spielberg mit Gerichten oberſt und niederſt, als ganz freies Erbe, bis auf zwei Hufen, welche bei den Landgrafen zur Lehn gehen, an den Abt und Konvent zu Pforta, um 600 Schock Meißniſche Groſchen. [129]

Um dieſelbe Zeit nennt uns ein, aus Landgraf Balthaſars Lehnbuche genommenes Verzeichniß mehrerer Lehnſtücke, welche die Schenken von Saaleck in Thüringen beſaßen, einen Rudolf, Schenken zur Veſte, geſeſſen zur Rottelsburg, zugleich mit Konrad, Schenken zu Korbeſtorf, und Rudolf dem jüngern, welche insgeſammt Schenken zu Saaleck und Bruderskinder genannt werden. [130]

Heinrich, Schenk zu Rottelsburg, lebte zu Anfange des 15. Jahrhunderts. Er gerieth mit Gerhard von Goch, Biſchoff zu Naumburg, der von 1409 bis 1422 regierte, in Streitigkeiten, welche durch Vermittelung Rudolfs, Schenken zu Tautenburg, Gerhardts von Ebersberg und Peters von Neidſchütz geſchlichtet, und dergeſtalt verglichen wurden, daß der Biſchoff gewiſſe eingezogene Lehen zurückgeben und Heinrichs Ehefrau und jüngſten Sohn damit beleihen ſollte. [131]

Im Jahre 1437 beleiht Markgraf Friedrich Konraden und Rudolfen, Schenken zur Veſte, ingleichen die Schenken zu Korbeſtorf und Wedebach,

allerſeits Gevettern, mit denjenigen Lehen, ſo ihre Eltern von den Thüringiſchen Landgrafen zur Lehn gehabt. [132])

Nun aber ſtoßen wir ganz unerwartet auf eine Urkunde, woraus zu entnehmen, daß damals Rudelsburg bereits aufgehört hatte, eine Schenkiſche Beſitzung zu ſeyn. Davon zeugt nemlich der Lehnbrief Kurfürſt Friedrichs und Herzog Wilhelms d. d. Leipzig am Sonntage Judika 1441, [133]) in welchem Rudolf, Günther und Heinrich, Gebrüder von Bünau, neben den übrigen, von ihrem Vater, Heinrich von Bünau, hinterlaſſenen Gütern, Droyſig, Schkölen, Elſterberg, Meihen, Pobilis (Poblas) und Goſtiz (Geſtewitz), zugleich mit Rudelsburg und Großheringen [134]) beliehen werden.

Wenn dieſe Beſitzveränderung eingetreten, iſt nicht zu beſtimmen. Als der letzte aus dem Schenkſchen Geſchlechte, der zu Rudelsburg gehaußt hat, möchte Ehrenfried von der Veſte anzunehmen ſeyn, welcher in dem Lehnbriefe Biſchoff Heinrichs zu Naumburg an Heinrich Reuß, Herrn zu Plauen ꝛc., über mehrere Stiftiſche Lehnſchaften vom Jahr 1479 bei Benennung des darunter mit enthaltenen Lehnguts Roda (Freirode) als ehemaliger Lehnsinhaber deſſelben, und mit der nähern Bezeichnung: etwan zu Rudelsburg geſeſſen, genannt wird. [135])

Die Benennung von der Veſte blieb jedoch noch lange eine eigenthümliche Bezeichnung, welche von den Nachkommen der Schenken zu Rudelsburg, die nach deren Veräußerung noch einige Zeit in der Gegend, und ganz in der Nähe, anſäſſig blieben, fortgeführt wurde. Eine Urkunde vom Jahr 1481 nennt uns vier Brüder, Lorenz und Ehrenfried, Schenken zur Veſte, Heinrich, Schenken zu Tomſchau, und Iring, Schenken zu Kelßen. Erſterer kaufte für ſich und ſeine eheliche Hausfrau von dem Stadtrath zu Naumburg eine Leibrente, wozu deſſen 3 Brüder ihren Konſens ertheilten, indem ſie ihren Anſprüchen auf die angewieſene Kaufſumme entſagten (1481). [136])

Um dieſelbe Zeit (1483) verkauft Heinrich, Schenk zur Veſte, an Hanſen von Tümpling, und deſſen Ehefrau, Eliſabeth, 7 Höfe zu Lengefeld mit Gerichten, Lehnen und Zinſen. [137]) Daß auch Freirode, nachdem die Rudelsburg bereits an die von Bünau gekommen, noch eine Zeitlang von den Schenken beſeſſen und verwaltet worden, und in welche Verlegenheit die neuen Beſitzer der Burg dadurch gekommen, daß ſie außer derſelben keinen Fuß breit Landes, der darzu gehörte, be-

ſaßen, ergiebt ſich aus einer ſpätern Verhandlung des Amtmanns zu Eckartsberga vom Jahr 1510, über die Rechtszuſtändigkeiten Heinrichs von Bünau in Betreff der peinlichen Gerichtsbarkeit. Aus den Zeugenausſagen nemlich geht hervor, daß in frühern Zeiten die Schenken von der Veſte ſich der Feimſtatt zu Roda bedient hatten; daß ſpäter (nach der Trennung dieſes Ritterguts von Rudelsburg) Heinrich, Schenk zu Roda, über einen Mörder Gericht geſeſſen, und denſelben auf ſeiner Feimſtatt hinrichten laſſen, Heinrichs von Bünau Vater aber, weil er keine Feimſtatt, zur Veſte gehörig, gehabt, einen Todtſchläger, der auf der Rudelsburg gefangen geſeſſen, in ein Faß ſpinden und den Felſen hinab laufen laſſen.[138] In der That eine ſonderbare und originelle Art der Hinrichtung!

Daß dieſe Geſchlechtslinie noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts in vielen Gliedern blühte, bezeugt ein Lehnbrief Herzog Georgs d. d. Donnerſtags nach Egidi 1501, in welchem Lorenz der ältere, Dietrich, Rudolf, Ehrenfried, Hans und Bußo, Schenken zur Veſte, Gevettern und Brüder genannt werden.[139]

Noch im Jahr 1519 kommt ein Lorenz, Schenk von der Veſte, vor, der bei Wilhelm VIII., gefürſteten Grafen zu Henneberg, als Rath in Dienſten geſtanden.[140]

Wir kehren jetzt zur Geſchichte der Rudelsburg und zu dem Zeitpunkte zurück, da dieſelbe zuerſt unter den Lehngütern des vormals in Thüringen ſehr begüterten Geſchlechts von Bünau genannt wird. Der Lehnbrief vom Jahr 1441 iſt von den Söhnen Kurfürſt Friedrichs des Streitbaren, Friedrich und Wilhelm, noch gemeinſchaftlich ausgefertigt. Erſt im Jahr 1445 wurde, wie bekannt, zwiſchen beiden Brüdern eine Haupttheilung ihrer Lande geſchloſſen, vermöge deren Thüringen, und folglich die Lehns= und Landeshoheit über Rudelsburg, an Herzog Wilhelmen kam. Bald darauf entſpann ſich der für die Länder beider Fürſten ſo verderbliche Bruderkrieg, bei welchem wir um deswillen einige Augenblicke verweilen müſſen, weil dadurch auch für unſere Rudelsburg eine neue Kataſtrofe herbeigeführt wurde. Der im Jahr 1447 zu Erfurt geſchloſſene Friede hatte keinen langen Beſtand. Zwar wurden von Zeit zu Zeit neue Verhandlungen angeknüpft, wodurch der Ausbruch der Feindſeligkeiten bis in das Jahr 1450 aufgehalten wurde. In dieſem Jahre aber drang der Kurfürſt mit 18,000 Mann in Thüringen ein, allwo er ſich mit einer Verſtärkung von Seiten der Stadt Erfurt und mehrern Thüringiſchen

Herren, die ihm beigetreten waren, vereinigte. Beſonders wurden die Beſitzungen der, dem Kurfürſten verhaßten Vitzthume und anderer Thüringiſchen Herren, von denen er wußte, daß ſie beſondern Einfluß auf den Herzog hatten, mit Feuer und Schwert verwüſtet. Doch kam es zu keinem entſcheidenden Schlage, weil der Herzog, ſtatt ſich dem Kurfürſten entgegen zu ſtellen, es gerathen fand, durch einen Einfall in das Pleißner Land ſeinen Bruder zum Rückzug zu beſtimmen. Dieſer erfolgte, und ging durch die Pflegen Weißenſee und Eckartsberga, welche bei dieſer Gelegenheit die größten Verheerungen erlitten. Bald aber zog ſich der Krieg von neuem nach Thüringen; der Herzog wütete gegen die von ihm abgefallenen Vaſallen; der Kurfürſt belagerte und eroberte mehrere Schlöſſer, brandſchatzte die Städte und verwüſtete die Dörfer, wurde aber endlich zum zweiten Mal genöthigt, Thüringen zu verlaſſen, als die von Herzog Wilhelm längſt erwarteten Böhmiſchen Hilfstruppen in Meißen einfielen.

D.ß in dieſem Kriege der Beſitzer der Rudelsburg auf der Seite des Herzogs, ſeines Lehnherren, geſtanden, die Burg vielleicht eine Herzogliche Beſazzung gehabt, und ihm gute Dienſte geleiſtet haben müſſe, iſt um deswillen zu vermuthen, weil ſie mit Camburg und andern Burgen der Herzoglichen Vaſallen Ein Schickſal theilte. Doch können wir hierüber nicht mehr berichten, als was in einer Stelle in Rudolfi Gotha Diplomatica [141]) nur beiläufig davon gemeldet wird, und da das wenig genug iſt, ſo theilen wir dieſe kurze Stelle, um den Leſern kein Wort davon zu entziehen, hier ganz mit, wie ſie lautet: „Fridericum von Vizethum hat er (Kurfürſt Friedrich) vom Schloß Dornburg vertrieben, die Schlöſſer „Gließberg, Camburg, Ruttilingesburg an der Saale bei Pforta und „Burghäßler, mit Hilfe der Stadt Erfurt zerbrochen, auch das Schloß mit der „Herrſchaft zu Plauen gewonnen.“ ꝛc.

Die ungewöhnliche Form des Namens, Ruttilingesburg, läßt bei der genauen Bezeichnung der Lage des Schloſſes nicht bezweifeln, daß die Rede von unſerer Rudelsburg iſt. Später, im 15. und 16. Jahrhundert, kommt dieſe Form öfter vor; ſo z. B. bei Brotuf (Hiſtorie des Kloſters Pforta 1555 §. 9.), wo er den Wald des Kloſters beſchreibt: „welcher ſich anfähet unter der alten Rutilingesburg, a torrente daſelbſt u. ſ. w.“ Das Ereigniß fällt um das Jahr 1450. Wie lange ſeitdem die Rudelsburg wüſte gelegen, iſt nicht zu beſtimmen;

vielleicht wurde ſie auch nicht ganz zerſtört. Jedenfalls iſt es gewiß, wie ſich aus dem ſogleich Folgenden ergeben wird, daß ſie ſpäter wieder bewohnbar, und ſogar noch im folgenden Jahrhundert ein Gottesdienſt in der Burgkapelle in Uebung geweſen.

Bei der Theilung der Sächſiſchen Lande zwiſchen den Stiftern der beiden Hauptlinien, Ernſt und Albert, im Jahr 1485, wurden die von Bünau mit ihren Lehngütern, und unter dieſen namentlich mit Rudelsburg, dem Meißner Theile zugewieſen.[141 b]

Aus dem Hauſe der von Bünau zu Droyſig, Schkölen und Rudelsburg ſtammte Günther von Bünau, Doktor des geiſtlichen Rechts, Domdechant zu Naumburg und päbſtlicher Protonotar, der ſeines Namens Gedächtniß durch mehrere geiſtliche Stiftungen, und namentlich zu Rudelsburg, dadurch verewigte, daß er nicht nur ein Legat ausſetzte, wovon unter andern dem Geiſtlichen, der auf dem Schloſſe zu Rudelsburg, in der Kapelle der heiligen Eliſabeth, die Meſſe zu beſorgen hatte, jährlich 4 Mßfl. angewieſen wurden, ſondern auch bei dem Pabſt Leo einen Ablaß auswirkte, der denjenigen zu Theil werden ſollte, welche dieſe Kapelle an gewiſſen Tagen andächtig beſuchen, und daſelbſt fünf Pater noster, fünf Ave Maria und ein Symbolum (den Glauben) beten würden. Jenes Vermächtniß beſtätigte Raymundus, päbſtlicher Legatus a latere zu Straßburg, XVIII. Kal. Maj. 1504.[142] Dieſen Ablaß aber bezeugt der Kardinal Antonius in einer beſondern, zu Rom ausgeſtellten Urkunde im Jahr 1515.[143] In dieſer letztern wird Günther genannt: Protonotarius Apostolicus, decretorum Doctor, Decanus Numburgensis et sanctissimi Dni. Papae Cubicularius, familiaris continue commensalis. Er ſtarb im Jahr 1519, wie ſein Grabſtein im weſtlichen Chor der Domkirche zu Naumburg bezeugt. Auf derſelben iſt er dargeſtellt in ganzer Figur, ſtehend, im Chorgewand. Ueber ihm halten zwei Engel einen Hut mit 3 Quaſten auf jeder Seite, das Zeichen ſeiner Würde als päbſtlicher Protonotar. Zu ſeinen Füßen iſt ſein Familienwappen zu ſehen, mit demſelben Hut bedeckt.[144]

Im Jahr 1538 beleiht Philipp, Biſchoff zu Naumburg, nach dem Tode Günthers von Bünau, deſſen Söhne, Günther, Domdechant zu Naumburg,[145] Heinrichen, Ritter zu Rudelsburg, Rudolfen zu Teuchern und Heinrichen den jüngern[146] zu Thierbach, mit den ihnen angefallenen ſtiftiſchen Lehen, inſonderheit aber Heinrichen zu Rudelsburg mit dem Vorwerk Kreipitzſch,

mit 9 Hufen Landes, im Amte Camburg gelegen, und allen Gerechtigkeiten, wie ſeine Vorfahren innen gehabt und herbracht. (Ueber die Verhältniſſe dieſes Vorwerks ſ. unten, Abſchn. 5.)

Günther und beide Heinrich ſtarben ohne Lehnserben, worauf im Jahr 1548 Biſchoff Julius (Pflug) zu Naumburg Rudolfen, den er in dem Lehnbriefe ſeinen Oheim nennt, mit ſämmtlichen ihm angefallenen Stiftiſchen Lehen, namentlich mit Kreipitzſch, belieh.

Ungefähr 150 Jahr hatten die von Bünau die Rudelsburg mit Kreipitzſch und Freirode beſeſſen, als im Jahr 1581 Rudolf und Günther dieſe Güter an Hans Georg von Oſterhauſen verkauften. Daß bis dahin die Rudelsburg nicht nur noch bewohnt, ſondern ein ſtattlicher Ritterſitz geweſen, der einen herrlichen Anblick gewährte, bezeugt ein gleichzeitiger Schriftſteller. 147) Nachdem aber bald darauf die von Oſterhauſen ihre Wohnung von der Burg nach Kreipitzſch verlegt hatten, ging jene ihrem Verfall entgegen; denn aus einer alten, vor dem Jahr 1616 abgefaßten Beſchreibung geht hervor, daß die Burg damals zwar noch ziemlich erhalten geweſen, aber öde und leer geſtanden, und nur ein Hausmann noch oben wohnte, der die Fremden darinnen herumführte. 148) Daß zu jener Zeit bisweilen noch Gerichtstag auf der Rudelsburg gehalten worden, bezeugen die Oſterhauſiſchen Gerichtsbücher. Die letzte Verhandlung unter der Ueberſchrift: „Gericht „gehalten uff der Rudelsburg den 4. Jun.“ findet ſich im Jahr 1616.

Bald darauf erfolgte der Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs, durch welchen der gänzliche Ruin des Schloſſes herbeigeführt wurde. Deſſen wird, obwohl nur beiläufig, in der oben S. 11. angezogenen Prozeßſchrift Wolfs von Kreutzen gedacht, da derſelbe zur Entſchuldigung ſeiner mangelhaften Beweisführung anführt, daß im dreißigjährigen Kriege die Rudelsburg eingeäſchert worden, und bei dieſer Gelegenheit alle alte Urkunden über die frühern Verhältniſſe ſeiner Güter verloren gegangen.

Seitdem liegt nun die Burg in Ruinen; aber mit ihrem Untergange hörte ihre diplomatiſche Exiſtenz nicht auf. Vielmehr beſtand die Burg in dieſer Beziehung bis in die neueſte Zeit, nemlich als ein ſelbſtſtändiges, ſchriftſäſſiges, mit Erb- und Obergerichten ausgeſtattetes Mannlehnrittergut, deſſen Beſitzer zur Ritterſchaft des Thüringiſchen Kreiſes gehörten, und Sitz und Stimme auf den Kur-

ſächſiſchen Landtagen hatten, obgleich eigentlich weder Unterthanen noch Nutzungen dazu gehörten, [149]) und die Gerichts- und Eigenthumsgrenzen dieſes Ritterſitzes, wie wir geſehen haben, ſich auf den Raum von wenigen Quadratruthen beſchränkten, den die Ringmauern der Burg umſchloſſen. Gewiß ein ſeltenes Beiſpiel publiciſtiſcher Geſtaltungen, wenn auch nicht einzig in einer Verfaſſung, die, wie die Sächſiſche, aus dem Wechſel der Ereigniſſe und Verhältniſſe früherer Jahrhunderte hervorgegangen, auf rein faktiſchen Grundlagen beruht. [150])

Fünfter Abſchnitt.

Schickſale des Schloſſes Saaleck und der Herrſchaft als Stiftiſche Domaine von 1344 bis 1659.

Nachdem das Schloß Saaleck in Folge des oben gemeldeten Kaufs vom Jahr 1344 und der vermuthlich gleichzeitigen Verhandlungen mit den übrigen Theilhabern eine Domaine der Naumburgiſchen Biſchöffe geworden, wurde die Burghut und die Verwaltung der Gerichte und grundherrlichen Gerechtſamen einem biſchöfflichen Voigt übertragen, der auch in Kriegszeiten die Verpflichtung auf ſich hatte, ſeine reiſige Mannſchaft, als deren Hauptmann, ins Feld zu ziehen. Zur Erhebung der Gefälle war ein Rentbeamter unter dem Namen eines biſchöfflichen Schreibers und zur Verwaltung der Forſten ein Förſter beſtellt. Jene Voigte waren in früherer Zeit ſtets Adliche; mehrere waren mit der Ritterwürde bekleidet. Der erſte, deſſen in mehrern Urkunden Erwähnung geſchieht, iſt Johann von Drutzen (Droitzen), Ritter und Voigt zu Saaleck, wahrſcheinlich derſelbe, deſſen bereits oben, in Begründung auf die Naumburger Rathsrechnung vom Jahre 1348, gedacht worden, da er als biſchöfflicher Hauptmann (Capitaneus) das Kommando über die wehrhaften Bürger und biſchöfflichen Söldner zu Naumburg führte.

Im Jahre 1346 vermittelte er in Verbindung mit Otto Spiegel, Friedrich von der Moil und Merrettich von Gleina, Ritter, eine gütliche Sühne zwiſchen der Stadt Naumburg und vier Gebrüdern von Tümpling. [151])

Was von Biſchoff Johann I. zu Naumburg, der häufig auf dem Schloſſe Saaleck Hof gehalten, dort ein ausſchweifendes Leben geführt, und nach ſeinem, im Jahr 1352 plötzlich erfolgten Ableben eben daſelbſt begraben ſeyn ſoll, erzählt wird, gehört der Taubiſchen Chronik an, und iſt Fabel. [152]) Von deſſen Nachfolger aber, Biſchoff Rudolf, aus dem Hauſe der Schenken zu Nebra, leſen wir, daß er das Schloß und die Einkünfte von Saaleck im Jahre 1355 den Gebrüdern, Schenken von Saaleck, für ein Darlehn von 500 löth. Mark pfandweiſe einräumte. Erſt im Jahre 1396 erfolgte die Wiedereinlöſung. [153])

Wir übergehen einzelne Erwerbungen, wodurch die Biſchöffe die Einkünfte von Saaleck verbeſſerten, und gedenken nur, daß im Jahre 1404 Heinrich und Hans von Molhuſen [154]) an Biſchoff Ulrich zu Naumburg ihr geſammtes Gut zu Saaleck, namentlich zwei Burglehne, mit darzu gehörigen Vorwerken, Feldern, Wieſen, Hölzern und Zinſen, die ſie vom Biſchoff zur Lehn hatten, verkauften, woraus erhellt, daß auch zu Saaleck in frühern Zeiten die Burghut erblichen Miniſterialen anvertraut, und die Verpflichtung an gewiſſe Lehen (Burglehen) geknüpft geweſen. [155])

Im Jahre 1439 wurde von Biſchoff Petern die Voigtei in ihrem ganzen Umfange Rudolfen, Schenken von Tautenburg, übertragen. Die von Rudolf hierüber ausgeſtellte Verſchreibung, durch welche die gegenſeitigen Verpflichtungen bezeichnet werden, beurkundet zugleich die damaligen Zubehörungen und die ganzen Verhältniſſe des Schloſſes und der Voigtei, und dürfte als ein Beitrag zur Kenntniß der damaligen Beamtenverhältniſſe, Domainenverwaltung und Landesvertheidigungsanſtalten nicht unintereſſant ſeyn, daher wir dieſelbe unter den Beilagen (No. XX.) wenigſtens auszugsweiſe mittheilen.

Am bemerkenswertheſten iſt, daß das Schloß damals noch als ein feſter Platz gegolten, der dem Biſchoff „in Kriegen und Nöthen" zur Zuflucht dienen konnte. Schenk Rudolf verpflichtet ſich daher denſelben, wenn er berennt und belagert wird, zu vertheidigen „und ſich darinnen wohl zu halten, ſo lieb ihm Treue „und Ehre iſt", wofür ihn der Biſchoff und ſein Kapitul, wenn er dabei Schaden leiden ſollte, nach ſchiedsrichterlichem Ausſpruch entſchädigen wollen. Neben dem

bekennt Schenk Rudolf, daß ihm der Biſchoff für die Summe von 166 Nßo. und 40 ggr. alljährlich 13 Nßo. 53 ggr. von ſeinen Zinſen zu Saaleck wiederkäuflich überlaſſen (d. h. jene Summe gegen circa 8 Prozent von ihm erborgt) habe, mit der Beſtimmung, daß, ſo lange der Wiederkauf (die Rückzahlung des Kapitals) nicht erfolgt ſey, Rudolf oder deſſen Erben der Voigtei nicht entſetzt werden ſollten. 156)

In einer zweiten Verſchreibung vom folgenden Jahre (1440) bekennt Rudolf, Schenk, daß ihm vom Biſchoff Peter die Mühle zu Saaleck in einem ruinöſen Zuſtande, unter der Bedingung der Wiederherſtellung, erblich überlaſſen worden.

Unter den ſpätern Beamten zu Saaleck werden mehrere des, im Stiftsgebiet begüterten Geſchlechts von Portzig genannt. Zu ihren Beſitzungen gehörte das Rittergut Stenndorf im Bezirk der Voigtei Saaleck, welches Alexander von Portzig im Jahre 1522 mit 4 Hufen Land und andern Zubehörungen an den Biſchoff Philipp zu Naumburg für 700 Rhein. fl. verkaufte. 157) In der Urkunde wird auch der Kirche und des Pfarrers zu Stenndorf gedacht. Dieſelbe war dem heiligen Fabian und Sebaſtian gewidmet, und in dieſelbe war zugleich das Dorf Lengefeld eingepfarrt. Sie iſt jedoch längſt eingegangen, vermuthlich weil ſie bei dem Austreten der Saale häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt war, wie aus einer Nachricht vom Jahre 1585 erhellt, nach welcher damals die Fluten ſo hoch geſtiegen, daß ſie über den Altar und die Kanzel gegangen. Seitdem ſcheint das biſchöffliche Vorwerk zu Saaleck eingegangen und die ganze Oekonomie nach Stenndorf verlegt worden zu ſeyn. Das Schloß gerieth nach und nach in Verfall, da daſſelbe, bei verändertem Kriegsweſen, aufgehört hatte, ſeiner vormaligen Beſtimmung zu entſprechen und dem Biſchoff „in Kriegen und Nöthen" als ein ſicherer Zufluchtsort zu dienen, die Verwaltung des Amts aber 158) wurde mit dem, durch die Sekulariſation der beiden Naumburgiſchen Klöſter St. Georgen und St. Moritz entſtandenen Kloſteramte und dem Amte Schönburg vereinigt, und dem Beamten die Wohnung, früher im St. Georgenkloſter, ſpäter in der Stadt Naumburg, angewieſen. 159)

Seitdem blieb das verfallende Schloß dem nagenden Zahne der Zeit überlaſſen, denn obgleich in der Folge deſſen Wiederherſtellung beabſichtigt geweſen, ſo iſt ſie doch nicht erfolgt. 160)

Und ſo theilen nun die beiden nachbarlichen Burgen, in Folge der eingetretenen großen Umwandlungen im deutſchen Staats- und Volksleben, die ihren Verfall herbeiführten, Ein Schickſal — das Schickſal alles Endlichen. Verlaſſen und öde ſtehen die trauernden Ruinen; kein verſchloſſenes Thor wehret den freien Eingang, aber auch kein wirthliches Dach empfängt mehr den Waller, der dieſe Höhen erklimmt. Und dennoch waren ſie vielleicht nie mehr beſucht, nie ſo oft der Schauplatz geſelliger Freuden, als jetzt; denn faſt täglich werden ſie bei günſtiger Jahreszeit und Witterung zum Ziele geſelliger Wanderungen auserſehen, und wie einſt reuige Büßer und fromme Gläubige herzuſtrömten, um des heilbringenden Ablaſſes theilhaft zu werden, der in der Burgkapelle zu Rudelsburg um leichten Preis geſpendet wurde; ſo jetzt die Züge froher ſinniger Menſchen, angezogen von dem Zauber des Romantiſchen, der dieſe Höhen umgiebt, um hier — auf den Gräbern einer untergegangenen Zeit — im Schooße der ringsum lachenden, ſich ſtets verjüngenden Natur, des Lebens und der Gegenwart ſich zu erfreuen.

Anmerkungen.

1) Hayn (Hagen), von Hag (Hecke, Zaun) bedeutet ein umzäuntes Gehölz (Gehäge). Es iſt eben nicht nöthig, dabei an einen Götzenhayn zu denken, wiewohl dieſe ganz unbezweifelt, und vorzüglich, eingehägt waren. Gar viele Gehölze führen dieſe Benennung, vorzüglich in der Nähe alter Schlöſſer, vermuthlich als Jagdgehäge, z. B. bei Freiburg, Oſterfeld, Wethaburg, Blankenburg, Gleisburg, Camburg u. ſ. w.

2) Die runde Form, die auch bei ſehr alten Kirchthürmen, z. B. am Dom zu Merſeburg, vorkommt, entſpricht mehr, als die viereckige, dem ältern, römiſch-deutſchen und fränkiſchen Bauſtil. Herr D. Stieglitz, in ſeinem Werke von altdeutſcher Baukunſt, iſt der Meinung, daß den Deutſchen, als ſie anfingen, feſte Burgen zu bauen, die römiſchen Kaſtelle am Rhein ꝛc. zu Vorbildern dienten, und daß die Franken die erſten waren, die hierinnen den Römern nachahmten, als nach den Zeiten Ludwigs des Frommen mehrere fremde Völker, die Sorben, Wenden, Böhmen ꝛc., häufig die Grenzen Deutſchlands bedrohten und beunruhigten. Die Limburger Chronik in der von Hrn. ꝛc. Stieglitz angeführten Stelle rühmt die alten Adelsburgen der Franken als tüchtige Werke in folgenden Worten: „wol auch zu muthmaſen, daß die wunderfeſten Gebäude an allen Fuhrten der Lahnawe von den „Franken ſeyn uffgericht ꝛc., daher den meines Bedunkens ſo viel alter Burg- vnd Schloßhäußer, „ſowol an Nieder- als Oberlahn, von Marpurg bis an den Rhein, vor Zeiten geweſen, deren ein „Teill untergegangen, vnd zum Teill noch uffgericht, bei den Kindes-Kindern noch beſtehen. Von den „Franken vnd ihren mannlichen Werken kommt die Manier zu reden, wenn einer ein altes Mawer- „vnd Steinwerk anſehet; bald iſt Jme uff der Zungen: Ey wie ein ſtarkes, frankiſch Werk „iſt das!" Wohl nicht zu bezweifeln iſt es, daß auch im Kirchenbau die Franken den Thüringern und Sachſen vorangegangen, folglich nicht bei den Sachſen, wie Herr Profeſſor Büſching zu zeigen geſucht hat, ſondern bei den Franken der ältere, aus dem neugriechiſch-römiſchen hervorgegangene Bauſtil ſich gebildet habe. Dies vorausgeſetzt, würde auch das verlorne Wort zur Bezeichnung dieſer Bauart gefunden ſeyn. Wir dürfen nur der Andeutung in der Limburger Chronik folgend, das lange genug durch den Sprachgebrauch herabgewürdigte Wort altfrankiſch wieder zu ſeiner vorigen Bedeutung erheben, und jene Bauart nach dem Volke, durch welches überhaupt die Verbreitung römiſch-chriſtlicher Kultur in ganz Deutſchland vermittelt wurde, den Franken, ſie die altfrankiſche nennen. Dies hier nur im Vorbeigehen bemerkt, bleibt bei anderer Gelegenheit einer weitern Ausführung vorbehalten.

3) Für die Kritik darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Zeichnung ganz richtig iſt, wenn ſie drei Seiten der Burg ſichtbar werden läßt, weil die weſtliche Seite der Umfaſſungsmauer, die wir von hier aus ſehen, ſchmäler iſt, als die öſtliche, darum aber beide Nebenſeiten in dieſer Entfernung dem Auge in gehöriger perſpektiviſcher Verkürzung erſcheinen können.

4) Schätzenswerth iſt, was der Herr Verfaſſer über das Alterthum der Stadt und Saline, wie auch des Stifts, zu Sulza zuſammengeſtellt hat. Die Geſchichte des letzteren iſt jedoch noch in tiefes Dunkel gehüllt. Von den Pröbſten vermochte der Herr Verf. nur 3 (S. 45. 46.) zu nennen. Da indeß zu wünſchen, daß die Geſchichte dieſes merkwürdigen Stifts vollſtändiger bearbeitet werden möchte, und da Herr Eiſenach in der obigen Schrift das Geſchichtliche unſerer Schlöſſer und der Stadt Sulza in Verbindung gebracht hat; ſo werden auch hier einige Beiträge zur Geſchichte dieſes Kloſters, die wir in dem Anhange B. mittheilen, nicht außer ihrem Platze — wenigſtens nicht unwillkommen — ſeyn.

5) Castrum Saaleck contra Slavos a Carolo Magno jam exstructum fuisse quidam (?) existimant. S. *Schamel* zu *Groitzsch* descript. Sal. fluv. p. 14. Not. o.

6) *Schlegel* de numm. Salfeld. Jen. 1697. Jmmo ipsum Saleccense castrum infra Portam et Camburgum a Carolo Magno super Salae ripam contra Slavos fuisse exstructum, *Arnoldus* Zizensis Cancellarius — — — aliquando retulit, diplomate antiquo Caroli M. id edoctus, quod ita finierat: *datum ex castro nostro Saleccensi.*

7) „Die Geſchichte der Krainburg“ — ſo beginnt Herr G. ſeine Erzählung — „läßt ſich vom „Anfange bis zum Schluſſe in allen ihren Hauptmomenten genau verfolgen.“ Schon dieſer Zuſammenhang müßte gegen die Aechtheit dieſer Geſchichte Mißtrauen erregen; denn wie könnte ſich eine ſo vortreflich zuſammenhängende Geſchichte gebildet haben? An eine Geſchlechts- und Haus-Chronik, die die Beſitzer führten, iſt doch wohl nicht zu denken. — Eine gründliche Beleuchtung der ganzen Fabel würde zu weit führen. Hier nur einiges zur Probe: Es wird gemeldet, Graf Ludwig der Bärtige habe die Burg i. J. 1046 hier an der Saale, an der Grenze ſeines Landes (?!) erbaut, und einem ſeiner Dienſtmannen, Hans Otto von Krain, (doppelte Vornamen im 11. Jahrhundert!) erb- und eigenthümlich, auf männliche und weibliche (!) Nachkommen forterbend, verliehen. Deſſen Sohn Herrmann, der 1062 geſtorben, ſoll bei der Ermordung des Pfalzgrafen Friedrich, die gleichwohl nicht früher als i. J. 1087 ſich ereignete, zugegen geweſen ſeyn. Auch deſſen Eidam, Ludolf von Gültenburg, ſoll in dem Roman von Ludwig dem Springer eine Rolle geſpielt haben, „denn er „war unter denen, welche am Ufer der Saale Ludwigen empfingen, als er den großen Sprung vollführt hatte.“ (Alſo ein neues Zeugniß für dieſen Wunderſprung!) Ludolfs Sohn, Ludwig, vermählte ſich mit der Tochter Ottos von der Rudelsburg. Seine Nachkommen trieben Räubereien, welches die Veranlaſſung gab, daß Kaiſer Rudolf i. J. 1291 zugleich mit 50—60 (?) Thüringiſchen Raubſchlöſſern, auch Rudelsburg und Krainburg zerſtörte. (Alles mit der beurkundeten Geſchichte unvereinbar.) Doch genug! Herr G. nennt die Quelle nicht, aus der die ganze Erzählung ſtammt, indem er nur anzeigt, daß er ſie aus den Beiträgen zur Sächſ. Geſchichte, beſonders des Sächſ. Adels

(Altenburg 1791) S. 61. entlehnt habe. Es iſt die Taubiſche Chronik, allwo ſich dieſelbe noch viel umſtändlicher, als in der gedrängten Erzählung des Herrn G. findet.

8) Dies geſchah i. J. 1690 bei Gelegenheit eines, zwiſchen Wolf von Kreutzen und den Grafen Reuß, als Lehnherrn von Freirode, vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar verhandelten Proceſſes. Der von Kreutzen hatte gegen die Reußiſche Kanzlei zu Gera, wegen einer an ihn erlaſſenen, lehnsherrlichen, Verfügung, ein Mandatum de non amplius turbando, jedoch cum clausula, ausgebracht, worauf die Reußiſche Kanzlei nicht dabei ſtehen blieb, ihre Verfügung zu rechtfertigen, ſondern auch die gerühmte Reichsunmittelbarkeit anfocht und als ein leeres Hirngeſpinſte darſtellte. Hierauf bezieht ſich ein Schreiben des Kreutziſchen Sachwalters zu Wetzlar, das wir aus den Kreutziſchen Privatacten, als eine publiciſtiſche Curioſität, hier wenigſtens im Auszug mittheilen wollen:

„Hochwürdigſter Kurfürſt ꝛc. *)

„Es berichtet Herr v. Creutz mit unbeſchreiblicher Beſtürzung, wasgeſtalten ihm das wider die
„Reuß-Plauiſche Regierung jüngſthin gnädigſt erkannte Mandatum C. C. mehr ſchädlich als nützlich
„fallen dürfte ꝛc.

„Nun iſt es nochmals andeme, daß Herr Principalis jederzeit wegen dieſes Dorfs nicht allein
„von andern Chur- und Fürſtlich Sächſiſchen Häuſern, ſondern auch von denen Herren Reußen jeder-
„zeit pro immediato gehalten worden. Ferner iſt es auch glaubwürdig darzuthun, daß umbs Jahr
„Chriſti 1254 Kayſers Rudolphi primi Gemahlin in dem Dorf Freirode eines Kayſerlichen Printzen
„geneßen, und zum Andenken ſelbiges einem ihr aufwartenden Hoffcavalier von Creutzen **) frey und
„franck geſchenket und begnadiget, auch das Schloß Rudolphsburg unweit davon hierauf erbauet,
„wie dann deswegen nachfolgends die Beſitzer mit einem Kaiſerlichen diplomate verſehen, die Lehen
„aber denen damals alßo genannten Voigten, Herren Reußen, qui Advocati terrae Variscorum
„fuerunt, zu Erſparung großer Koſten committiret worden, geſtalten davon ſtattliche Urkunden
„obhanden geweſen, welche aber leider durch den dreißigjährigen, Schwediſchen Krieg, bei Einäſcherung
„des Schloſſes Rudelsburg, verlohren gegangen. Dennoch kann ſolches alles in denen, bei der Uni-
„verſität zu Jena verwahrten Türingiſchen geſchriebenen Chroniken, welche Professor historiarum
„Sagittarius annoch herauszugeben verſprochen, glaubwürdig dargethan werden.“ ꝛc.

9) Pertinet (Rudelsburgum) ad arces illas octo quae Numburgo nomen dedisse dicuntur (*Schamel* zu *Groitzsch* Descript. Salae fluvii p. 15. Vergl. *Schamel* Numburg. literat. p. 59. Umſtändlich erzählt die Geſchichte Zader in ſeiner handſchriftlichen Chronik. S. den Abdruck der erſten 3 Kapitel derſelben in Iriſanders (Grubners) Samml. zur Geſch. des Stifts Naumb. S. 61.

---

*) Johann Hugo, Kurfürſt zu Trier, Reichs-Kammer-Richter ſeit 1677.

**) Alſo eine Hauslegende!

10) Proxime isti (Castro Saleck) adjacet *Rudolphsburgum*, ubi duas (?) pervetustas speculas conspicis, quas *ex majorum traditione* vulgus turres Rudolphinas, a *Rudolpho Pincerna* quodam, nuncupat. Das iſt alles, was Friederici in ſeiner historia Pincernarum (cap. 4. p. 110.) über dieſen Sitz einer der Schenkiſchen Hauptlinien (ſ. unten Abſchn. 3.) in Erfahrung gebracht hat.

11) *Schöttg.* de Burgwardiis Sax. in Opusc. min. S. 59.

12) *Schöttg.* a. a. O. S. 83. Das Original der Urk. befindet ſich im Dom-Kapitels-Archiv.

13) Ueber die perſönlichen Verhältniſſe des Markgrafen Otto ſ. Schultes Director. diplomat. Bd. 1. S. 175.

14) *Ditmar* Chron. lib. VI. ed. *Wagner* p. 170.

15) *Pertuch* Chron. Port. ed. *Schamel* p. 22. in den Worten, wo die Grenzen des, dem Kloſter zugeeigneten Waldes bezeichnet werden: — usque ad vallum destructae et nunquam reaedificandae urbis, quae dicebatur *Aldenburg*. Altenburg konnte urſprünglich kein Eigennahme ſeyn; vielmehr wurde dadurch nur eine alte Burg bezeichnet, deren Name nicht mehr bekannt war.

16) S. Ritter Meißn. Geſch. S. 316. Zum öftern erſcheint um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Urkunden unter den Zeugen des erſten Ranges ein Luof oder Louf von Camburg, und zwar in einer Urkunde Biſch. Udos zu Naumburg v. J. 1147 (in Kreyſigs Beitr. I. S. 9.) als Markgraf Konrads Sohn bezeichnet (Conradus Marchio, *filius ejus Luof de Kamburch*) ein bis jetzt völlig unbemerkt gebliebener Umſtand. Daß noch zu Anfange des 13. Jahrhunderts Camburg eine unmittelbare Beſitzung des Markgräfl. Meißn. Hauſes geweſen, erhellt aus Markgraf Dietrichs des Bedrängten Stiftungsbriefe des Kloſters zu Eiſenberg in den Worten: *de proprietate noſtra Kamburg* — claustrum — constituimus etc. (Schultes Nachrichten v. d. Stadt Eiſenberg Urk. No. VI. S. 206.

17) *Pertuch* Chron. Port. ed. *Schamel.* S. 17.

18) Pfort. Cop. B. Fol. 2^b Col. 2.

19) d. d. Nuenburc X Kal. Jan. in Arnds neuem Archiv d. Sächſ. Geſch. S. 1.

20) *Beyer* Athen. Salan. (Mspt.) p. 36.

21) *Pertuch* a. a. O. p. 22. *Thur. sacr.* p. 829. und Avemann Hiſt. der Burggrafen zu Kirchberg Urk. p. 190.

22) Von Hr. Schultes (Direct. dipl. Bd. 1. S. 217.) iſt gezeigt worden, daß dieſe Urk. in d. J. 1171 fällt. Abgedruckt iſt dieſelbe in *Thur. sacr.* S. 668. ingl. bei *Schamel*, Suppl. zu Leuckfelds Hiſt. d. Kloſters Boſau S. 36. und *Schöttg.* u. *Kreyssig*, Diplomat. T. II. S. 430.

23) Dresdn. Gel. Anz. v. J. 1759 St. 40. S. 634.

24) *Pertuch* a. a. O. p. 23. *Thur. sacr.* p. 830. Das Datum derſelben ſetzt Schultes (a. a. O. S. 250.) in den Zeitraum 1176 — 1186.

25) *Pertuch* a. a. O. p. 23. *Thur. sacr.* p. 834. Böhme, Beweiß ꝛc. die Rittergüter Herrngoßerſtädt und Burgholzhauſen betreffend. S. 11. — Intereſſant iſt dieſe Urkunde um deswillen, weil in derſelben faſt ſämmtliche Hof- und Erbbeamte des Landgrafen unter den Zeugen erſcheinen; namentlich Godebald, Burggraf zur Nauenburg (Schloß Freiburg), Rudolf (von Vargula) der Schenk, Günther (von Schlotheim) der Truchſes, Heinrich (von Ebersberg) der Marſchall und Hermann (von Fahner) der Kämmerer. Von der Entſtehung dieſer Hofämter wird weiter unten die Rede ſeyn. Die Urkunde iſt datirt Act. in civitate Nuenburgk anno inc. dom. M. C. LXXVIII. Jndict. XI. V. Jd. Jun. X.

26) Urk. d. d. IX. Kal. Jun. ſ. in *Schöttg. et Kreyss.* Dipl. T. II. p. 102.

27) Pf. Cop. B. Fol. XXVI. a. Col. 2. (Beil. No. I.)

28) v. J. 1192; Pf. C. B. Fol. XXVI. b. Col. 1. (Beil. No. II.)

29) *Chr. Gottl. Riccius* Spicileg. hist. diplomat. quo jur. Justinianei pragm. jam inde a seculo XIII. et XIV. demonstratur.

30) Sehr bemerkenswerth iſt es, daß Hermann hier ſich nicht auf die nach deutſchem, inſonderheit ſächſiſchem Recht und Gerichtsbrauch übligen Formen der Erwerbung, ſondern auf die Römiſchen Bedingungen rechtlicher Erwerbung gründet. Indeß geht aus andern Stellen hervor, daß hierüber gewiſſe Obſervanzen ſtatt fanden. Davon zeugt eine gleichzeitige Urkunde (vom 10. April 1181), da die Brüder Heinrich und Wernher von Stechowe ihre, nach Fränkiſchem Recht inne gehabten Beſitzungen zu Porſtendorf dem Kloſter zu Pforta zueignen, dem aber von einem dritten Bruder, Gerhard, um deswillen widerſprochen wird, weil der Beſitz hier nicht nach fränkiſchem, ſondern nach griechiſchem Recht beurtheilt werden müſſe. (Pfort. Cop. B. Fol. XIX. a.) Der Grund des Widerſpruchs wird daraus nicht ganz klar; indeß geht doch daraus hervor, was wir oben bemerkten, und zugleich daß das Juſtinianeiſche Recht damals unter dem Namen des griechiſchen in Deutſchland angezogen wurde.

31) Pf. C. B. Fol. XXVI. b. Col. 2. (Beil. No. III.)

32) *Menck* Rer. Germ. T. III. p. 1071.

33) Jndict. IIII[a] Epact. XXII[a] XVIII. Kal. Jul. dat. Nuenburg in Synodo solemni (Pf. C. B. F. XXVII. a. Col. 2.)

34) daſ. Fol. XXXIII. a. Col. 2.

35) Act. apud Franckenfort a. d. 1213. Kal. Aprl. Jnd. XV.; abgedruckt bei *Mader*, Antiquit. Brunsuic. p. 115. *Menck*, Rer. Germ. T. III. p. 1130. richtiger in Kreyßigs Beitr. Bd. 2. S. 3.

36) Pf. C. B. Fol. XXIV. a. Col. 2.

37) Mittheilungen ꝛc. Erſter Heft. S. 39. Anm. w. w.

38) Pf. C. B. Fol. XXX. b. Col. 1.

39) Beil. No. IV. Die Flur des verwüſteten Dorfs Bocksrode, deſſen Stelle längſt nicht mehr zu erkennen, liegt jenſeit des Buchholzes, an der ſogenannten Kohlenſtraße.

40) Biſchöfflich Naumburgiſche Brakteaten kommen häufig in den Münzſammlungen vor, ſo wie auch in Urkunden häufig Zahlungsbeſtimmungen in Naumburger und Zeitzer Münze. Inſonderheit von den Münzen Biſchoff Engelharts, ſ. Schmidt de nummis bracteatis Numburgo — Zizens. p. 24.

41) Nach einer alten Kopie im Dom-Capitels-Archiv (lib. flav. Fol. 19b) fehlerhaft abgedruckt in Irisanders (Grubners) Samml. nützl. Urk. zur Geſch. des Stifts Naumburg. S. 10. (Statt der Jahrzahl 1235, wie oben im Text verdruckt worden, iſt zu leſen 1238.) Vergl. unten S. 41. und Anmerk. 128b.

42) Ueber die verſchiedene Anlage und Bauart der alten Burgen enthält die Schrift: Ruinen, Alterthümer und noch ſtehende Schlöſſer am Fichtelberge, Hof 1795, belehrende Bemerkungen. Vergl. Stieglitz a. a. O.

43) Man kann mit Sicherheit annehmen, daß in den lateiniſchen Urkunden des Mittelalters die Benennungen, welche die verſchiedenen Gattungen der bewohnten und befeſtigten Plätze bezeichneten, im richtigen Sinne, wie ſie bei den Alten vorkommen, gebraucht wurden, denn aus den Schriften der Alten waren ſie entlehnt, und ſo entſprechen auch hier die Benennungen castrum et oppidum ganz dem Begriff, der dadurch bezeichnet werden ſoll. Sehr belehrend ſind die von Hrn. Prof. Kruſe (Archiv für altdeutſche Geographie ꝛc. Heft II. S. 9.) hierüber gegebenen Nachweiſungen. Castrum bedeutet eigentlich ein Bergſchloß (castrum antiqui dicebant loco altissimo situm. *Isid.* orig. L. XV.) außerdem, dem oppido gegenüber, ſo viel als Kaſtell, die letzte Schutzwehr; oppidum aber einen zwar ummauerten Platz, aber von geringerer Feſtigkeit (ſ. die von Kruſe a. a. O. S. 8. u. 11. angezogenen Stellen); daher oppidum auch von urbs zu unterſcheiden iſt, und das Stadtrecht urſprünglich nicht das Recht in ſich begriff, die Stadt zu befeſtigen. So wird in der Urkunde Kaiſer Konrads v. J. 1029, in welcher er das Dorf Sulza zu einer Stadt erhebt, neben jenem (libertas civica) noch beſonders *jus oppidanum* verliehen und in den Worten: murum, portas, fossas etc. exstruere genau bezeichnet.

44) Urk. d. d. Kamburg 1271 prid. Kal. Aug. ſ. in *Ludewig.* Rel. Mspt. T. II. p. 236.

45) Die von Rode hatten ihren Sitz in dem Dorfe Freirode, ſonſt, und in den Stiftiſchen Lehnbriefen jederzeit, nur Roda genannt.

46) Jetzt wüſte Mark. Das Dorf lag zwiſchen Roßbach und Niedermöller, und hatte eine Kirche, welche dem heiligen Matthäus geweihet, und ein Filial von Wolfſingsdorf (Wilsdorf) war.

47) Pf. C. B. Fol. LXVII. a. Col. 1.

48) Schamel, Beſchreibung des Kloſters St. Moritz S. 11. in Begründung auf ein altes Privilegienbuch Fol. 131. in ff. Worten: ao 1293. *Petrus de Nitschitz* miles et *Albertus* et *Henricus* de *Rode*, fratres, Castellani in *Rudelsburg*, fundaverunt Capellam de

novo in coemeterio coenobii Sti. Mauritii prope Nuenburg pro requie genitorum suorum, qui ibidem sepulturam elegerunt, ex antiquo jure collationis praeposito Mauritiano reservato.

49) Braun v. d. Naumb. Stifts-Ritterſchaft S. 15.

50) Ein jüngerer Thimo von Hageneſt liegt in der Kloſterkirche zu Pforta begraben, wo folgende Umſchrift um die Figur des gewappneten Ritters ſein Grab bezeichnet: ANNO. DNI. MCCCLVI. OBIIT. STRENVVS. MILES. DNS. THIMO. PATER. THIMONIS. DE. HAGENEST.

51) Braun a. a. O. S. 28.

52) Pf. C. B. Fol. XXII. b. Col. 1.

53) daſ. Fol. LXXXV. b. Col. 1.

54) daſ. Fol. LX. a. Col. 1. Fol. LXI. a. Col. 2. Fol. LXII. a. Col. 1. u. 2.

55) daſ. Fol. LX. a. Col. 2. (Beil. No. V.)

56) Schluß: Acta hec sunt in castro *Rudeleibisberg* anno domini M. CCC. I. ij Idus Aprilis (Pf. C. B. Fol. CVII. a. Col. 2.)

57) daſ. Fol. CVII. b. Col. 1.

58) daſ. Fol. LXVI. b. Col. 1.

59) Wir finden alſo die Formen Ruthleibisburg, Rodelebisberg, Rottelsberg und Rudelesburg ziemlich gleichzeitig.

60) Ehemals ein Dorf mit einer Kirche, jetzt wüſte Mark, über Stenndorf, mit der Flur Saaleck und der wüſten Mark Hohendorf grenzend. In der Nähe liegen auch die wüſten Marken Grünſtädt, Laſan, Tauſchwitz, und mehrere andere, deren Zubehörungen mit den Fluren der benachbarten Dörfer vereinigt worden.

61) Weiſe, Geſch. der churſächſ. Staaten. Thl. 2. S. 37.

62) Wir erinnern uns der oben genannten Kaſtellane dieſes Namens zu Rudelsburg.

63) Seiner gedenkt auch die nächſt vorhergehende Raths-Rechnung in ff. Worten: ista sunt distributa cum stipendiariis (Söldner) dum convenimus Johannem de Drutzen in capitaneum (als wir Johann von Drutzen zum Hauptmann bekamen) dedimus sibi pro stipendio XIII. sexages. et solvimus unum pantzer (einen Panzer). Von ihm wird weiter unten (Abſchn. 6.) wieder die Rede ſeyn.

64) Eine Fehde der Stadt mit Ditz (Dietrich) und noch 3 Gebrüdern von Tümpling war erſt i. J. 1346 durch gütliche Sühne ausgeglichen worden, worauf wir unten (Abſchn. 6.) zurückkommen werden. Ihr angeſtammter Ritterſitz war das Rittergut Tümpling bei Camburg.

65) Dies iſt auch die Anſicht Nikol. Krottenſchmidts († 1561) in ſeinen, größtentheils nach Anleitung der Naumburger Raths-Rechnungen bearbeiteten Annalen, die im Raths-Archiv urſchriftlich aufbewahrt werden, in ff. Worten: „Aus dieſer Iharrechnung Fol. 4. iſt abzunehmen, „wie der Rhatt das Schloß Rudelsburch deſtruiren vnd zerſtoren helfen."

66) Von dieſem, vermuthlich längſt erloſchenen, Geſchlechte ſind uns nur noch 2 Glieder bekannt worden, ein Heinrich K., der als Zeuge mit vorkommt in einer Schenkſchen Urkunde v. J. 1244, die weiter unten angezogen werden wird, und wieder ein Heinrich in einer, von Hermann und Heinrich, Grafen zu Mannsfeld, dem Kloſter Pforta i. J. 1294 ausgeſtellten Urkunde. Sie kommen überall unter den Miniſterialen vor.

67) S. Beil. No. VI.

68) Am vollſtändigſten hat die Geſchichte des Schenkiſchen Geſchlechts bearbeitet Friederici, in der Schrift: historia Pincernarum Varila — Tautenburgicorum ex monumentis ineditis et scriptoribus coaevis eruta. Jen. 1722. Zuſätze und Berichtigungen zu dieſer Schrift ſ. in J. G. Horns Handbibliothek ꝛc. Th. 1. S. 115., ingl. in Falkenſteins Thür. Chronik, Thl. III. S. 1364. Ein handſchriftliches Werk, hauptſächlich nach dem reichhaltigen Tautenburger Amts-Archiv bearbeitet, beſitzen wir von dem ehemaligen Amts-Aktuarius Puhle zu Tautenburg, der ſpäter zu Naumburg als Advokat prakticirte, und vor einigen Jahren daſelbſt geſtorben iſt. Es beſteht aus zwei Bänden in Folio. Ueber die frühere Zeit und die verſchiedenen Nebenlinien, namentlich die zu Saaleck und Rudelsburg, giebt er nicht mehr als Friederici, der aus derſelben Quelle ſchöpfte; deſto vollſtändiger aber iſt die Hauptlinie zu Tautenburg in der ſpätern Zeit, beſonders ſeit der Reformation, nach den Hausakten im Amts-Archiv bearbeitet. Die vor 5 Jahren auf Anordnung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu Sachſen-Weimar erfolgte Eröffnung des Schenkſchen Erbbegräbniſſes in der vormaligen Kloſterkirche zu Frauenprießnitz gab die Veranlaſſung zu der von dem Pfarrer daſelbſt, Hr. Schneider, herausgegebenen Denkſchrift (Naumb. 1820), welche von den in den Särgen aufgefundenen Kleinodien und den noch vorhandenen Denkmälern Nachricht giebt, ſo wie auch Herr Rath Vulpius zu Weimar davon Veranlaſſung nahm, eine kurze Ueberſicht der Geſchichte der Schenken zu Tautenburg zu bearbeiten. S. die Vorzeit Bd. 4. St. 1., auch beſonders abgedruckt Erfurt 1820.

69) Uralte Herrſchaft in Thüringen, welche i. J. 785 von Kaiſer Karl dem Großen dem Kloſter Fulda zugeeignet wurde. Vom Kloſter wurde die Familie damit beliehen, welche davon den Namen führte. Gerhard von Vargula eignete i. J. 1139 dem Kloſter Fulda ein Lehn zu Tunnaha (Tonna) zu. (*Schannat* Tradit. Fuld. p. 265.)

70) Einen Rudolfus Pincerna in Verbindung mit den übrigen Landgräfl. Erbbeamten nennt uns die Urkunde vom Jahre 1178, deren ſchon oben Anm. 25. Erwähnung geſchehen; derſelbe, oder ein anderer dieſes Namens, kommt in einer Urkunde Landgraf Herrmanns vom Jahre 1194 (Pfort. Cop. Buch Fol. 31. b. Col. 2.) und öfter vor.

71) S. Friederici p. 199. Das Wappen der Schenken von Vargula, wie es auch die zu Saaleck geführt haben, war ein blauer Schild, mit 4 bis 5 von der rechten Seite nach der linken herabgehenden, ſilbernen Streifen. Der Helmſchmuck wird verſchieden gefunden. Bald Hörner, die einem Geweih ähnlich ſehen, bald Büffelshörner, bald Adlersflügel, von den Farben wie der Schild, (ſ. Fürſt Wappenbuch Thl. 3. S. 44., Spangenberg Adelsſpiegel Thl. 2. S. 328., von Me-

ding Nachr. v. adl. Wappen Thl. 1. S. 521.) Die älteſten Siegel der Schenken zeigen einen Federbuſch. So auch auf den Siegeln der Schenken zu Saaleck, die wir Tab. IV. unter No. 1. 3. 4. und 6. mittheilen.

72) Querfurter Chronik Lib. II. Cap. 38.

73) Daß auch ihm die Sache früher ein Räthſel geweſen, geht aus der Stelle eines Briefes von ihm, die uns Sagittar aufbewahrt hat, hervor. (S. Ritters Thüring. Geſch. a. d. Handſchriften Sagittars gezogen, S. 429.)

74) In ſeinem, mit ſtupendem Fleiß, doch ohne Kritik und Nachweiſung der Quellen zuſammen geſchriebenen Werke: de quarta monarchia, wovon Menke (Rer. Germ. T. III. p. 1810.) denjenigen Theil mitgetheilt hat, welcher die genealogiſchen und hiſtoriſchen Nachrichten von den Sächſiſchen Königen, Fürſten, Grafen und Herrn enthält. Ueber das Leuberſche Werk ſ. das Urtheil Menkens in der Vorrede.

75) Hist. Pincernar. p. 3.

76) Theatr. Sax. P. I. Cap. 18. Ihm iſt Vargula (Varila nach alter Schreibart) ein italieniſcher Name. Er hat ſogar herausgebracht, daß der Stammvater derer von Vargula, ein edler Römer, mit Druſus nach Deutſchland gekommen, und ſeine nächſten Nachkommen als Statthalter in Thüringen regirt haben.

77) a. a. O. Cap. 27. S. 1919.

78) Friederici a. a. O. S. 100.

79) ANNO. DNI. M. CC. XXXII. RVDOLPHVS SECVNDVS. HVIVS. NOMINIS. OBSTRVXIT. HANC. CAPELLAM. S. Friederici a. a. O. S. 9. Von den frühern Schickſalen des Schloſſes Tautenburg, und wenn daſſelbe erbaut worden, iſt nichts bekannt. Um das Jahr 1007 eignet Esico, Comes in Lubeschitz, dem Stifte Merſeburg ein *Tutinberg* zu (Chron. Ep. Merseb. in *Ludewig* Rel. T. IV. p. 348.) und ſpäter wird (ebendaſ. S. 358.) von Biſch. Dietmar gemeldet, daß er mit mehrern andern Ortſchaften Tutenburg dem Dom-Kapitul zugeeignet habe. Aber es iſt zu bezweifeln, daß dieſe Stellen auf unſere Tautenburg zu beziehen ſind. Zu Anfange des 13. Jahrhunderts kommen mehrere eines Geſchlechts vor, die den Namen Tuto von Tutinberg führten und in der Gegend von Tautenburg noch anſäßig waren. Ein Tuto de Tutinberg eignet i. J. 1223 mit Zuſtimmung ſeines Sohnes und mehreren Stammes-Vettern, die ebenfalls den Namen Tuto führen, dem Kloſter zu Eiſenberg ſein Gut zu Gunderamishagen (Friederici a. a. O.) und 1227 dem Kloſter Pforta die Mühle zu Dornburg zu. (Pf. C. B.) Sehr nahe liegt daher die Vermuthung, daß Tautenburg früher ein Eigenthum und das Stammhaus dieſes Geſchlechts geweſen, der Erbauer ebenfalls Tuto geheißen, und die Burg nach ihm benennt worden.

80) Solches meldet Andr. Beyer in Geogr. Jenens. Cap. 13. S. 269.

81) Auctor de Landgraviis Thur. Cap. 48. bei *Pistor* Rer. Germ. T. I. p. 1324.; Auct. Chron. Thur. in *Schöttg.* et *Kreyss.* Rer. Germ. T. I. p. 95. in ff. Worten, mit welchen der Verf. den Schenken Rudolf zum Landgraf Heinrich ſprechend einführt: „Ir wißit das wol, „das uwir vatir Lantgrave Herman mynen vatir, Herrn Walthern, kegen Ungarn — — ſante — — „do ich auch mete was", wodurch der Irrthum Friedericis (S. 7.), der Walthern und Rudolffen, die bei jenem Zuge waren, für Brüder hält, ſich berichtigt.

82) Theatr. Sax. p. 283.

83) a. a. O. p. 6.

84) *Paul. Lang.* Chron. Ziz. bei *Pistor.* T. I. p. 839.

85) Joh. Rohte Thür. Chron. bei *Menck.* T. II. p. 1705.

86) *Tenzel* Suppl. hist. Goth. p. 553.

87) Räthſelhaft iſt es, wie es gekommen, daß Rudolf die Advokatie über das Georgenkloſter, und zwar als ein Lehn der Landgrafen, verwaltete, da das Kloſter von dem ehemaligen Markgrafen Eckard I. von Meißen und Thüringen geſtiftet worden, darum aber zu vermuthen, daß nach ſeinem und ſeiner Söhne Ableben die Advokatie über ihre geiſtliche Stiftungen auf ſeine Tochter Mathilde und deren Erben, die ſpätern Markgrafen von Meißen, Wettiniſchen Stammes, übergegangen. Später finden wir auch, daß dieſe die Schutzherrlichkeit über das Kloſter ausübten. S. Schamel. hiſt. Beſchr. des Kloſters St. Georgen S. 32. Beſäßen wir die von Beyer (a. a. O.) angezogene Urkunde, ſo würden wir hierinnen klarer ſehen.

88) Joh. Rohte Thür. Chr. bei *Menck.* T. II. p. 1732.

89) Die Urk. nach dem Pf. C. B. ſ. Beil. No. VII.

90) Pf. C. B. Fol. XX. b. Col. 2. (Beil. No. VIII.)

91) S. Zachariä Sächſ. Lehnrecht S. 30. 31. Nur auf dieſes Lehnsverhältniß können wir beziehen, was J. B. Böhme (Beweiß, daß die Rittergüter Herrngoßerſtädt und Burgholzhauſen jederzeit von verſchiedenen Geſchlechtslinien beſeſſen worden S. 15.) von einem gemeinſchaftlichen Beſitz der Schenken von Tautenburg und Saaleck ſagt.

92) Böhme, in der nur angezogenen Streitſchrift, gedenkt einer Lukardis, welche aus dem Hauſe der Schenken zu Saaleck geweſen und ſich in einer Urkunde von Gottes Gnaden Frau von Stutenitz geſchrieben haben ſoll — ohne nähern Nachweiß. Nun findet ſich allerdings in dem Pfortaiſchen Cop. Buch (Fol. XX. b. Col. 1.) eine Urkunde, nach welcher *Lucardis* Dei gratia domina in *Stutenitz* mit Conſens ihrer Töchter Lucardis und Mechtildis dem Kloſter Pforta einen Hof in Dorndorf ſchenkte. Unter den Zeugen befindet ſich Heinricus de Muchile, den ſie ihren Schwiegerſohn nennt (1238). Gewiß iſt es, daß Dornburg und Dorndorf, ſo wie auch Steutnitz, damals zu den Schenkſchen Beſitzungen gehörte. Letzteres iſt noch jetzt ein Tautenburgiſches Amtsdorf, und der Name Lukardis war, wie wir ſehen werden, in der Schenkſchen Familie ſehr gewöhnlich. Noch beſagt dieſe Urkunde, daß Lukardis im Kloſter Pforta ihre Ruheſtätte erwählt habe.

Auf ſie möchte daher folgende, von Schamelius (in ſeiner Ausgabe der Pertuchſchen Chronik des Kloſters Pforta (S. 193.) aufbewahrte Grabſchrift zu beziehen ſeyn:

DA DEVS OMNIPOTENS UT LVCARDIS MODO VIVENS
IN COELIS MANEAT NVNC PESSA LICET NECE TEGAT.

93) Urk. d. d. Kall. Aug. Jndict. XII. (Pf. C. B.)

94) Friderici Cap. 1. p. 17.

95) in die Beator. Fab. et Sebast. (Pf. C. B.)

96) Die Urk. d. d. M. CCC. non. Jun. ſ. in *Schöttg.* hist. Volkerod. in deſſen und *Kreyss.* Dipl. T. I. S. 780. Eine ganz gleichförmige Urkunde ſtellten Dietrich und Konrad, Schenken zu Nebra, mit Konſens ihrer Söhne und Töchter, Dietrichs, Konrads, Dietrichs II., Rudolfs, Kunigunde und Eliſabeth, ingleichen Konrads, Rudolfs, Heinrichs, Dietrichs, Kunigunde und Lukardis unter demſelben Datum aus (ebendaſ.). Die angefügten Schenkſchen Siegel nach den Zeichnungen bei *Schöttg.* et *Kreyss.* a. a. O. ſ. Tab. IV. 1. 2. 3.

97) Allwo alſo damals noch Juden geduldet waren. Seitdem ſind dieſelben aus den hier genannten und allen übrigen Städten in Meißen und Thüringen verwieſen worden.

98) Wenn Vizenburg an die Schenken gekommen, und wie lange ſie dieſes Gut beſeſſen, iſt noch nicht ermittelt. Daß Konrads Söhne dieſe Burg noch gemeinſchaftlich beſeſſen, geht aus zwei Urkunden v. J. 1305 hervor, da ſie zwei Brüder, Günther und Hermann von Schafſtädt, ihre Kaſtellane zu Vicenburg nennen.

99) Von beiden ſ. Friderici a. a. O. S. 21. und Falkenſtein Thür. Chron. B. III. S. 1368. Aus der Linie der Schenken zu Saaleck-Nebra ſtammte Rudolf, der 26ſte Biſchoff zu Naumburg, der i. J. 1352 zur Regierung kam und am 12. Jan. 1362 entſchlief. Seine Grabſchrift, die nicht mehr vorhanden iſt, lautete nach einer alten handſchriftlichen Beſchreibung des Naumburger Doms, wie folgt: A. D. M. CCC. LXII. IN FESTO R. T..... VENERABIL. DNS. RVDOLPHVS. OB. C. A. R. I. P. Hiernach iſt die irrige Angabe des Todesjahres bei Zader und Philippi (Geſch. des Stifts Naumburg S. 180.) zu berichtigen. Den Tag ſeines Ablebens meldet das Mortuologium. Seiner wird weiter unten (im 5. Abſchn.) wieder gedacht werden. Sein biſchöfliches Siegel ſ. Tab. V. No. 4. Auch Rudolf Schenk, der ſiebzehnde Domdechant zu Naumburg (1336—1341), und Rudolf, Probſt zu Sulza (1342 ſ. Anh. B.), ſtammten aus dieſem Hauſe.

100) Urk. d. d. Saaleke III. Non. April. (Pfort. Cop. B. ſ. Beil. No. IX.)

101) Urk. d. d. II. Kal. Marcii, im Pfort. Cop. B. Fol. LVII. b. Col. 2. Von den Verlegenheiten der Verkäufer zeugen die Worte: cum ob intolerabiles debitorum pressuras et pericula usurarum ad rerum nostrarum distractionem cogeremur. S. Beil. No. X. u. XI.

102) Die Urk. (Pf. C. B. Fol. 121. b. Col. 2.) bezeichnet ebenfalls die zerrütteten Finanzen der Verkäufer als Beweggrund der Veräußerung. (Beil. No. XII.)

103) Pf. C. B. F. 121. b. Col. 2.

104) Urk. d. d. XVII. Kal. Dec. ſ. in hist. monast. Volk. dipl. in *Schöttg.* et *Kreyss.* Dipl. T. I. p. 781.

105) Nach unſern Silberpreiſen 1124 Thlr. (Beil. No. XIII.)

106) Pfort. C. B. F. CIV. b. Col. 1.; abgedruckt nach dem Autographo bei *Erath* (Cd. dipl. Quedlinb. p. 383.) Die Siegel Heinrichs und Rudolfs ſ. Tab. IV. No. 4. und 6. Die der oben angeführten Entſchuldigung beigefügte Verſicherung in den Worten: obligantes nos —— quandocunque ad vestram praesentiam remotis impedimentis venire poterimus, resignationem *lingua, manu et, secundum communem consuetudinem, judicialiter* faciemus, bezeichnet die Formen der Uebertragung des Eigenthums nach altſächſiſchem Lehn- und Landrecht. Sie konnte nur perſönlich, oder in gewiſſen Fällen durch einen Bevollmächtigten, und gerichtlich geſchehen. Vergl. oben Abſchn. 2. bei d. J. 1291. Gleichzeitig kam zwiſchen der Aebtiſſin und dem Konvent zu Quedlinburg ein Kauf über das Obereigenthum an denſelben Grundſtücken zu Stande, wie aus der Urkunde vom Tage Martini 1319 (Pf. C. B. F. CII. b. Col. II.) hervorgeht, in welcher der Nothſtand des Stifts zu Quedlinburg und die Entlegenheit jener Beſitzungen als Beweggründe zum Verkauf angegeben werden. Abgedruckt befindet ſich dieſelbe in *Menck.* R. G. Tom. I. p. 782. mit der Bemerkung: Fallitur *Pertuchius* in Chron. Port. (cap. III. p. 129.) qui fratres Pincernas bona illa vendidisse et Abbatissam Quedlinb. duntaxat consensum contractui praestitisse affirmat. Sonderbar iſt es, daß nicht nur der Abdruck der Quedlinburger Urkunde das Jahr 1346 enthält, ſondern Pertuch die Verhandlungen der Schenken in das Jahr 1349 ſetzt, da doch das alte Cop. Buch in allen 3 Urkunden deutlich die Jahrzahl 1319 zeigt.

107) Urk. d. d. III. Kal. Mart. (Pf. C. B. Fol. CXIX. b. Col. 2.) Das Dorf Hohendorf — längſt ſchon eine Wüſtung — lag über Döben.

108) Die Urk. d. d. 1321 Kal. Jun., nach dem Original im D. C. Archiv, ſ. Beil. XIV. Das wohlerhaltene Siegel des Schenken Heinrich ſ. Tab. IV. No. 4., das des Biſchoffs Heinrich Tab. V. No. 1.

109) Avemann vollſtänd. Beſchr. der Burggrafen zu Kirchberg; Pf. C. B. Fol. XC. b. Col. 1.

110) Pf. C. B. Fol. LVII.

111) Braun von den Naumburger Domprobſten, Naumb. 1791. Sehr erweitert in den Beiträgen zur Geſchichte Sachſens, Dresd. 1794. Bd. 1. S. 310.

112) *Schöttg.* et *Kreyss.* Dipl. T. II. p. 455. Vergl. *Paul Lang.* Chron. Zis. in Pistor. S. R. G. Tom. I. p. 1198.

113) Braun a. a. O. S. 313.

114) Derſelbe von der Naumburger Stifts-Ritterſchaft zur Zeit der Biſchöffe. Naumb. 1799. S. 4. und 19.

115) Friderici S. 18., wobei zu bemerken, daß Heinrich die Formel Dei gratia braucht, die außer den Fürſten nur Perſonen aus dem Herrenſtande ſich zueigneten. Von demſelben Rechte machte früher auch Konrad Schenk, in der oben angezogenen Urkunde v. J. 1305, und, wie wir geſehen haben, auch Lukardis Gebrauch.

116) Urk. in die Scti Nicolai. Pf. C. B. Fol. XCI. b. Col. 1.; abgedruckt bei Böhme a. a. O. S. 47.

117) S. oben S. 15.

118) S. oben S. 4.

119) Bis in die neueſte Zeit gehörten dieſe Orte in das Stiftiſche, mit dem Kloſteramt Naumburg combinirte, Amt Saaleck. Lachſtädt iſt neuerlich mit an das Großherzogthum Sachſen-Weimar abgetreten worden. Döben iſt längſt eingegangen, und die Flur größtentheils mit der von Saaleck vereinigt worden. Es war ein Kirchdorf; alte Gerichtsbücher melden von einer alten Linde, die hier geſtanden, wo die Amtleute von Saaleck öffentlich Gericht gehalten.

120) Würde jetzt 6425 Thlr. Conv. betragen.

121) Der Saalecker Floßzoll, der in der Folge auch an das Stift gekommen, und jetzt zu Köſen erhoben wird. Dieſe Urkunde giebt Zeugniß von dem Alter der Saalenflöße, dieſer, für unſere Gegend, ſo wichtigen Kulturanſtalt. Noch frühere Zeugniſſe finden ſich in der Pfortaiſchen Urkundenſammlung. Bereits i. J. 1259 befreite Markgraf Heinrich der Erlauchte das Kloſter Pforta vom Saalen-Floß-Zoll zu Camburg. Dieſer Befreiung gedenkt der Verf. der hiſtor. Nachricht v. d. Sächſiſchen Holzflößen in Klotzſch Samml. zur Sächſ. Geſch. Bd. VI. S. 221. in Beziehung auf *Pertuch*. Chron. Port. p. 54., läßt aber unentſchieden, ob das Holz in einzelnen Scheiten auf dem Waſſer geſchwommen, oder in kleinen Schiffen herbeigeſchaft worden. Es iſt aber hier gar nicht von der Scheitflöße, die vermuthlich jünger iſt, ſondern von Floßen (verbundenen Baumſtämmen) die Rede, wie die Urkunde in den Worten: junctura arborum fluxibilium, que *vloiz* (Flöß, Floß) appellatur beweiſt. Eben ſo in einem Befreiungsbrief der Grafen Heinrich und Otto zu Orlamünde dem Kloſter Pforta i. J. 1266 ausgeſtellt, in den Worten: cum arborum juncturis, que *wloz* vulgariter appellantur. Gleiche Begünſtigung ertheilte dem Kloſter auch Graf Günther von Schwarzburg 1273. Es iſt gewiß, daß die Langholzflöße auf der Saale weit früher, als auf allen andern Sächſiſchen Flüßen, im Gange geweſen, wodurch bei dem großen Mangel an Fichtenwaldung in hieſiger Gegend dem empfindlichen Mangel an Bauſtämmen abgeholfen wurde.

122) Von dieſer Mühle, deren noch im 15. Jahrhundert gedacht wird, iſt jetzt keine Spur mehr zu entdecken.

123) Beil. XV. Die anhängenden Siegel, ſo weit ſie ſich erhalten haben, ſ. Tab. IV. No. 6. 7. 8. 9. 10.; das Siegel des Biſchoffs Witicho, nach einem wohlerhaltenen Abdruck im Dom-Archiv, ſ. Tab. V. No. 2.

124) Beil. No. XVI.

125) S. den folgenden Abſchnitt.

126) Catall. Comit. Bar. et Toparchar. Sax. bei *Menck.*, S. R. G. Tom. *III.* p. 1291.

127) A. a. O. p. 17. Joachim, Schenk von Saaleck, zu Wiedebach, war 1548 bei des Kurfürſten Johann Friedrichs Gemalin Hofmeiſter.

128) Die Genealogie der Schenken zu Saaleck, wie ſie nach den hier mitgetheilten Notizen ſich darſtellt, in tabellariſcher Form ſ. Beil. *XXI.* Sie kann jedoch bei weitem nicht für vollſtändig gelten, da mehrere dieſes Geſchlechts vorkommen, deren Abſtammung unbekannt iſt, z. B. ein *Conradus* P. de S., der i. J. 1302 cum consensu heredum suorum pro filia sua dem Kloſter Pforta zwei Hufen in villa Nuestete (?) zueignet (Pf. C. B.), ingl. Heinrich, Schenk von Saaleck, Domherr zu Naumburg, der um d. J. 1321, und noch ein Mal 1329, mit der Bezeichnung: Archidiaconus terre Plisnensis, vorkommt. (Zader.)

128 b) Dieſes Lehnsverhältniß dauerte bis in das 16. Jahrhundert fort, wie durch folgende Fälle nachzuweiſen iſt: J. J. 1404 wurde Kurfürſt Friedrich *II.* von Biſchoff Ulrich, neben den übrigen Stiftiſchen Lehnſchaften, auch mit Rudelsburg beliehen. (Thamm, Regentenbuch des Stifts Naumburg. (Mſpt.) Eben ſo i. J. 1435 Kurfürſt Friedrich *II.* von Biſchoff Peter (Zaders Stifts-Chronik, nach der eigenen Handſchrift des Verf. im Magiſtrats-Archiv zu Nbg. Th. *II.* p 277.) endlich i. J. 1548 Kurfürſt Moritz von Biſchoff Julius Pflug (eben daſ.). In einem Urkundenbuche s. t. „Weimariſche Regiſtranda", wovon der Verf. dieſer Schrift nur einen Extrakt beſitzt, befindet ſich Fol. 329.: „ein Schreiben Biſchoff Johanſen zur Naumburgk, der Lehen halber, ſo die „Herzogen zu Sachſen vom Stift Naumburgk zu empfahen 1516", worinnen unter folgender Ueberſchrift: „dieſe nach geſchrieben Schloß vnd Stete ſol ein Landgraf zu Thüringen vom Stift Naumburgk „zur Lehen empfahen", nächſt Weißenfels und Eckardsberga, auch „Ruttelsbergk" genannt wird.

129) Es iſt ſchwierig, den Werth eines Schock Groſchen i. J. 1383 zu beſtimmen. Klotzſch führt eine Münzverhandlung der Mark- und Landgrafen v. J. 1380 an, nach welcher das Schock Groſchen 9 Thlr. 18 gr. Conv. nach dem Silbergehalt betragen würde, und verwirft die abweichende Angabe Köhlers, nach welcher um dieſe Zeit die Mark zu circa 131 Groſchen vermünzt worden ſeyn ſoll, weil dazu keine ſichern Belege vorhanden ſeyen.

130) Dieſes Verzeichniß befindet ſich im Tautenburger Amts-Archiv. Am Ende deſſelben befinden ſich die Worte: „Nota. „diß Regiſter iſt kopirt vnd ußgezogen uß Landgraven baltazars ſeel. Regiſter „vndt Lehenbuch." Bekanntlich kam i. J. 1379 zwiſchen den 3 Brüdern Friedrich *III.*, Balthaſar und Wilhelm eine Landestheilung zu Stande, die ſich jedoch nur auf die Benutzung der abgetheilten Lande beſchränkte, nach welchen Thüringen an Balthaſar kam.

131) Ein hierüber ausgeſtellter Brief ohne Datum des genannten Peter von Reidſchitz befindet ſich im Tautenburger Amts-Archiv in Act. Schenckiana d. a. 1347 — 1577.

132) S. Friderici. S. 19.

133) Abgedruckt in Schöttg. u. Kreyſ. dipl. Nachleſe, Thl. *XII.* S. 272.

134) Kam ſpäter an die Herrſchaft Tautenburg, und mit dieſer neuerlich an das Großherzogthum S. Weimar.

135) Abgedruckt in Avemann Hiſt. der Burggrafen zu Kirchberg S. 167., ingl. in Becker. Stemm. Ruth. p. 321. Die hierher gehörigen Worte lauten ſo: „item das Dorf Roda mit „allen Gerichten und Rechten ꝛc., das Hernfried, Schenk von der Veſte, etwan zu Rottels- „berg geſeßen, geweſt ſind ꝛc.“ In dieſem Afterlehns-Nexus iſt der Grund der in der Folge zwiſchen Kur-Sachſen und Sachſen-Gotha-Altenburg über die Hoheitsverhältniſſe des Ritterguts und Dorfs Freirode entſtandenen Irrungen aufzuſuchen. Lange vor der Ausbildung der Sächſiſchen Landes- verfaſſung, inſonderheit des organiſchen Inſtituts der Bezirksämter, war Freirode zugleich mit vielen andern, zerſtreut liegenden Lehngütern vom Stifte Naumburg einem auswärtigen Reichsſtande, früher den Burggrafen zu Kirchberg, ſpäter den Grafen Reuß, von dieſen aber afterlehnsweiſe den Unter- vaſallen verliehen worden, welches zur Folge hatte, daß der obere Lehnhof und die ſtiftsherrlichen Be- hörden mit dieſem Lehngute nicht weiter in unmittelbare Berührung kamen. Da aber auch die Grafen Reuß ſich nicht weiter darum bekümmerten, am allerwenigſten eine Landeshoheit darüber in Anſpruch nahmen, ſo iſt es eben ſo begreiflich, daß man Seiten des Oberlehns- und Landesherren daſſelbe ganz aus den Augen verlor, und in ſpäterer Zeit, bei Einführung der Steuern und anderer, den Statum publicum betreffenden Anordnungen, gänzlich außer Auſpruch ließ, als wie hierdurch bei den Unter- vaſallen die chimäriſche Idee einer Reichsunmittelbarkeit entſtehen konnte, die ſie jedoch nur gegen die Grafen Reuß und gegen Altenburg vertheidigt, mit der ſie aber nie gegen das Stift Naumburg und gegen Kur-Sachſen ſich herausgewagt haben; daher auch das Kurhaus Sachſen nicht früher, als nach dem Tode Friedrich Adolfs v. Kreutzen i. J. 1774 von dieſem Unfug Kenntniß, und Veranlaſſung er- hielt, die verdunkelten Hoheitsverhältniſſe geltend zu machen.

136) Urk. d. d. am Tage Jakobi 1481 (im Naumburger Raths-Archiv).

137) Den Lehnbrief Biſchoff Dietrichs zu Naumburg d. d. Zeitz am Montage Epiphan. 1483 ſ. bei Avemann a. a. O. S. 123. — Von Lengefeld finden wir aus früherer Zeit, daß um d. J. 1140 das Kloſter St. Georgen zu Naumburg von dem Kloſter zu Heußdorf einen Zins von 3 Hufen daſelbſt ertauſchte. Thur. sacr. T. I. p. 328.

138) Handſchriftliche Nachricht.

139) S. Friderici a. a. O. p. 19.

140) Spangenberg, Henneberg. Chron. p. 253.

141) F. 5. l. 3. Cap. 26. §. 7.

142) S. Braun, Nachricht von den Dombechanten zu Naumburg. S. 24.

142b) S. Glaffey, Kern d. Sächſ. Geſch. S. 793.

143) S. Beil. No. XVIII.

144) Ein Mehreres über Dechant Günther ſ. bei Braun a. a. O. S. 24.

145) Er war ſeines Vetters, des päbſtlichen Protonotars, Nachfolger im Dekanat. Unrichtig ſetzt Braun (a. a. O. S. 25.) ſeinen Abgang in d. J. 1535, da ſchon aus Obigem hervorgeht, daß er noch i. J. 1538 am Leben war. Es iſt aber gewiß, daß er noch länger lebte und ein hohes Alter erreichte. J. J. 1542 wurde er vom kurfürſtlichen Hofe, nach dem Ableben Biſchoff Philipps, dem Domkapitul zu deſſen Nachfolger empfohlen, welche Würde er aber wegen hohen Alters ſelbſt ablehnte. (*Seckendorf* Hist. Luther. L. III. §. 94.)

146) Günther, Heinrich und Rudolf waren ſtets die einzigen im Bünauiſchen Geſchlecht üblichen Vornamen (eben ſo, wie in dem Hauſe der Grafen zu Schwarzburg); daher die Wiederholung deſſelben Namens bei mehr als 3 Brüdern.

147) *Groitzsch* in descript. Salae fluvii eidemque adjacentium urbium, arcium etc. Lips. 1585, allwo der Rudelsburg in ff. Worten gedacht wird: *Rudelsburgum* arx *pulcherrima* Nobilium de Bunau.

148) Dieſe Beſchreibung befindet ſich im vierten Theile eines alten, wie es ſcheint, jetzt ſehr ſeltenen Buchs, das unter dem Titel: hiſtoriſche Erquickſtunden im Jahr 1616 in Fünf Bänden herausgekommen, p. 228. So meldet die alte Abſchrift, die wir davon beſitzen, und die wir hier wörtlich mittheilen wollen, da es uns, aller Bemühungen ungeachtet, nicht gelungen, von dem genannten Buche ein einziges Exemplar ausfindig zu machen: „Nicht weit von der Schulen „Pforten, etwa eine kleine virtheil Meil weges, wann mann nach Eckartsberge geth, da haben vor „zeiten drey vornehme Schlößer *) oben auf dem Berge, faſt einem Dreyangel einander gegen über „gelegen, welche mann noch heutiges Tages nennt die Raubſchlößer, da rauf ſich viel freches „loſes Geſindel auf gehalten, welches den Kaufleuten von Nürnbergk etc. groſen Schaden gethan. „Dieſelben Schlößer liegen ſehr hoch, und haben einander trefflich bey ſtehen, und entſetzen können. „Das eine iſt wieder auf gebawet, **) und ein ſtattlicher Edelſitz da raus gemachet, das andere und „dritte ſeyn ſehr eingegangen, ſonderlich das eine, welches faſt ganz übern Haufen gefallen. ***) In „deme, welches noch zimlicher Maßen ſtehet, ſiehet man Wunder, wie mit groſem Fleiß und Unkoſten, „und wie ſtarck es gebawet iſt. Es hat noch ſtarcke und hohe Mawern, einen engen Fahrweg hinan, „man findet auch oben am Schloßthore †) noch groſe alte Mühlſteine liegen, auf das, ſo iemand

*) Rudelsburg, Saaleck und Kreipitzſch, welches letztere der Verfaſſer auch für ein altes Schloß hält.

) Kreipitzſch. *) Saaleck.

†) Hier muß das äußere Thor gemeint ſeyn; auch iſt das, was jetzt noch zum hintern Schloſſe führt, nur eine enge Pforte.

„hinauf gewolt, wann ihn ſolche entgegen hätte laufen laßen, und ihn empfangen können. Inwendig „hat es noch alte ſtarcke Gebewde, und ein ſtattlichen Umpfang, und wohnet ein Mann darauf, ſo „ſolches denen, ſo hinn kommen, zeigen kann. Es hat auch in der einen Gemahlten Stuben einen „hölzernen Predigſtuhl, wer allda Pfarrherr geweſen, der muß gewiß einen wunderlichen Catechiſmum „geprediget haben. Es ſind auch noch im Gebäwde Gefängniße, welche mit ſehr ſtarcken Thüren ver„machet und tief ſeyn. Fornen ſiehet mann hinunter in die Saale ſo tief, daß einem das Geſichte „vergehet, und ſoll es einer nicht glauben, was vor eine ſchreckliche Höhe oder Tiefe es iſt. Auch iſt „fornenan der Berck, welcher ein Felß iſt, ſo abgearbeitet, als wenn er mit allem Fleiß mit einer „Sägen bis in die Sala hinunter abgeſchnitten were, das es unmöglich, daſelbſt hinauf zu kommen, „oder mit Geſchütz da hin zu reichen. Unter andern, welches denckwürdig iſt, iſt in dem einem Hoffe,*) „welcher mit hohem langem Graſe bewachſen iſt, ein Loch, etwann eine Ellen oder anderthalbe lang, „und eine halbe Elle breit, in der Erden, und iſt kein Zweifel, das mancher Menſch, der etwa hineyn „gehet, ſich umbzuſehen, darein gefallen iſt. Wenn mann in daſſelbe Loch hinunter ſiehet, ſo iſt inn„wendig in das Gevirte von lautern ſchönen groſen Steinen, und Quadratwerckſtücken, einer zimlichen „Stuben weit, ein Gemäwer hinunter geführet ſo tief, das mann nicht wißen kann, wie tief es „hinunter gehet ꝛc. Was nun dieſes vor ein Loch ſeyn muß, das will niemandt wißen. Etliche „meynen, es ſolle hinunter unter die Sala gehen, da man etwa heimliche Gänge finden ſollte. „Andere halten da führ, es gehe hinunter bis an das Waßer, und die Räuber haben die Todten er„ſchlagenen Cörper da hinunter geworffen, aber daß iſt nicht glaublich, daß ſie deswegen ein ſolch „ſchön Gemäwer, und ſo weit und tief ſolten gemacht haben. Mann ſagt, Herzog Moritz Churfürſt „habe dieſes Schloß eynbekommen, und mit dem Geſchütze, das andere ſo nahe dabei liegt, in Hauſen „geſchoßen, und die Räuber umbracht.“

149) Denn ſämmtliche Dörfer, die in dieſem Zeitraum zu Rudelsburg ihren Gerichtsſtand hatten, — Freirode, Kröſp, Löbſchitz, Katzſchen, Lengefeld und das Vorwerk Kreipitzſch — ſtanden, als beſondere Lehen, mit Rudelsburg in keiner andern Verbindung, als in der zufälligen, daß ſie Einem Beſitzer unterworfen waren.

150) Um den Zeitraum von mehr als 200 Jahren, in welchem dieſe Verhältniſſe beſtanden, und die ſeit dem Abgange der Herren von Bünau folgenden Beſitzer der Rudelsburg nicht ganz zu überſehen, theilen wir von letztern das Verzeichniß und einige kurze Notizen hier mit. 1) Hans Georg von Oſterhauſen auf Gleina und Gatterſtädt, Kurfürſtl. Sächſ. Rittmeiſter und Amtshauptmann der Aemter Freiburg, Eckardsberga und Weißenfels, erkaufte die Güter Rudelsburg, Kreipitzſch und Freirode, und wurde damit beliehen 1581. (Von ihm ſ. König Adelshiſt. Thl. 1. S. 692. No. 6.) Von ſeinen vier Söhnen folgte ihm der älteſte, 2) Hans Georg, Kurfürſtl. Sächſ. Küchenmeiſter, ſpäter Hofmarſchall, in der Verwaltung dieſer Güter 1608 (fehlt bei König) und dieſem i. J. 1622

*) Alſo waren damals noch mehrere Höfe zu unterſcheiden.

deſſen Bruder 3) Georg Sebaſtian, der zu Kreipitzſch lebte und die Inſpection der Landesſchule Pforta verwaltete; beliehen 1622. (Bei König a. a. O. S. 692. No. 8.) Ihm folgte ſowohl in der Verwaltung der väterlichen Güter, als in der Inſpection der Landesſchule Pforta, ſein älteſter Sohn, 4) Hans Joachim, beliehen mit Rudelsburg 1659; † den 30. Jul. 1661. (Von ihm ſ. *Freher* theatr. viror. eruditor. P. II. Sect. 10. p. 1157.) Er zeugte ſieben Söhne. Von ihnen werden Georg Rudolf, Hans Georg und vier Unmündige von Herzog Moritz beliehen zu Naumburg den 16. Jan. 1662. (Es geht daraus hervor, daß Rudelsburg damals als Stiftiſches Lehn angeſehen worden.) J. J. 1671 verkauften die genannten Brüder von Oſterhauſen Rudelsburg mit Kreipitzſch und Lengefeld an 6) Wolf Albrecht von Kreutzen; † 1678. (Bei König a. a. O. Thl. II. S. 327. No. 89.) Seine Söhne, Georg, Kurfürſtl. Mainz. Kammerpräſident, und Wolf wurden am 21. Nov. 1679 beliehen. Erſterer verkaufte ſeinen Antheil an den Gütern an letztern 1622, welcher dieſelben auf ſeinen Sohn 8) Johann Adolf vererbte, der damit den 27. Jan. 1714 beliehen wurde; † 1726. (König a. a. O. No. 92.) Deſſen Sohn 9) Friedrich Adolf gewann nach erlangter Majorennität die Lehn am 12. Dec. 1740; trat in Landgräfl. Heſſiſche Militärdienſte, nahm ſeinen Abſchied als Hauptmann und lebte auf den väterlichen Gütern bis 1774, da er am 4. Auguſt ohne Leibeserben ſtarb. Die hierdurch eröffneten Mannlehngüter Rudelsburg und Kreipitzſch mit Lengefeld fielen, vermöge Anwartſchaft, auf 10) den Stift Merſeburgſ. Kammerdirector, Grafen von Zech; † 1793. Deſſen Sohn 11) Bernhard Graf von Zech, verkaufte dieſelben i. J. 1796 an den Merſeburgiſchen Kammerrath, 12) Moritz Grafen von Brühl; dieſer i. J. 1797 an 13) den Königl. Sächſ. Amtshauptmann, Hrn. Ferd. Ludw. Chriſtian v. Schönberg, welcher auch Freirode und die heimgefallenen Altenburgiſchen Güter wieder damit vereinigte, ſeitdem aber die Verwaltung derſelben an ſeinen Sohn, 14) Hrn. Kammerjunker Franz v. Schönberg, abgetreten hat.

151) Der Sühnebrief vom Tage Mich. 1346 iſt noch im Original vorhanden, und wird als ein Beitrag zur Kunde alter Sitten und Formen, in Verbindung mit den angehängten Siegeln, ſo weit dieſe wohl erhalten ſind, nicht unwillkommen ſeyn. S. Beil. No. XIX. und Tab. IV. No. 11. 12. 13.

152) Lang und breit zu leſen in Philipps Geſch. des Stifts Naumburg-Zeitz S. 176., ingl. in Gottſchalks Ritterburgen 5r Bd. S. 287., beleuchtet in der oben S. 9. unter No. 4. angezeigten Schrift: Etwas ꝛc. S. Mittheil. 2r Heft, S. 72. Es findet ſich eine faſt ganz verblichene Urkunde Biſchoff Johanns, ein Geſchäft der Schenken zu Saaleck Konrad und ..... mit dem Domkapitul betreffend v. J. 1349. Da bei der kurzen Dauer ſeiner Regierung (1349—51) Urkunden von ihm zu den Seltenheiten gehören, ſo theilen wir das davon befindliche, defekte, Siegel, nach einem zweiten Fragment ergänzt, Tab. V. Fig. 3. mit.

153) So viel meldet Zader in ſeiner handſchriftlichen Chronik. Urkundliche Nachrichten davon haben ſich nicht erhalten.

154) Ausgeſtorbenes Geſchlecht. Einige Notizen über daſſelbe, in Beziehung auf das aufgefundene Siegel eines Hans von Molhußen, ſ. im 3. Jahresbericht des Thür. Sächſ. Vereins f. Erforſch. d. vaterl. Alterth. S. 59.

155) Urk. im Dom-Capituls-Archiv.

156) Da in dieſer Urkunde der beiden zum Amt Saaleck gehörigen Vorwerke Kreipitzſch und Stenndorf nicht gedacht wird, ſo ſcheinen beide ſchon damals vom Schloſſe getrennt geweſen zu ſeyn. Stenndorf wurde ſpäter wieder damit vereinigt, wie bald berichtet werden wird.

157) Wenn, wie zu vermuthen, hier Gold-Gülden zu verſtehen, nach dem Goldpreiſe von jetzt 1516 Thlr. 16 gr. Conv. Geſchahe die Zahlung aber in Silber, ſo wäre der Gülden nur etwa zu 1 Thlr. 14 gr. Conv. anzunehmen, da das Verhältniß des Goldes zum Silber jetzt um ſo viel geſtiegen iſt.

158) Folgendes iſt das Verzeichniß der Beamten zu Saaleck v. J. 1515 bis zur Verlegung des Amts nach Naumburg, aus den Saalecker Kirchrechnungs-Acten ausgezogen: Junker Heinrich v. Bünau, Amtmann, 1515. Alexius v. Portzig 1522. Nikolaus v. Brand 1525. Thomas v. Molau 1532. Friedrich Gottfarth 1535. Georg v. Poris 1540. Wolf v. Weidenbach 1549. Johann Friedrich, Befehlshaber zu Saaleck, 1574. David Maul, Amtsverwalter zu Saaleck, 1576. Rudolf Edler v. d. Plee, Amtmann, 1583. Math. Hübner, Amtsverwalter, 1588. Wolf Chriſtian v. Weidenbach 1592. Julius v. Dacherod auf Heiligenkreuz, Amtmann, 1594.

159) Zur Geſchichte des Amtsbezirks und der dazu gehörigen Ortſchaften, ſeit dem Verfall des Schloſſes, theilen wir noch Folgendes mit: Zur Voigtei oder dem Amt Saaleck gehörten, außer dem Schloſſe und einem Vorwerk im Dorfe (der ehemaligen Stadt) Saaleck, die Dörfer Kleinheringen, Rödigen, Lachſtädt und Punſchrau, und einige wüſte Marken (Döben, Hohendorf ꝛc.) ingleichen die beiden Vorwerke Kreipitzſch und Stenndorf, als amtſäßige, den Schloßgerichten unterworfene, Lehngüter. Von der Vereinigung des letztern mit der Domaine iſt oben Meldung geſchehen. Kreipitzſch, das, ſoweit die Nachrichten zurückgehen, immer mit Rudelsburg unter Einem Beſitzer vereinigt war, kam i. J. 1581 zugleich mit dieſem Gute an Hans Georg von Oſterhauſen, dem die Begünſtigung widerfuhr, daß ihm nicht nur die Gerichtsbarkeit über das Vorwerk ſammt Zubehörungen eingeräumt, ſondern dieſem auch die Eigenſchaft eines ſchriftſäßigen Mannlehnritterguts beigelegt wurde. Im übrigen blieb das Amt in ſeiner Integrität bis zum J. 1659, da Herzog Moritz, als Adminiſtrator des Stifts Naumburg, das Vorwerk Stenndorf mit dem Schloſſe und Dorfe Saaleck und der geſammten Oekonomie des Amts, nur mit Ausſchluß der Forſten, in der Eigenſchaft eines ſchriftſäßigen Ritterguts, mit Gerichten, an ſeinen Kanzler, Johann Heinrich Menius, verkaufte. Bei dem Stiftsamte blieben daher nur noch die übrigen vier Dörfer als unmittelbare Amtsortſchaften zurück, welche mit den beiden einbezirkten Rittergütern den Amtsbezirk Saaleck bildeten, bis in Folge des Regierungswechſels die vormalige Aemterverfaſſung im Herzogthum Sachſen gänzlich auf-

gehoben, und der Amtsbezirk Saaleck, mit Ausſchluß des an das Großherzogthum S. Weimar abgetretenen Dorfs Lachſtedt, zum Naumburger Kreiſe gezogen, hierdurch aber von dem urſprünglichen Verhältniß die letzte Spur verwiſcht wurde. In Beziehung auf das Rittergut Stenndorf aber iſt noch Folgendes beizubringen: Nach dem Tode des Kanzlers Menius verkaufte deſſen Sohn, Hans Juſtin Menius, daſſelbe erſt wiederkäuflich, dann erblich, an Wolfen von Kreutzen zu Kreipitzſch; (S. oben Anmerk. 150.) als i. J. 1774 deſſen Enkel, Friedrich Adolf von Kreutzen, ohne Leibeserben ſtarb, fiel Stenndorf als Erb-Lehngut an deſſen Schweſter, die Majorin von Schönberg, worauf nach deren Tode (1783) daſſelbe, in Folge eines Erbvergleichs zwiſchen ihren Erben, an ihre Enkelin, die dermalige Frau Beſitzerin, überging.

160) Dahin deutet, daß in dem Kaufe mit dem Kanzler Menius dieſem zum Wiederaufbau nicht nur die ausdrückliche Vergünſtigung ertheilt, ſondern auch die dahin ſchuldigen Baufrohnen ſämmtlicher Amtsdörfer mit überwieſen wurden.

Jetzt noch einige Erinnerungen in Beziehung auf die, dieſem Heft beigegebenen Zeichnungen. Bei den perſpektiviſchen Anſichten der Ruinen kam es nicht darauf an, den maleriſchen Geſichtspunkt aufzuſuchen, ſondern den nächſten zu wählen, um durch möglichſt treue und genaue Abbildungen der Beſchreibung zu Hilfe zu kommen. Dazu genügten für die Darſtellungen Blatt 2. (öſtliche Anſicht der Rudelsburg) und 3. (Saaleck) einfache Umriſſe; nicht ſo für die Darſtellung der weſtlichen Anſicht der Rudelsburg aus dem Saalecker Schloßthurme (Titelkupfer), weil hier, bei der größern Entfernung und dem weitern Geſichtskreiſe, der bloße Umriß zum Verſtändniß der perſpektiviſchen Verhältniſſe nicht ausreichte.

Günſtig erſchien der für dieſe Anſicht gewählte Standpunkt nicht nur als der nächſte, und weil hier zugleich 3 Seiten der Ruine ſichtbar werden, ſondern auch weil durch die Andeutung dieſes Standpunktes auf dem Bilde ſelbſt — die als Einfaſſung angebrachte Fenſteröffnung — zugleich das Verhältniß der Entfernung zwiſchen beiden Burgen anſchaulich gemacht werden konnte.

In dem lithographirten Grundriß konnte die Feinheit der Originalzeichnung zwar nicht ganz erreicht werden; aber wir glauben, daß der Künſtler das mögliche geleiſtet hat, und auch dieſes Blatt ſeinem Zwecke vollkommen entſprechen wird. Dabei können wir nicht unerinnert laſſen, daß, wenn oben S. 5. bemerkt worden, daß die nördliche Thalwand in die Zeichnung nicht mit aufgenommen ſey, dieſes ein Irrthum iſt, der dadurch veranlaßt wurde, daß der Verf. beim Niederſchreiben jener Stelle die Zeichnung nicht zur Hand hatte.

Endlich noch einige Bemerkungen in Beziehung auf die, Tab. IV. u. V., mitgetheilten Siegel. Sie bezeichnen, als Denkmale deutſcher Art und Kunſt, den Geſchmack des Zeitalters, dem ſie angehören. Die Sphragiſtik, als hiſtoriſche Hilfswiſſenſchaft und ein Zweig der Kunſtgeſchichte, iſt noch viel zu wenig bearbeitet, als daß nicht auch ein kleiner Beitrag, wie der unſrige, eine freundliche Aufnahme finden ſollte. Die hier

mitgetheilten Siegel gehören ſämmtlich der Mitte des 14. Jahrhunderts an. Sie ſind theils rund, theils ſchildförmig, theils elliptiſch. Die Schildesform eignete ſich am meiſten, den Wappenſchild des Beſitzers im möglichſt kleinen Raume im größten Maaßſtabe darzuſtellen, weil das Siegel eben nach der Form des Schildes gebildet war. (Tab. IV. Fig. 2. 5. 12.) Von den drei ſchildförmigen Siegeln zeigt Fig. 2. das Schenkſche Wappen, wie daſſelbe oben (Anmerk. 71.) beſchrieben worden, Fig. 5. das Marſchalliſche, wie es noch jetzt geführt wird (ſ. v. Meding Nachr. v. adl. Wappen Thl. 1. S. 364.) und Fig. 12. das Wappen des längſt ausgeſtorbenen Geſchlechts von Briſenitz. Oft kommen auch in runden Siegeln die Wappenſchilde ohne den Helm vor, wie z. B. Tab. IV. Fig. 8. 13. Das letztere zeigt das Spiegelſche Wappen, wie es auch bei Sibmacher Wappenbuch S. 152. abgebildet, und bei v. Meding a. a. O. Thl. 1. S. 566. (nicht ganz deutlich) beſchrieben iſt und noch jetzt geführt wird. Seltener iſt die Darſtellung Fig. 11., da der Helm des Tümplingiſchen Wappens die Hauptfigur bildet, und das Wappenbild — zwei Zahnſicheln — als bloße Beizeichen erſcheinen. Von Meding läßt unentſchieden, ob das Wappenbild Sicheln oder Rebenmeſſer vorſtellen ſoll; die zahnige Schneide aber auf unſerm Siegel, gewiß dem älteſten, das ſich erhalten hat, entſcheidet für das erſtere. Fig. 1. 3. 4. 6. ſtellen das Schenkſche Wappen, Schild und Helm, zugleich mit gewiſſen Nebenfiguren, — halben Monden, Sternen ꝛc. — dar, von denen es ungewiß iſt, ob ſie eine Bedeutung haben, oder für willkürliche Zuthaten des Stempelſchneiders zu halten ſind. Vermuthlich das letztere. S. hierüber Gerken über die Siegel, Thl. 1. S. 123.

Die elliptiſche Form der Siegel herrſchte ſeit dem 12. Jahrhundert, und durch das ganze Mittelalter in den Siegeln der Geiſtlichen, und geiſtlichen Stifter. Sie mag dadurch veranlaßt worden ſeyn, daß dieſe Siegel meiſt die Figur des Biſchoffs, Abts ꝛc., ſtehend oder ſitzend, oder einen Heiligen enthielten, zu deſſen Darſtellung mehr Höhe, als Breite des Siegels erforderlich war, und man das Siegel nicht unnöthig vergrößern wollte. Die elliptiſchen Siegel zerfallen in die zugeſpitzten (Tab. IV. Fig. 7. 10. und Tab. V. Fig. 3. 4.) und abgerundeten (Tab. V. Fig. 1. 2.) Erſtere ſind bei weitem häufiger; ſie erinnern an die Spitzbogenform in der altdeutſchen Architektur, und deuten auf denſelben Grund, aus welchem in der Baukunſt der elliptiſch überhobene Bogen gegen den Spitzbogen vertauſcht wurde, nemlich daß dieſer einestheils leichter rein zu konſtruiren iſt, anderntheils dem Auge ein beſtimmteres, und darum mehr anſprechendes, Verhältniß darſtellt, als der runde Bogen, ſobald dieſer ſich von der in ſich ſelbſt zurückkehrenden Kreislinie entfernt.

Das Siegel Tab. IV. Fig. 7. gehört dem in der Urkunde (Beil. No. XV.) genannten Konrad Schenk zu Saaleck an, und die Form deſſelben, ob es gleich nur das Schenkſche Familienwappen enthält, bezeichnet denſelben als Geiſtlichen. Fig. 10. iſt das Siegel des in derſelben Urkunde genannten Wolfhardt, Probſt der Stiftskirche St. Moritz zu Naumburg.

Die oben angezogenen 4 biſchöfflichen Siegel (Tab. V.) mögen hier, als Vorläufer und Probe, einer möglichſt vollſtändigen Reihe der Naumburgiſchen Biſchoffsſiegel (vom 12. bis zum 16. Jahr-

hundert), die wir in einem der folgenden Hefte der Mittheilnngen den Freunden der Kunſtgeſchichte des Mittelalters vorzulegen gedenken, vorausgehen. Weil die vier Biſchöffe, denen ſie angehören: Heinrich (von Grünberg, 1316 — 34), Witticho (von Oſtrau, 1335 — 48), Johann I. (von Miltitz, 1348 — 51) und Rudolf (Schenk, 1351 — 60) unmittelbar auf einander folgen, ſo weichen ſie im Stil und ſonſt im Weſentlichen wenig von einander ab. Sie zeigen ſämmtlich das Bild des Biſchoffs ſtehend, oder ſitzend auf einem mit Thierköpfen verzierten Stuhl. Das Stifts- oder Familien-Wappen mit in das Siegel aufzunehmen, war damals noch nicht üblich. Die Form der Schriftzeichen auf dieſen, wie auf allen übrigen hier mitgetheilten Siegeln iſt die herrſchende Künſtlerſchrift jener Zeit: ſogenannte neugothiſche Majuſkel, wie ſie auf den Siegeln bis in die letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts vorkommt. Sie verſchwindet in der Reihe der Naumburgiſchen Biſchoffsſiegel mit dem, des Biſchoffs Gerhard (1360 — 1371).

Beſage der Ankündigung war es unſere Abſicht dieſer Schrift noch einen Grabſtein — den der Schenkin Lukardis (ſ. oben S. 61.) — beizufügen. Er iſt aber nun auch nicht mehr aufzufinden. Untergegangen ſind alle Denkmale der ehemaligen Gebieter beider Schlöſſer aus früherer Zeit; kein einziges hat ſich erhalten, außer den Trümmern ihrer Burgen, und den alten Pergamenten, aus welchen die oben mitgetheilten Nachrichten gezogen ſind, und von welchen wir die bemerkenswertheſten hier als Beilagen folgen laſſen.

Beilagen.

I.

Hermann, Landgraf in Thüringen, beſtätigt den Kauf zwiſchen Hermann, Voigt zu Saaleck, auch Manegold von Roda, und dem Kloſter Pforta, über 5 Hufen in Gernſtädt. 1190.

(pag. 17.)

In nomine sancte et individue trinitatis. Hermannus dei gracia lantgravius thuringie et palatinus saxonie. Iusticie dictat racio ut religiosos quosque et temporalia eorum subsidia contra improborum violencias nostro premunire ac defensare studeamus presidio. Unde notum esse volumus cunctis fidelibus tam presentibus quam futuris. quod fratres portensis monasterij emerunt in gernstete v. mansos pro. Cxxx^{a}. marcis. ab *hermano advocato de Saleke et ejus heredibus*. ab manegoldo eciam de rode et eius heredibus acquisierunt ibidem unum mansum pro. Xij. marcis. alterum vero mansum ibidem eis pro remedio anime sue et uxoris eius et filiorum legittime contradidit. que omnia in provinciali placito et coram nobis iudiciali sentencia sunt confirmata. Ut autem hec omnia rata et in perpetuum inconvulsa permaneant. presentem paginam sigilli nostri inpressione et ydoneorum testium subscriptione roboramus quorum nomina sunt hec. Comes fridericus frater noster. heinricus comes de buch. albertus de mellere. Cunradus sculthedus de mannestete. Kunemundus de Ekehardisberg cum filiis suis. cunemundo seniore et marscalco heinrico. Wolfinus de gostlize. Gothefridus de tuteleiben. Ekehardus notharius. Albertus capellanus. Gozwinus et gothefridus frater eius de wangen. Albertus de muchele. Ekehardus de domo. hermanus de tundorf. Guntherus dapifer. Datum anno domini M° C° XC° Indicione octava.

II.

Zeugniß des Probſtes Konrad zu Erfurt in der Rechtsſache des Kloſters Pforta mit dem Kloſter zum neuen Werk zu Halle, über die von Hermann, Voigt zu Saaleck, erkauften Grundſtücke. 1192.

(pag. 18.)

Universis cristi fidelibus tam presentibus quam futuris ad quos littere iste pervenerint. Cunradus divino nutu prepositus ad sanctam Mariam in Erfordia perpetuam in domino salutem. Manifestum esse universitati vestre volumus. quod fratres de porta super quibusdam bonis suis in gernstete que legittima coempcione nullo reclamente conparaverant a fratribus de novo opere in hallo frequenter in ius vocati. tandem peremptorie in synodum cuj gerwicus prepositus sancti severi. et luderus decanus vices moguntini archiepiscopi agentes presidebant. citati sunt. Quo cum venissent. gerwico preposito in exequiis comitis erviwini occupato. sed ludero decano nichilominus capitulo presidente fratres de porta, eum a quo predicta bona coemerant *hermanum scilicet advocatum de Saleke* secum adduxerunt. quique in audiencia tocius capituli *eadem bona sua fuisse et a se bona fide et justo tytulo dudum possessa fratribus de Porta vendidisse conprobavit.* Quod audiens procurator et legatus fratrum de hallo. ludolfus. scilicet quondam prepositus. tunc autem manens in stube. diverticula querens. *contra racionem inducias pecijt quas cum non accepisset. sicut nec debuit absolute ad dominum papam appellavit.* que appellacio cum per biennium et eo amplius *inanis et vacua nullo eam prosequente sine effectu stetisset.* predicti portenses fratres in synodum. cui nos presidebamus venerunt et rem qualiter gesta sit recapitulantes, litteras testimoniales pecierunt. Nos vero rei penitus ignari. quippe qui preposituram illo nondum tempore acceperamus. rei ordinem a decano ludero perquirentes. eoque a memoria sibi elapsum dicente ab assessoribus qui predicte synodo interfuerant. omnem geste rei seriem audivimus. unde super hoc juris tenorem perquirentes sentencia synodi fratribus de Porta testimoniales dedimus litteras eis in futurum precaventes ne super eisdem bonis a fratribus de hallo in nostra synodo vel successorum nostrorum de cetero inquietentur. Hujus rei testes sunt Theodericus transaquam. magister gerlacus. seibodo sacerdos sancti georgii. ludewicus canonicus nuenburgensis. hermanus clericus de aldenburg, *hermanus advocatus de Saleke* et alii quamplures eiusdem civitatis tam clerici quam layci Acta sunt Anno domini M° C° XC° ij° Indiccione X^a^.

III.

Gezeugnißbrief Landgraf Herrmanns über die landgerichtliche Entſcheidung des Rechtshandels über die von Hermann, Voigt zu Saaleck, an das Kloſter Pforta verkauften Grundſtücke zu Gernſtädt. 1194.

(pag. 18.)

In nomine sancte et individue trinitatis hermannus dei gracia lantgravius thuringie et palatinus saxonie. Iusticie dictat racio ut religiosos quosque et temporalia eorum subsidia, contra improborum violencias nostro permunire ac defensare studeamus presidio. unde notum esse volumus cunctis fidelibus tam presentibus quam futuris quod ermenoldus venerabilis abbas in gozk etc. Quedam etiam bona idem portenses fratres in eadem villa (Gernstete) acquisierunt ab heinrico de gernstete et eius heredibus et ab *hermano advocato de saleke* et eius heredibus et ab manegoldo de rode et eius heredibus. que omnia in provinciali placito et coram nobis iudiciali sentencia sunt confirmata. Ut autem hec omnia rata et in perpetuum inconvulsa permaneant. presentem paginam sigilli nostri inpressione et ydoneorum testium subscriptione roboramus. quorum nomina sunt hec. Meinherus de werbene. gotheboldus burgravius. hermanus de thuchere. gozwinus et gothefridus frater eius de wange. Ekehardus notharius. albertus capellanus. Albertus de Muchele. Ekchardus de domo. hermannus de tundorf. guntherus dapifer. Datum Anno domini M° C° XC° iiij° Indictione Xij a.

IV.

Dechant Degenhart und Scholaſtikus Hartmann zu Bibra beurkunden den Vergleich zwiſchen dem Domkapitul zu Naumburg, und Günther, Ritter, zu Rudelsburg über gewiſſe Beſitzungen zu Bocksroda. 1215.

(pag. 21.)

Degenhardus decanus, Hartmannus scolasticus, miseracione divina, biberacensis ecclesie, moguntine diocesis, in christo credentibus, in salutis auctore salutem universitati fidelium duximus significandum, quod causam quaę vertebatur inter ecclesiam nuenburgensem ex una parte, et Guntherum militem de rutelesberch et fratrem suum Hugonem ex altera quam a sede apostolica habuimus delegatam, per transactionem et amicabilem compositionem domino complanavimus auxiliante, ita videlicet quod predictus Guntherus et frater suus, juri quod videbantur habere in possessionibus ville bocsroht de quibus controversia agebatur. coram nobis in perpetuum

renunciarunt, et nos auctoritate qua fungebamur easdem possessiones predicte ecclesie assignavimus sub interminatione anathematis purifice possidendas. Ne autem in posterum contra hoc factum oblatrare possit calumpnia, sigillis nostris munivimus et horum testium perpetuavimus subscriptione. canonici qui presentes erant sunt hii. Cunradus prepositus. Luodewicus custos. Hugo. Gerlahcus. Hugo. Engilgerus. Theodericus. Siboto. Burchardus. Volcmarus. Reinhardus. Otto scolasticus. Hademarus. Laici sunt hii. Meinherus burcgrauius de misene. Gamino de wirbene. Bertoldus de sconeberch et filius suus. Bertoldus. Rudolffus de bunowe. et filius suus Rudolffus, Meinherus et Guntherus de sconeberch. Albertus de vlemingen. Ludewicus de caldenvelt. Acta sunt in Nivenburhc hec anno incarnationis domini. M. CC. XV. indictione tercia V. Kal. Septembris. Innocencii papae anno XVIII. anno coronationis regis Friderici primo.

V.

Landgraf Albert überläßt dem Kloſter Pforta gewiſſe Grundſtücke in Flemmingen, die ſein Kaſtellan zu Rudelsburg, Peter von Neid'ſchitz, von ihm in Lehn gehabt. 1298.

(pag. 24.)

Nos albertus dei gracia thuringie lantgravius et saxonie comes palatinus Recognoscimus etc. in hijs scriptis et ad singulorum noticiam quibus presens scriptum exhibitum fuerit apercius cupimus peruenire quod veniens ad nos *petrus de nitschicz Castellanus noster* in Rotleibisberk pro se necnon pro *hugone Conrado et Heinrico suis fratribus et heredibus* eorumden uniuersis. Sex mansos agri Buchſsraſse vulgariter nuncupati, quemlibet videlicet mansum v solidos denariorum *monete nuembergensis* annue pensionis soluentem, *de nobis quos in feodo tenuerunt*, nobis libere et voluntarie resignauit. Nos igitur misericordia moti ad peticionem ipsius petri et predictorum suorum fratrum et heredum, necnon in laudem dei, et honorem gloriose virginis marie, et ad nostre anime et predictorum fratrum remedium et salutem. Predictos mansos cum pensionibus et vtilitatibus inde cedentibus appropriauimus ecclesie portensi et presentibus appropriamus Dantes ipsi monasterio et monachis ibidem nostram de super literam nostri sigilli robore confirmatam Huius testes sunt Strenui viri Hermannus de Hirsinderade Magister curie nostre Heinemannus de hayn Guntherus de Liſsnik nostri fideles et alij plures fide digni datum Wartberk anno domini MCCXCViij Innocentum.

VI.

Sühne Landgraf Friedrichs mit den Bürgern zu Naumburg wegen der zwiſchen ihnen und Werner Kurzfrund, Kaſtellan zu Rudelsburg, obgewalteten Befehdungen. 1356.

(pag. 28.)

Wir Fridr' von gots gnadn̄ landgve zcu Duringen margve zcu myßne in dem oſterlande vn zcu landisperg, grave zcu Orlamund vn Herrn des Landis zcu plyſne Bekenne offinlichen das unſe libn̄ gtrv̄en hemelichen Her Kirſten von Witzel hovericht' vn̄ h' Heinr' von Kotewitz cancel' mit witzſen vn̄ willen unſir hrēn des Biſchofs von Nuenbg' habe geteidingit vn gemacht von unſin geheizſes eine fruntliche ſune vn̄ berichtunge ewēglich zcu halden ane argeliſt vn gr̄de, umb Wernhers Kurtzfrundis eliche Wirtine d' got genad un̄ umb alle bruche vn uflaufte dy waren geſehen zwiſſin den burgn' vn̄ Stat zcu Nuenbg' vn̄ dem vorgn' Kurtzfrund vn ſinen erben vn̄ mit allen den, dy uf beide ſiten damite begriffin waren, alſo daz wir ſie von des obgn̄ Wn̄hers vn̄ d' ſachn wegin nymer mer angeteidingen ſulln noch wulln zcu urkund dar ub' haben dy vorgn' Kirſt' vn̄ Heinr' vnſe hemeliche ihre Inſigl an diſen brif lazſen hengin der gegebn̄ iſt zu Liptzk nach Chriſti geburte drizcenhund't jar in deme ſechs vn̄ funfzcigſten jar am ſuntag als man ſingit letare Jhrlm.

VII.

Heinrich, Landgraf in Thüringen, beſtätigt das Urtheil Rudolfs, Schenken zu Saaleck, als Kommiſſarii, in Sachen zwiſchen dem Kloſter Pforta und Eberhard und Hermann von Straußfurth, wegen eines Waſſerbaus zu Vehra. 1229.

(pag. 35.)

In nomine sancte et indiuidue trinitatis heinricus dei gratia lantgrauius thuringie et comes palatinus saxonie Vniuersis presentem litteram inspecturis. Uenerabiles uiri abbas et conuentus de Porta suam ad nos detulere querelam. quod cum allodium eorum in *ver* situm sit iuxta flumen publicum quod dicitur *unstrut.* ita quod agri eorum in plerisque locis ripam contingat. exinundatione fluminis eiusdem. segetes eorum annis fere singulis mergebantur. ex quo contigit eos frequenter dampna sustinere. que tandem euitare uolentes. ad repellendum aque inundantis inpetum. aggerem in solo proprio muniverunt. Porro Euerherus et hermanus milites et nonnulli alii cives in *stusforde*, qui ex altera parte fluminis agros habebant. ripe conterminos aggerem eundem propia auctorilate destruxerunt asserentes non licere abbati et conuentui predictis opus facere unde aqua repulsa in eorum predia restagnaret. Cum autem sepedicti abbas et conuentus super eo coram nobis predictos milites ciuesque iam dicte uille conuenissent. *nos familiarem nostrum pincernam rudolfum de saleke* deputauimus uice nostra. ut conuocatis vicinis super dicto articulo secundum ius et approbatam terre consuetudinem iudicaret. conuocatis itaque

et requisitis uicinis qui in eodem confino predia excolebant. communis fuit sententia et ab omnibus approbata posse memoratos abbatem et conuentum in suo solo licite facere aggeres et alia munimenta ad defensionem prediorum suorum et futuri dampni cautelam non obstante contraditione militum memoratorum uel aliarum quarum cunque personarum. Nos itaque sententiam ipsam auctoritate nostra confirmantes. ne de ipsa dubitari possit in posterum presens instrumentum conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Testes hujus rei sunt. *Rudolfus pincerna de saleke.* theodericus de vipeche. Albertus smelinc. Iohannes de heruersleiben. Ekehardus de sumeringen. heinricus de bendeleiben. vlricus de arnsberc. Euerherus iunior et frater eius ekehardus. bertoldus fratruelis domini Euerheri. bruno ollarius. Wasmudus forensis magister. fridericus cellerarius. baldewinus camerarius. degenhardus magister uini. monachi de porta. rudolfus conuersus. frater beringerus. frater sefridus de porta. Hermanus de stufforde. gothefridus capud agni. theodericus caluus. Acta sunt hec Anno incarnationis domini. M° CC° XX° Viiii° Indictione secunda.

VIII.

Heinrich Schenk zu Tautenburg vertauſcht mit Genehmigung Rudolfs Schenken zu Saaleck und ſeiner übrigen Brüder dem Kloſter Pforta einen Mühlenplatz zu Dornburg. 1244.

(pag. 35.)

In nomine ihesu cristi *Heinricus pincerna dictus de tuthenberg.* omnibus cristi fidelibus quibus ista innotuerint salutem in perpetuum. Ne res dignas memoria successione temporum per obliuionis incommodum contingat apud posteros obfuscari conuenit easdem presentium sagacitate et scripti testimoniis eternari. Proinde tenore presentium innotescere cupio tam presentibus quam futuris. quod fratres portenses ecclesie mihi contulerunt partem salicti iuxta fluvium et castrum dornburg et partem terre adjacentis eidem salicto. ad estimationem trium iugerum et dimidij jure perpetuo possidenda et ego versa vice tytulo permutacionis de bona voluntate et consensu *rüdolfi pincerne de salehe cunradi et heinrici fratrum meorum* contuli predicte portensi ecclesie prope fluvium nominatum salam videlicet aream molendini. et de nemore ultra salam quod forestum dicitur tria iugera et dimidium certis terminis limitata. iure similiter perpetuo possidenda. In super prope aream dicti molendini in superiori parte eiusdem tantumdem Spacij terrarum ut in littore eiusdem fluvij purgamenta eius comode valeant emundari. Et ut hec permutatio rata et inconvulsa in perpetuum perseveret. presentem paginam sigillis, meo videlicet et prenominati fratris mei *Rudolfi pincerne* fecimus roborari. testes ydoneos inferentes quorum hec sunt nomina. Heinricus de Kornere et frater eius jrinfridus. guntherus de rosla. theodericus de aldestede, werherus et frater ejus Werherus de wirichusen. heinricus junior de meldingen, cunradus scubel. heinricus de grohsen. conradus de butheniz. *heinricus curcefrunt.* heinricus hering de sunthusen. hartmut de dobersten. heinricus sagittarius. Datum anno domini M° CC° X° iiii° Indictione ij^{a} xij° Idus octobris.

IX.

Konrad, Schenk zu Saaleck, vertauſcht die Advokatie zu Rudingsdorf an den Konvent zu Pforta. 1302.

(pag. 37.)

Privilegium pincernarum de Saleke super aduocatiam in Rudingesdorf.

Nos *Conradus Pincerna de Saleke* Notum esse volumus omnibus ad quorum manus peruenerit presens scriptum quod *cum apud Judeos graui debitorum onere obligaremur* accedente consensu *Conradi, Canonici Nuenburgensis, Heinrici in vizenburg, et Rudolfi Junioris filiorum nostorum* vendidimus ius advocatie in *Rudingesdorph* super Xij mansis et dimidio quam aduocaciam a domina Abbatissa de Quedlinburg feodaliter tenuimus Domino Abbati in Porta pro XLV Marcis, quam summam jdem Dominus Abbas pro nobis hoc modo solvit, in Nuenburg X Marcas, In Querenforde apud judeos XXXV Marcas, prout sibi a nobis fuerit designatum, Cum igitur ipsa pecunia, ut prescriptum est, versa sit vtiliter in rem nostram nos vicissitudinem rependere et portensi ecclesie periculum precauere volentes, ipsam aduocatiam venditam, cum omni vtilitate et fructu domino Abbati liberam resignavimus, filiis nostris. *Conradi Heinrici et Rudolfi* supra scriptis similiter iuri suo, quod eis conpetere potuisset, abrenunciantibus, nichil iuris nec in mansis nec in aduocatia nobis deinceps reservantes vt igitur contractus istiusmodi robur firmitatis obtineat nos presentem literam super eo confectam, sigillis *Heinrici fili nostri, Rudolfi de dornburg fratruelis nostri,* Item *Conradi de Nebere fratruelis nostri,* pro testimonio duximus roborandam, Acta sunt hec in castro Saleke Anno domini, M° CCC° ij° iij° Nonas aprilis. Huius Rei testes sunt Dominus Tylo plebanus in Quernforde. Hermannus de Schafstete et Guntherus Frater eius. Tilo de Amelungesdorf. Juuenis de Heringen et quam plures alii fide dignj.

Resignatio Aduocatie in Rudingesdorf.

Illustri ac reuerende Domine sue. Abbatisse in Quedlingenburg. *Conradus pincerna de Saleke* sue seruitutis obsequium indefessum, quia jus aduocatorium in villa Rudingesdorf, super Xij mansis et dimidio Domino abbati de Porta pro XLV marcis racionabiliter vendidimus. Nos quoque ipsum Jus de manu vestre benignitatis feodaliter possedimus. Vobis domina semper venerabilis prefatum Jus aduocatie presentibus resignamus datum Anno domini M° CCC° secundo.

X.

Konrad, Dietrich, Heinrich und Rudolf, Gebrüder Schenken zu Saaleck, verkaufen an den Abt und Konvent zu Pforta drei Hufen zu Benndorf. 1305.

(pag. 37.)

Nos *Conradus* dei gracia prepositus maioris ecclesie Nuenburgensis *Thoedericus heinricus et Rudolfus fratres pincerne de Salecke* Recognoscimus et tenore presencium declaramus omnibus quibus nosse fuerit oportunum, Quod cum ob intollerabiles debitorum pressuras et pericula usurarum

ad rerum nostrarum distractionem cogeremur maturo usi consilio de pari consensu, accedente quoque voluntate *Lukardis Sororis nostre de Lychtenhain et filii Conradi de Bresenicz* nec non *aliorum heredum suorum* vendidimus honorabilibus viris Domino Theoderico Abbati et Conventui Portensi nostre proprietatis tres mansos et dimidium sitos in pago ville Bennendorf cum omnibus suis pertinentiis solventes singulis annis tres marcas albi argenti et unum maldrum tritici pro XXXVij. marcis quas nos profitemur integraliter recepisse. Cum autem hec pecunia in rem nostram utiliter sit conversa Domino Abbati et Conventui de Porta predictis prefatos tres mansos et dimidium appropriavimus etc. Ad warandiam vero secundum statum et morem terre conmunem nos presentibus obligamus. notandum sane circa premissa quod *alie tres sorores nostre cum antea forent maritate et portione sibi debita a nobis segregate earundem* consensum super hoc contractu superfluum duximus requirendum, Igitur etc. Presentem paginam super eis conscriptam sigillorum nostrorum appensionibus jussimus confirmari. Nos Theodericus et Rudolfus, quia sigilla nostra propria non habemus sigillum patris nostri nomine nostro fecimus adhiberi, Testes sunt Guntherus et Hermanus fratres de Schafstete *Castellani nostri in wizenburg* Juvenis *Castellanus noster in Salecke* et quam plures alij fide dignj. Acta sunt hec Anno domini M° CCC° quinto ij^a^ Kalendas Marcij.

XI.

Lukardis, geborne Schenkin zu Saaleck, vermält an Otto d. j. von Lichtenhayn, verzichtet auf ihr Miteigenthum an den, von ihren Brüdern verkauften 3 Hufen zu Benndorf. 1305.

(pag. 37.)

Ego Lukardis uxor junioris Ottonis de Lichtenhayn. Notum esse cupio universis cristi fidelibus presentibus et futuris quod dominus *Conradus* Prepositus maioris ecclesie Nuenburgensis *Theodericus. Heinricus et Rudolfus pincerne de Salekke fratres mei* de consensu *meo et filij mei Conradi de Bresenicz* nec non omnium heredum meorum pro XXX^a^ Vij marcis argenti sibi integraliter persolutis vendiderunt honorabilibus viris Domino Theoderico Abbati et Conventui de porta nostre proprietatis tres mansos et dimidium sitos in pago ville Bennendorf cum Areis. Ortis. pascuis. virgultis. ad ipsam pertinentibus. solventes tres marcas albi et unum maldrum tritici. Ne igitur fratres portenses calumpniam vel questionem aut etiam inpeticionem ab aliquio hominum super hijs mansis inposterum necesse habeant sustinere. *Ego Lukardis de Lichtenhayn* cum *filio meo Conrado de Bresenicz* et omnibus heredibus meis abrenuncciamus vniverso Juri, proprietati, utilitati, dominio, quod nobis de Cetero in predictis mansis vendicare possemus ad usum fructum portensium totaliter transferentes. In horum omnium signum et memoriam perhennem, quia sigilla propria non habemus, Sigillum domini *Ottonis de Lichtenhayn senioris* huic litere duximus apponendum, Datum anno domini M° CCC° V° pridie Kalendas Marcij.

XII.

Konrad, Dietrich, Heinrich und Rudolf, Gebrüder, Schenken zu Saaleck, verkaufen dem Abt und Konvent zu Pforta ihren Wald zu Möller. 1305.

(pag. 37.)

Nos *Conradus prepositus majoris ecclesie nuenborgensis Theodericus Heinricus et Rudolfus fratres pincerne de Salecke* Recognoscimus et tenore presencium declaramus cristi fidelibus universis. Quod cum ob intollerabiles debitorum pressuras et gravamina usurarum, ad rerum nostrarum immobilium distraccionem cogeremur, tandem multimodis consiliis inter nos prehabitis, de unanimi consensu et de expressa voluntate, honorabilibus viris domino Theoderico abbati et conventui de porta, silvam nostram cum agris quibusdam incultis sibi fortiter annexis et ad eam pertinentibus LXXX [a] et sex iugera vulgaris mensure continentem, sitam prope meller villam inferiorem, Rite ac Racionabiliter vendidimus pro XL et iij bus marcis fribergensis argenti nobis integraliter persolutis. Ita duntaxat ut dimidia marca pro quolibet iugere singillatim veniat pro inculto et pro lignoso, Hec autem silva iam prefata a nobis vendita, certis propriis et patentibus metis est distincta, Habet enim in prima sui fronte pro termino, silvam fratrum portensium secundum vero latus se finit ad stratam publicam que est in tergo montis salberk. Tercia itidem et quarta eius extremitas agris et conmunitalibus rusticorum in mellir fore contigua dememorantur. Et quia dictam silvam in feodo habuimus ab illustri principe domino Alberto thuringie lantgravio Idcirco ipsam eidem libere resignavimus per nostras patentes literas Sane notandum quod *Gerwicus castellanus noster in salecke*, dum aliquam particulam silve prememorate scilicet iugera XV a nobis feodaliter possideret, eadem ad manus nostras de mera voluntate non coactus libere resignavit coram dominis de porta videlicet theoderico quondam abbate et theoderico cellerario, que quidem iugera XV cim totali silve conmensurata convendita et connumerata, pretaxatum numerum scilicet LXXX et vj iugerum perficiunt et consummant etc. Ad warandiam vero secundum statum terre conmunem nos presentibus obligamus Igitur ut predictorum veritas inviolabili in perpetuum vigeat firmitate, presentem literam conscribi et sigillorum nostrorum appensionibus fecimus conmuniri. Nos vero theodericus et Rudolfus, quia sigilla propria non habemus, sigillum patris nostri nomine nostro iussimus adhiberi. Testes sunt Hermanus Miles et Guntherus *castellanus noster in viczenborg* fratres, dicti de schafstete Juvenis et Gerwicus *castellani nostri in salecke* Datum anno domini MCCCV ij Jdus marcij.

XIII.

Heinrich, Rudolf und Dietrich, Gebrüder Schenken, Herrn zu Saaleck, verkaufen an den Abt und Konvent zu Pforta zwei Höfe Frenkau (Fränkenau), ingleichen das Aebtiſſinholz an der Königl. Straße. 1319.

(pag. 37.)

Nos *Heynricus Rudolſſus et Theodericus fratres, domini in Salecke, pincerne dicti de varila.* Notum esse cupim9 ac publice profitemur Quod domino alberto abbati et conventui in porta vendidim9 duas villas dictas utrasque Frenckau, quarum una sita est in supercilio montis Salbergk, inter stratam regiam et vineam, que dicitur Vetus mons cum areis suis Curiis Curtib9, ortis, pomeriis silvis et silvulis, cum quinque mansis in campo ejusdem ville sitis et aliis agris, cultis et incultis, pratis pascuis vijs et invijs, et cunctis aliis jurib9 usibus et utilitatib9 villam pertinentib9 ad eandem. Item alia villa hec est deserta sita in eodem monte, versus meridiem supra lapicidinam cum suis appendicijs Videlicet sex mansis in eodem campo sitis cum areis et curtib9 suis agris cultis et incultis seu eciam novalib9 seu pascualib9 pratis pascuis Rivis et rivulis, aquis, aquarum decursib9 torrentib9 vijs et invijs cum silva que dicitur *Abbatisse* circa regiam stratam, que silva protenditur usque ad fossatum torrentem, que vergit de campo Döben contra Salam cum parva Silvula adjacente, quam *Otto dictus de luchaw quondam Castellanus de Rudelsburgk* a nobis in feodo habuit et alijs silvis et silvulis ad eandem villam pertinentib9 et utilitatib9 quibuscunque. Hec omnia et singula supradicta predicto domino abbati et conventui in porta vendidim9 pro LXXX marcis fribergensis argenti, etc. — omne jus, omnem jurisdictionem, omne judicium sangwinis et manuum, quod proprie dicitur Halsgerichte et Handtgerichte, ipsis contradidimus etc. — Volentes nihilominus ut Jus patronatus ecclesie dictarum villarum ad eosdem religiosos transeat cum universitate predictornm bonorum. Et quia hec omnia bona suprascripta a Venerabili domina abbatissa et conventu in Quidlingenborgk Cujus capituli consensus eciam accessit. Nostri progenitores et nos, in feodo habuimus et per literas nostras patentes, eisdem libere resignavimus etc. — Et per dilectum sororium nostrum *Beringarum de Meldingen* ipsos investiri fecimus, nomine et vice nostra etc. — Ut autem hec omnia suprascripta rata et inconvulsa permaneant, presentem cartulam nostrorum Sigillorum Munimine fecimus roborari. Et ego theodericus predictus, quia sigillum proprium non habeo Sigillis fratrum nostrorum presentibus sum contentus. Et nos *Heynricus Rudolſſus et Conradus ſratres, predicti Heynrici ſilij* Recognoscimus ad omnia suprascripta nos consensum adhibuisse plenarie. Et sub predictis sigillis ad ratihabicionen nos obligamus in solidum omnium premissorum Datum In Salecke Anno

Domini M. CCCXIX, Xiij Kal. Juny. Testes sunt Dominus *conradus Rector ecclesie in Rudelssburgk Dominus albertus plebanus in Saleche Beringus de Meldingen Conradus de Brisenitz Friedericus dictus de tewchern Hermannus de studitz Friedericus de monte castellani in Rudelsbergk* frater Hermannus de arnstete, frater conradus de Hesseler frater Johannes de Numburgk frater albertus de Cranchborn Monachi in porta et alij quam plurimi fide digni.

XIV.

Beſtätigungsbrief Biſchoff Heinrichs zu Naumburg über Heinrichs, Schenken zu Saaleck, Verkauf der Advokatie zu Obergoßerſtädt, Untereckelſtädt und Niederreußen an das Domkapitul zu Naumburg. 1321. (Im Auszuge.)

(pag. 38.)

In nomine domini amen, Heinricus dei gratia Episcopus Nuenburgensis ecclesie. Ad perpetuam rei memoriam Constitutus in nostra presentia *Henricus Pincerna de Saleche* advocatus quondam villarum prepositure Nuenburgensis in villis videlicet. In superiori Gosserstete. In inferiori villa Eckolvestete et In inferiori Rysen advocatiam cujus fructum ad quinque Marcas argenti et unum fertonem, viginti et unum modios frumenti Dornburgensis mensure tres modios auene ejusdem mensure et ad sexaginta et tres pullos estimavit et omne jus quod ratione advocatie indictis villis usque in presens habuit de jure vel de facto justo empcionis et vendicionis tytulo interveniente vendidit, tradidit et donavit. Honorabilibus viris Dominis Erinfrido preposito. Ulrico decano, Totique Nuenburgensis Ecclesiae Capitulo pro viginti et novem Marcis argenti etc. — Pretera Pincerna predictus, preposito et capitulo sepedictis corporalem possessionem tradidit et assignavit in rusticis ejusdem advocatie eis omnibus et singulis presentibus et absolutionem suam recipientibus remittens eis omnes mulctas et pensiones sibi ratione ejusdem advocatie debitas ex preterito et neglectas etc. — unde dictam advocatiam quam idem pincerna a nobis in feodo tenuit ad liberam ipsius resignationem dilectorum nobis Erinfridi prepositi Ulrici Decani Tociusque Nuenburgensis Ecclesie Capituli precibus inclinati de ipsorum consensu prepositure nostre Nuenburgensi sepedicte pleno jure proprietatis et libertatis damus tradimus et donamus Erinfridi sepedicti suorumque successorum usibus perpetuo profuturam. In cujus rei Testimonium presens instrumentum desuper confectum nostro Capituli Nuenburgensis et Henrici Pincerne venditoris predicti sigillis dedimus communitum. Testes hujus rei sunt Magister Iohannes Pileatoris perpetuus vicarius Ecclesie Nuenburgensis, Conradus presbiter Rector Ecclesie sancti Othmari in Nuenburg. Strenui viri. Conradus dictus de Brizenicz et Hermannus de Wynecke armigeri. Wyckerus de Sulcze civis Nuenburgensis et plures alii fide digni. Datum Cyce anno Domini M. CCC XXI. VI Kalend. Junii Pontificatus nostri anno Quinto.

L. S. L. S. L. S.

XV.

Konrad, Heinrich und Rudolf, Schenken zu Saaleck, verkaufen an Wythego, Biſchoff zu Naumburg und deſſen Stift ihren Theil an dem Schloß und der Herrſchaft Saaleck. 1344.

(pag. 39.)

Wir Contze Rudolph vnde Heinch Gebrudere Schenckin von Salecke bekennen uffentlichen an dieſen keginwertigen Briue, vnde tun kund allen den, die in ſeen adir horen leſen, das wir deme Erwirdigen in god Vatere vnde Hern, unſem Hern Wythigen Byſchove zcu Nuemburg vnde deme Gotis Hus czu Nuemburg vorkauffit haben unſe teyl des Huſes czu Salecke vmme Sebinhundirt Schoc zcal groſchin, der Wir berytte bezcalt ſint. Daselbe Hus habe Wir im vorkauffit vnde ſime Gotis Hus mit alle deme Rechte, alſo Wirs vnde unſe Eldirn gehat habin von deme vorgenantin unſime Hern vnde deme Gotes Huſe vnde ſinen Vorvarn biz an diſſe Zeit mit ſulchim Gute alſo hir noch geſcriebin ſted. Huß unde Staydt habe Wir ime vorkauffit mit alle deme, daz die Zeigiln, Zcune vnde Grabin begriffin habin mit den Huſin vmme den Kirchhof vnde die zcwiſchin deme Hayn vnde deme Huſe legin, vnde was dazcu gehort mit unſime teyl an deme Hayn. Hieus habe Wir gezogin den Hof in der Stad der unſime Vorwercke gehort, mit deme Vorwercke, dez Viſchers Huſ vnde Viſcherige, den Zcol uff der Sal vnde vnſe Molrecht, daz man vns malen ſal ane Meczin, was wir bedorffin in vnſe Hus, vnſe Holcz, Weingartin, Wiſewachs, vnde was Wir andirs gutis da haben, es ſie ledig adir vorleind, das wir nicht nennen, daz wirs vorkauffit habin in vnſin Briven, dazſelbe Gud fulle Wir von unſime vorgenantin Herrn vnde ſinen Nachkomelingin vnde Gotis hus zcu Lene nemyn mit alle deme Rechte, Ern vnde Briheyt, alſo wirs vnde vnſe Eldirn von deme vorgenantin unſime Hern vnde ſine Gotis Huſe gehat habin biz vff diſſe Zeit. Auch habe wir vorkaufit mit alleme Rechte deme vorgenantin vnſime Herrn vnde deme Gotis huſe zcu Nuemburg, was wir ledig adir vorleind habin in Dorff oder in Veldin zcu Bunſcherove, zcu Lachſtete, zcu Debene, zcu deme Rodichin vnde zcu Wenynginheringen, vnde was ledig iz in demeſelbin Wenynginheringen habin, vnde habin vns des verzceyd vnde uffgelazſin, vnde laßin ouch uff vnde verzcin uns des vorgeſcribin Huſes Stad vnde Gutis an dieſem keginwerdigin Brive, alſo wir zcu Rechte ſullin. Dire*) Rede ſint getzuge die Erbern vnde Vromyn Lute Wolfhard Probiſt zcu Sente Mauricien, Her Ditherich der Tumherre zcu Sente Sever zcu Erford, vnde Heinch ſin Bruder die Mareſchalce von Goſſirſtete, vnde Henich von Snoydicz, die ir Inſigile gehangin habin an diſſin Briv mit der vorgeſcribin Schenckin Inſigile, die da mit eynander Kunczin des Eltern Schenckin Inſigile gebruchin. Dir Briv iſt gegebin, da man zcalte nach Gotis Burt Tuſint Jar driehundirt Jar in deme Vier vnde Virczigſtin Jare an deme Dunriſtage vor deme Suntage als man ſinggine. Eſto mihi.

*) Dieſer

XVI.

Konrad (Ritter) Rudolf und Heinrich, Gebrüder, Schenken zu Saaleck, ſchenken dem Kloſter Pforta zwei Höfe und eine Hufe zu Lißingisdorf (Lißdorf) zum Heil ihrer Seelen. 1365.

(pag. 40.)

In nomine domini amen. Ne ea que rite aguntur per successum temporis deleat oblivio, placuit ea ratione dictante literarum testimonio perhennari. Hinc est quod nos *pincerna Conradus Miles Rudolfus et Heinricus fratres nostri pincerne de Saleche.* Recognoscimus tenore presencium. Quod nos pro cunctis erratibus nostris divinam nobis repropiciare cupientes clemenciam, nec non ex pia devocione, bona et libera voluntate, accedente consensu omnium coheredum nostrorum, donavimus tradidimus et appropriavimus, donamus tradimus et apropriamus ob reverenciam dei glorioseque virginis marie per hec scripta unum mansum terre arabilis cum ij^{b9} curiis sitis in campo et villa lissingistorff cum omnibus suis utilitatibus fructibus Juribus alijsque suis pertinencijs quibuscunque nostre proprietatis. Quibus Johannes et Bertoldus fratres dicti kodericzsch hactenus infeodati fuerunt. Monasterio portensi et conventualibus inibi deo famulantibus perpetuis temporibus possidendum etc. — Et in evidens testimonium omnium premissorum presens scriptum desuper confectum nostris subappensis sigillis dedimus conmunitum. Anno domino MCCCLXV. dominica Oculi presentibus et testibus Domino ffriderico de helderungin Johanne Kolre milite cum aliis pluribus fide dignis.

XVII.

Heinrich, Schenk zu Saaleck, Herr zu Rudelsburg, Rudolf, Heinrich, Konrad, Günther und Rudolf d. j. verkaufen an den Abt und Konvent zu Pforta ihr Allodial-Dorf Spielberg. 1383.

(pag. 41.)

Wir Heinrich ſchenke von ſalecke Herre zcu Rottilſberg Rudolff. Heinrich. Conrad. Gunthir. vnde Junge Rudolff. Vorkouffer Bekennen an diſem offin briue Das wir den erwirdigin geiſtlichen Hern Apte Johann vnde ſiner ſampnunge des cloſtirs zcur Phortin Recht vnde Redelichin vorkoifft habin Vnſe Dorff ſpilberg, vnſe recht eigin, als wir das gehabt habin, mid allin rechtin, kirchlehin, czinſin vnde ouch mid allir ſiner zcugehorunge nichtis ußgenomyn, als is vormerkt vnde vorreynt iſt, vmbe Dc ſchok miſner grl der ſi vns gancz vnde gar beczalt habin mid erbe vnde mid gelde, vnde vortretunge vnſir ſchulde, do wir ſi hen gewiſt habin, das gelobin wir vorgenantir Heinrich ſchencke mid allin vnſin erbin, als vorkouffere Echard von lichtinhayn Gunthir von Bunow Rudolff ſchencke vnſe Vettere vnde lutolt marſchalk, als burgin, ſi des vorbenantin

Dorffis zcu werne Jar vnd tak, als recht iſt. Des zcu orkunde vnde ſichirheit habin wir ſchencke Heinrich vor vns vnde alle vnſir erbin vnſe ingeſigil als vorkouffir, Echard von lichtinhain, Gunthir von Bunow Rudolff ſchenke lutold marſchalk als burgen ixlichir biſundirn wiſſintlichin ouch vnſe inſigile an diſin briff lazſen hengin Anno Domini M. CCCLXXXIII dominica miſericordia domini.

XVIII.

Bulle des Kardinals Antonius über die Stiftungen Domdechants Günther zu Naumburg. 1517.

(pag. 45.)

Nos Antonius Miseratione divina tituli Sancti Vitalis sancte Rho ecclesie prespiter Cardinalis Pupien Vniversis et singulis presentes nostras litteras inspecturis visuris et audituris notum facimus et in verbo veritatis attestamur. Quod sanctissimus in Christo pater et dominus noster dñs Leo divina providentia papa decimus volens presentibus Reverendi patris dñi *Guntheri de Bunaw* Protonotarii apostolici decretorum doctoris Decani Nuemburgen̄: et ejusdem Sanctissimi dñi nostri Pape Cubicularii familiaris continue commensalis eiusq. pie devotioni satisfacere: nobis instan̄ et supplicatibus vive vocis oraclo concessit: et indulsit omnibus; et singulis utriusq. sexus christi fidelibus in quatuor diebus prefatum dominum Guntherum decanum in locis infra scriptis semel tantum; et successive deputandis videlicet ecclesia beate Marie virginis oppidi Sckolen Nuemburgensis diocesis: ac altare beate Marie virginis et populo ac sancte Anne in antiquo choro ecclesie Nuenburgensis. *Necnon Capella sancte Helisabeth in Castro Rotelsperck* diocesis predicte et capella sancti Kiliani in Kilianshain Maguntinens: diocesis in quolibet dictorum dierum illic devote visitan et quinq. pater noster et totidem ave maria et unum simbolur pro prosperitate: et felici statu prefati sanctissimi dñi nostri pape et universalis ecclesie orantibus a primis vesperis dicti cujuslibet diei deputandi usq. ad occasum solis alterius diei iuxta consuetudinem Romane urbis plenarias indulgentias: et omnium peccatorum suorum remissione in forma ecclesie consueta. Et in fidem presentes nostras litteras fieri fecimus. Quas et manu propria subscripsimus et Sigilli nostri iussimus appensione communiri Datum Rhome in palatio apostotico sub anno a Nativitate dñj Millesimo quingentesimo tertio decimo: die vero Sabbati vigesima prima mensis Maij pont. prefati sanctissimi domini nostri pape Anno primo.

Anto. Cardinalis S. Vitalis manu propria.

XIX.

Sühne derer von Tümpling mit der Stadt Naumburg. 1346.

(pag. 47.)

Wy dyte, Tone, Ecke vnde Hence brude'. genant von Tumplik. bykennen uffelichen. vn̄ wollen das is wiſſentlich ſy. allen den dy diſſen brief ſen. horen. eder leſen. das wy mit rate vnſer frunde. vm̄e ellen den werren.*) der da iſt geweſt zwiſſen den achtbaren luten. der ſtad von Nuemborg. einthalb. en **) under uns anderthalb. is byrichtet rechte redelichen. en evicklichen. Alſo. das wy vor genanten brude' haben geſwor̄. vn gelobet. vn geloben. das. getruwelichen. das wy dy ſtad gemeinlichen zu Nuemborg ſchollen vn̄ wollen eren ende fordern an allen dingen. vn̄ an oren ſchaden numer komen. were ouch das ichein ***) bete von Hern. †) edder vō frunden. ††) an dy von Nuemb'g von dirre †††) ſache wein *) queme. So ſolde wy darzu rite. **) en̄ ſolde ſpreche. den von Nuemburg tud man unrecht. vnde wy haben mit ynen vn ſy mit vns. eine rechte byrichtunge. en an ***) alle argeliſt. eine ſune. en dy ſune habn̄ geteidingid. †) en gemacht di gſtrengen vn̄ di houchen Ritter vnde man. ir ††) Otte Spigel. ir fritze vō der Moil. ir Merretich von Glyna. vn̄ John̄s von Drutzin foit zu Salecke. Das is geſchen. in der keinwerdekeit. Johns von muchele. vnde concen von winthuſen. dy da zu dem mal ratesmeiſtere warn. vn ore Kumpane. vn auch ander me. den man wol gloibn mac zu Nuemb'g.. zu dir rede gezucnis. So hoben wy von Tumplick ſelb ſchuldegen vnſe ingeſegel mit vnſer Frunde. dy diſſe ſune gemacht habben. ir conce von breſenitz ir Otte Spiegel ir Frederich von der moil ir Merretich vō Glyna. Rittere. Ore Ingeſegel an diſſen briv gehangen. das is geſchen nach gotes gebord Tuſend. druhundert In deme XLVI. jare an deme tage ſente Michahels.

XX.

Verſchreibung des Schenken Rudolf zu Tautenburg wegen der Voigtei Saaleck.

(pag. 48.)

Ich Rudolph Schengke herre zcu Tuthimberg Bekenne offintlichin mit diſſim briffe allen die yn ſehin adir horin leſin Als mir der Ernwirdige in god vatir unde herre Peter Biſſoff zcu Nuemburg myn gnediger herre mit volborte unde willin der wirdigen herren ern Johanſes Meydeburgis Thumprobſtes ern hermans von Queſitz Techandes unde des ganczen Cappittels zcu Nuemburg dacz Sloff Salegke ingethan geantwertet vnde empholin had, das ich daz genante Sloff alſo von demſelbin mynen gnedigen herren ingenomen habe daz jnnehabin vnde halden ſal vnde wil inmaſſin als hir-

---

*) werren (guerren) Befehdung **) und ***) irgend eine †) den Lehnherren ihrer Güter ††) ihren Genoſſen in den vorausgegangenen Fehden †††) dieſer *) wegen **) reiten ***) ohne †) verhandelt ††) Er

nach eigentlich geſchrebin ſtehit Czum erſtin ſal mir egenanten Rudolffe Schengken folgen das gerichte zcu dem Sloſſe Salegke gehörende des ich gebruchen vnde nach redelikeyt geniſſen, vnde die luthe nicht damete obirnemen ſal, noch ſie daran beſweren ane geverde, wurde abir clage von den luthen vor den genanten mynen gnedigen herren adir ſine nachkomen bracht daz ſie von mir beſwert vnde obirnomen wurden vnbillichen, daz ſullin derſelbe myn herre von Nuemburg adir ſine nachkomen mit yren Rethen erkennen vnde daz nach redelikeyt macht habin zcu mahin ane geverde Ich Rudolff Schengke egenanter ſal ouch zcu haldunge des genanten Sloſſes jerlichin uffhebin vnde habin dry maldir Korns uſſ der Möl zcu Salegke vnde zcwey Bach ſwin dye der möller deſelbins zcu bachin bereyten vnde mir die ierlichin reychin ſal vnde welche tzyt dieſelbin Swin mir nicht behegelichin weren ſo uffte daz geſchege, alz digke ſal mir der möller vor beyde ſwin nicht mehir danne ſechſtehalb alde ſchogk gebin. Item ſullin mir ouch jerlichin folgen zcehin maldir havern von den zcinſen zcu Cleinen Heringen Eyne thone heringes ierlichin in der faſten alle lammeſbuche, genſe, hünre vnde eyger, alle dinſtfiſche gehorinde zcu dem Sloſſe uſſgeſloſſin eyn lachs von der möel den der obgenannte myn gnediger herre vor ſich vnde ſine nachkomen bahalden Mir ſal ouch folgen ſo vil holczis vnde wyden als ich uff dem Sloſſe vnde in dem vorwercke zcu Füerwerke vnde ander notdorfft bedurffin wurde, daz ſal vnde wil ich allis nach anwiſunge eynes Forſters deſelbins zcu Salegke vnde nicht nach mynen willen laſſin houwin u. ſ. w. — Wurde ouch der obgenante myn herre von Nuemburg adir ſine nachkomen eyns adir zcwer des Jares kegin Salegke komen vnde eyne nacht adir zcwo itzlichs mals harren So ſal vnde wil ich genanter Rudolffe ſchengke yn vnde den yren Ruchfuter, durre fleyſch vnde ſpeg gebin ane wedirrede Ich ſal vnde wil ouch daz megenante Sloſſ Salegke Jerlichin mit eynen erbern Knechte, eynem huſſmann vnde mit eynen wechter dy da beqweme vnde gwarſam ſin beſtellin vnde dy mit mynen gelde vorlonen, vnde ich ſal ouch derſelbin vnde eynen ſchreiber von eynen Biſchoffe zcu Nuemburg dahin geſaczt mit tegelicher ſpiſe vnde getrengke nach billichkeyt ußrichtunge thun Ich ſal vnde wil ouch daz agkergewurchte mit myſte vnde andern ſachin in redelichim weſin behalden vnde der lüthe daſelbins zcu keyner frone notigen, danne des Jares ſullin ſy mir itzlichir der da pherde hette viertage uff deme agkere fronen; welche ouch zcu Salegke vndir deme obgerurten mynen herren von Nuemburg ſitzen, der ſal iczlicher des Jares mir gedachtem ſchengken eynen halbin agker holczes nützlichin hauwin Beſundern myns herren von Nuemburg beſeſſin man zcum Rodichin vnde zcu Heringen die nicht pherde hetten de ſollin mir ym iare eyns vier tage holcz houwin noch aldir gewonheyt, mynes herren von Nuemburg lüthe zcum Sloſſe gehorinde ſollin mir ouch des Jares haver vnd hew rechin was des zcum Sloſſe gehöret ouch noch aldir gewonheyt Item alle Floſſholczere *) beheldet eyn iczlich Biſchoff zcu Nuemburg vor ſich, ane alleyne dy Floſſ Schillinge **) folgen

*) Eine Natural-Abgabe von der Flößerei, wegen der Uferbeſchädigung.

**) Floß-Zoll.

mir, dakegin ich digkegenanter Schengke eyne Schribere ſal vnde wil (laßen) helffin dy Floſſholczere jnnemen vnde dye uſſ dem waſſere uff ſicher ſtete ſchigken. Das genante Sloſſ Salegke ſal ouch uffen ſin*) dem genanten mynen herren von Nuemburg adir ſinen nachkomen zcu allen yren vnde des Stifftes Krigen adir noten vnde ſollin alzo die offenunge daran haben ane myne adir der mynen wedirrede ane geverde. Abich**) ufft genanter ſchengke von dem Capittel zcu Nuemburg vmbe hulffe adir folge zcu yren ſchadin ab yn der von ymande geſchege irſucht wurde, der ſal ich yn nicht vorſagin Muſten ouch der genante myn herre von Nuemburg adir ſine nachkomen krigeshalbin luthe kegin Salegke legin daz ſal geſchen uff yr eygen koſte, wurde ouch Salegke vorrand adir belegert So gerede ich mergenanter Rudolff Schengke mich darynne zcu halden alſo mir truwe vnd ere lib iſt vnde daz Sloſſ vliſſiglichin bewaren ane allis geverde. Ab ich dann yn ſollichin krigen adir andirn ſachin dy eyns Biſchoffs zcu Nuemburg Lande ader luthe adir daz Capittel zcu Nuemburg anlangetin, vnde ab ich vmbe folge von ym dem Capitell zcu Nuemburg adir yren amptlutin, yren adir des Stifft beſchedigeten noch zcu folgen vormand***) vnde ich derubir ſchadehufftig wurde, den ſullin mir der obgenante myn herre von Nuemburg ſine nachkomen adir das Capittel keren, nach virer des Stifftes zcu Nuemburg mannen irkentniſſe der ſye zcwene vnde ich zcwene dartzu gebin ſollin, derſelbin irkentniſſe von vns beyden teylen nicht ſal uſſgeſchlagen werden, vnde eyn Biſchoff zcu Nuemburg vnde ſin Capittel daſelbins ſullin von mir obgenant Rudolffe ſchengken vnde mynen erbin darobir des anetedinge†) bliben ane geverde Ich itzund gedachter ſchengke ſal noch enwil ouch dem Stiffte zcu Nuemburg keynerley krige adir ſchide von mynen wegin zcu zcyhen, ab daz geſchege So ſal vnd wil ich einen Biſchoff zcu Nuemburg vnde den Stifft darvnder ſchadeloſſ halden vnde dy alſo triben daz ſie des ane ſchaden bliben allis unuerlichen Ouch ab der vorgenante herre von Nuemburg adir ſine nachkomen dy wile ich egerurter Rudolff Schengke das Sloſſ Salegke jnne hette von todes wegin daz god nach ſinem willen ſchigke abegunge So gerede vnde globe ich mich an nymandes andirs denne an das Capittel zcu Nuemburg mit dem Sloſſe Salegke zcu halden getruwelichin ane allis geverde Ich genanter Rudolff Schengke ſal vnd wil ouch eigintlich beſtellin, ab ich von todes wegin abegehin wurde daz von mynen wibe vnde mynen erbin daz Sloſſ Salegke nymande geantwert werde denn eynem Biſchoffe zcu Nuemburg vnde ſinem Capittel daſelbins zcu ſchaden, ane arg vnd ane allis geverde Ich vil genanter Rudolff Schengke Bekenne ouch mit diſſim ſelbin briffe daz der obgenante myn gnediger herre herre Peter Biſchoff zcu Nuemburg ſunderlich mit volborte wiſſin vnde willen der ergenanten herren Ern Johanſes Meydeburgis Thumprobſtes ern Hermans von Queſitz Techandes vnde des Capittels zcu Nuemburg mit der genanten Haldunge des Sloſſes Salegke von ſinen geldczinſen zcu Salegke zcugehorinde recht vnd redelich nach luthe ſines briffes mir darubir gegebin uff eynen

*) Das Oeffnungsrecht — (Uffenlaß) — jus aperturae, gewöhnlicher Vorbehalt, bei ähnlichen Verträgen.

) ob ich auch (wenn ich) *) aufgefordert †) unangeſprochen

wedirkouff vorkoufft had mir vnde mynen erbin dryczehin gute ſchogk vnde dry vnd funffczig newe grozſchin y eyn ſchogk vor zcwelff gute ſchogk, Davor ich ym hundirt ſechs vnde ſechczig nuwe ſchogk vnde virtzig guter grozſchin gegebin vnde wolczu dangke beczalt habe nach luthe des egenanten houbitbriffes, Dieſelbin dryczehin nuwe ſchogk vnde dry vnde funffczig gute grozſchin eyn itzlich ſchriber von dem genanten mynen herren von Nuemburg adir ſinen nachkomen kegin Salegke geſatzt mir genanten Rudolffe ſchengken adir mynen erbin ierlichin uff ſenthe petirs vnde pauwels tag von yren zcinſen daſelbins vnuorczoglichin an grozſchin adir pheningen reychen vnde gebin ſal die wyle ich adir myne erbin daz genante Sloſſ jnnehabin, vnde ſollich wedirkouff von mynen herren von Nuemburg adir ſinen Nachkomen nicht geſchen iſt, ane allis geverde Ouch ſollin der itzund genante myn gnediger herre von Nuemburg adir ſine nachkomen mich adir myne erbin von der vogtie zcu Salegke nicht entſetzin ehir danne ſollich wedirkouff von yn geſchyt ane geverde. vnde daz alte ſtugke diſſes briffes von mir Rudolffe Schengken hern zcu Thutinberg vnde allen mynen erbin gentzlich gehalden vnde in keynen ſachin ſollin vorbrochin werden ſſo habe ich zcu merer ſichirheyt vor mich vnde myne erbin zcu borgen geſatzt Die geſtrengen Gerharde marſchalge zcu Goſſirſtete geſeſſin Er Erhinharde von Meldingen Ritter zcu leſtin geſeſſin vnde Gerharde Selbweldiger zcu Nutzſchitz geſeſſin Ouch redin vnde globin ich egenanter Rudolffe Schengke vnde myne erbin ab der borgen eyner adir mehir abegehin vnde wir vmbe andere borgen zcu ſetzn von mynen herren von Nuemburg obgenante ſinen nachkomen adir von dem Capittele vormand wurden, daz wir danne vonſtund noch der vormanunge nemelichin bynnen eynen manden eynen andern adir mehir an der abgegangen ſtad ſetzin wollin ſſo gute vnde redliche als die vordern geweſt weren vnde daz yn gnúgete als uffte daz nod geſchege ane geverde Vnde wir itzund genanten Gerhard marſchalg zcu Goſſirſtete geſeſſin Er Erhirhard von Meldingen Ritter zcu leſtin geſeſſin vnde Gerhard Selbweldige zcu Nutzſchitz geſeſſin Bekennen ouch mit crafft diſſes briffes daz wir vor den egenanten hern Rudolffin ſchengken vnde ſine erbin vor alle vorgeſchrebenn ſtugk vnde artikele daz dye von ym vnde ſinen erbin gehalden vnde nicht vorrugkt werden Inmaſſin als vorgeſchrebin ſtehit, geredt vnde globit habin, die wir danne ouch alſo mete gereden vnde globin zcu halden, vnde ab icht irenthalbin an den vorgeſchrebin ſtugken bruchs adir feles wurde die ſelbir eintrechticlich vnde vngeſundirt zcuvorbrengen vnde zcuvolfúren alſo gute burgen, unde des den obgenanten vnſern herren von Nuemburg ſine nachkomen daz Capittel vnde dem Stifft ſchadelos zcu halden ane alles geverde Des zcu bekentniſſe habe ich mer genanter Rudolff Schengke vor mich vnde myne erbin vnde wir genanten Gerhard Marſchalg zcu Goſſirſtete geſeſſin Er Erhirhard von Meldingen Ritter zcu Leſtin geſeſſin vnde Gerhard Selbweldige zcu Nutzſchitz geſeſſin burgen vnſer itzlicher ſin Ingeſegil an diſſin briff laſſin hengen Der Gegebin iſt noch Chriſti gebord viertzehinhundirt iar darnoch indem Nun vnde dreiſſigiſten Jare an ſenthe Thomas tage der heiligen zcwelffboten.

XX[b].

Peter von Neidſchitz und Albert und Heinrich von (Frei=) Roda, Kaſtellane zu Rudelsburg, ſtiften eine Kapelle auf dem Kirchhofe des Kloſters St. Moritz. 1293. *)

(S. 23.)

In nomine domini amen. Conradus dei gratia prepositus Henricus prior totusque Conventus Canonicorum Regularium ecclesie beati Mauricii, in Nuenburg Omnibus in perpetuum. Operacionis sancte propositum nulla debet occasio ppedire Ea propter ad noticiam tam presencium quam futurorum cupimus pervenire quod dominus *Petrus de Nitsschitz*, miles, *Albertus et Henricus de Rode fratres, Castellani in Rudelisburg* de nostra unanimi voluntate et consu fundaverunt Capellam de novo in Cymeterio nostro pro remedio peccatorum suorum et pro requie et salute suorum progenetorum qui ibidem sepulturam elegerunt ex antiquo, cum Capelle officiande prepositus ecclesie nostre qui pro tempore fuerit de voluntate et consilio dictorum fundatorum, sive heredum suorum, unam personam ydoneam de nostro conventu preficiet in cuius usus cedent redditus quicunque in dotem prefate capelle assignati fuerit per ipsos fundatores seu per alios, cum oblacionibus quibuslibet, que capelle eidem a fidelibus offerentur. Si vero prepositus vel aliquis successorum suorum hanc ordinacionem in posterum violare aut inmutare presumpserit, dominus decanus majoris ecclesie Nuenburgensis qui pro tempore fuerit super dicte capelle similiter de consilis fundatorum vel suorum heredum de nostra ecclesia vel alias in persona ydonea providebit. Ut autem universa vel singula promissa robur optineant perpetue firmitatis presentem literam inde conscriptam nostris sigillis quibus utimur cum sigillo Capituli majoris ecclesie Nuenburgensis diligenter fecimus sigillari. Huius autem rei testes sunt dominus *Wolphardus plebanus in Rudelisburg* dns. Hermannus plebanus in Vlemingen, dns. Fridericus plebanus ecclesie Scti Othmari in Nuenburg, *dns. Bertholdus de Shidingen, dns. Albertus de Scuditz, milites, Thymo et Fridericus fratres dicti de Hageniste, Castellani in Rudelisburg*, cum pluribus aliis fide dignis. Datum anno domini MCCXCIII. pridie Jdus Junii.

*) Dieſe Urkunde iſt erſt nach dem Abdruck der Stelle S. 23. und der Anmerkung No. 18. dem Verfaſſer zugegangen. Sie verdient aber vor andern hier mit aufgenommen und nachgetragen zu werden, weil ſie ein eigenes Geſchäft und Familienverhältniß der darinnen genannten Kaſtellane von Rudelsburg betrift, und außer vier Kaſtellanen, auch noch ein Pfarrer zu Rudelsburg darinnen genannt wird — eine Beſtätigung und noch früheres Zeugniß, als das oben S. 24. beigebrachte, daß ſchon im 13. Jahrhundert eine wirkliche Pfarrkirche — ecclesia — zu Rudelsburg, und bei derſelben ein ordentlicher Pfarrer, der hier plebanus, dort rector ecclesiae genannt wird, angeſtellt geweſen.

XXI.

Geſchlechtstafel der Schenken zu Saaleck

Rudolf Schenk

zu Saaleck und Tautenburg 1222, 29. 32.

Heinrich Schenk zu Tautenburg	Rudolf Schenk zu Saaleck	Konrad Schenk	Heinrich d. j. Schenk
1244.	1244.	1244.	1244.

Kinder Rudolf Schenks zu Saaleck:

Konrad Schenk zu Saaleck	Dietrich
1271. 95. 98. 1300. 1302.	1272. 1285.

Kinder Konrad Schenks zu Saaleck:

Konrad Domprobſt zu Naumburg	Dietrich	Heinrich v. Vizenburg	Rudolf	Lukardis v. Lichtenhayn	Rudolf zu Dornburg	Dietrich zu Nebra	Konrad zu Nebra
1292. 1300. † 1306.	1300. 2. 5. 19.	1300. 2. 5. 10. 19. 20. 21. 28.	1300. 2. 5. 10. 19. 28.	1302.	1300. 2.	1300.	1300. 2.

Kinder Konrads Domprobſt: Heinrich d. j. 1319. 34. 44. — Rudolf 1319. 44.

Kinder Heinrichs d. j.: Konrad 1334. — Hermann 1334. — Rudolf 1334.

Kind Heinrichs v. Vizenburg: Konrad 1319. 44.

Gemahl der Lukardis: Konrad v. Brißnitz 1302. 19.

Kinder Rudolfs zu Dornburg: Dietrich. Konrad. Dietrich. Rudolf. Kunigunde. Eliſabeth. 1300.

Kinder Konrads zu Nebra: Konrad. Rudolf. Heinrich. Dietrich. Kunigunde. Lukardis. 1300.

Anhang

A.

Nachricht von zwei handſchriftlichen Sammlungen der Pfortaiſchen Kloſterbriefe. (Zu S. 10.)

Von der großen Anzahl Pfortaiſcher Kloſterbriefe exiſtirt eine doppelte Sammlung in zwei Kopialbüchern (diplomataria), von denen wir hier eine nähere Nachricht geben wollen.

Die erſte, jetzt ein Eigenthum der Schulenbibliothek zu Pforta, wurde von einem Abt des Kloſters in den letzten Dezennien des dreizehnten Jahrhunderts veranſtaltet und angefangen, und von ſeinen Nachfolgern fortgeſetzt. Dieſelbe iſt auf Pergament geſchrieben, in gewöhnlichem Folioformat. Die Blätterzahl geht bis 165. Es fehlen jedoch Fol. 26. 79 — 84. und 133 — 145., alſo überhaupt 15 Blätter. Die erſte Anlage des Diplomatarii, und ſoweit daſſelbe von der erſten Hand fortgeführt iſt (Fol. 1 — 50.), zeichnet ſich vor den Nachträgen durch Genauigkeit und Schönheit der Schrift bedeutend aus. Die Blattſeiten ſind in doppelten Kolonnen beſchrieben, jede enthält 50 Zeilen. Ganz feine Linien von blaſſer Dinte, die durch beide Kolonnen querüber, und andere, die in der Länge herab laufen, beſtimmen die Entfernung der Zeilen und die Begrenzung der Kolonnen mit mathematiſcher Genauigkeit. Die Schrift iſt die ausgearbeitete Bücherſchrift des 13ten Jahrhunderts, äußerſt genau, ſauber und ſymetriſch. Anfangsbuchſtaben und Rubriken ſind mit rother Farbe geſchrieben. Die häufigen Abbreviaturen ſind die damals gewöhnlichen und leicht zu leſen. Sämmtliche Urkunden ſind nach den Gegenſtänden in eben ſo viel Titel vertheilt, als dieſe Anordnung erforderte. Jedem Titel geht ein Index voraus, in welchem die Urkunden, wie ſie in dem Titel folgen, verzeichnet ſind. Wenn das Alphabeth nicht ausreicht, folgen arabiſche Zahlen, deren Gebrauch im 13. Jahrhundert noch ſehr ſelten war, von der jetzt üblichen Form ſehr abweichend geſtaltet. Mit Fol. 51. beginnt eine neue Hand, ſchlechter als die frühere, doch noch ſehr leſerlich und reinlich. Die Eintheilung der Zeilen auf die Kolonnen iſt noch dieſelbe. Die Schrift deutet auf das 14te Jahrhundert; doch ſind unter den verſchiedenen Rubriken, unter welchen mehrere der erſten Anlage wiederkehren, viele Urkunden aus der frühern Zeit nachgetragen. In den Abtheilungen der Titel herrſcht nicht mehr dieſelbe Anordnung; auch fehlen die vorausgeſchickten Indices. Mit Fol. 66. beginnt wieder eine neue Hand, die ſchon Fol. 67. wieder mit einer andern wechſelt, welche dem 15ten Jahrhundert angehört. Den Titeln gehn wieder Indices voraus. Die Linien ſind weiter auseinander, und die Zahl der Zeilen vermindert ſich auf 37. Die letzte Urkunde Fol. 146., und die folgenden gehören dem 16ten Jahrhundert an. Von Fol. 147. tritt die Kurſivſchrift jener Zeit an die Stelle der verſchwindenden Minuſkel.

Wir gehen jetzt zur nähern Anzeige des Inhalts über. Der Koder beginnt Fol. 1b. mit einer Vorrede, worinnen die Veranlaſſung, der Zweck und zugleich die ganze Einrichtung des Diplomatariums, und wie daſſelbe zu brauchen, umſtändlich dargelegt wird, und wovon wir hier nur den Anfang mittheilen:

„Cum animadverterem quam plurimos fratres huius Portensis monasterii de prediis ejusdem periculose nimirum ignorare, succurrendum et consulendum huic eorum ignorancie fore existimavi, maxime ut eadem predia ipsis innotescerent et cum necessitas exigeret, racionem saltem qualemcunque de eisdem reddere nossent, et ut jam scire possent, quibus sumtibus, qua sollercia, quantoque labore predecessorum nostrorum sint ipsa predia conquisita, ut ex hoc saltem intelligant, quanta vigilantia ea, que tam laboriose conquisita sunt, oporteat conservare, quia, ut dicit philosophus, non minor est virtus, quam querere parta tueri. Ad predictorum itaque prediorum notificationem compendiosiorem fore viam arbitratus sum ut omnia privilegiorum munimenta in uno volumine conscripta in communi armario reponantur, ut sic, cuilibet ea scire volenti pateant, quia illa potissimum ignorantia causa fuit quod eadem privilegia sub diligenti custodia, sicut decuit, recondita, volentibus ea legere, non patebant etc.“

Hierauf folgt eine hiſtoriſche Einleitung unter der Ueberſchrift: exordium monasterii, auf die wir unten zurückkommen werden, dann der erſte Titel *de Porta*, welcher 26 Urkunden, hauptſächlich die Stiftung, urſprüngliche Dotation und allgemeine Privilegien des Kloſters und des Ciſterzienſerordens überhaupt betreffend, enthält. Es befinden ſich darunter die Bullen der Päbſte Innocentius II., Alexander II., Innocentius III., die Beſtätigungsbriefe und Privilegien der Kaiſer und römiſchen Könige Konrad, Friedrich II., Heinrich VII. und Rudolf, des Erzbiſchofs Wichmann zu Magdeburg, mehrerer Naumburgiſchen Biſchöffe, der Meißniſchen Marggrafen ꝛc. Die jüngſte Urkunde dieſes Titels iſt v. J. 1278. Die folgenden 16 Titel benennen in den Ueberſchriften (de Hechendorp, Lepizc etc.) eben ſo viel Ortſchaften, wo das Kloſter Güter hatte; dann folgt titulus *extra*, vermiſchte Grundſtücke, Zinſen ꝛc. in verſchiedenen Ortſchaften betreffend, und zuletzt titulus *de teloneo* (Befreiungen vom Zoll ꝛc.)

In welchem Jahre und unter welchem Abte die Anfertigung des Werks begonnen worden, iſt zwar nicht mit Sicherheit zu beſtimmen; da indeß, wie gemeldet worden, der erſte Titel de Porta ſchon eine Urkunde v. J. 1278 enthält, ſo kann der Anfang nicht früher gemacht worden ſeyn.

Die jüngſte, von derſelben Hand eingetragene Urkunde iſt die letzte tit. *de Ver* (Vehra); ſie iſt v. J. 1280, und da bei dem Titul de Borsendorf (Porſtendorf) vier, dieſen Ort betreffende Urkunden von ſpäterer Hand nachgetragen ſind, von denen die erſte 1289 ausgeſtellt iſt; ſo möchte der Zeitraum, in welchem die Arbeit der erſten Hand begonnen und beſchloſſen worden, in den Zeitraum zwiſchen 1278 und 1289 zu ſetzen ſeyn. Welchem Abte aber die Veranſtaltung zuzuſchreiben, iſt darum nicht zu beſtimmen, weil wir nicht wiſſen, in welchem Jahre ſich die Verwaltung des Abts

Reinhart und ſeines Nachfolgers, Dietrich, ſcheidet. Die von Pertuch (Chron. Port. I. p. 75.) nach Anleitung der Kloſterbriefe aufgezeichneten Handlungen des Erſtern gehen nicht weiter, als bis 1271, und von ſeinem Nachfolger kommt kein früheres Datum vor, als 1286.

Wir theilen nun die oben erwähnte, erzählende Einleitung, als die eigentliche Quelle, aus welcher Brotuff (Hiſtorie des Kloſters Pforta, gedruckt 1555, § 9.) und Pertuch (a. a. O. p. 8. ff.) die von ihnen mitgetheilten Nachrichten von der Gründung des Kloſters ſchöpften, ohne jedoch dieſelbe zu bezeichnen, um deswillen wörtlich mit, weil beide in einem weſentlichen Umſtande davon abweichen, und dieſelbe bis jetzt völlig unbekannt geblieben. Sie lautet, wie folgt:

(Tit.) De Porta
Exordium monaſterii Portenſis.

Uniuersitati fidelium constare volumus. quod comes quidam. *bruno* nomine *) de illustri prosapia originem trahens. cum amplas haberet possessiones et multa predia. sed soboles superstes non esset ei aliqua. cum consensu pie uxoris sue que *willa* vocabatur. aliornmque heredum suorum. cenobium quoddam in loco qui dicitur *zmolne* **) pro anime sue remedio fundans. de hereditate sua quam inibi possidebat in tantum illud ditauit et dotauit. ut terciam ferme partem pagi qui *plisne* nuncupatur. eidem cenobio libera donacione conferret. congregacionem sanctimonialium ad seruiendum deo in eo collocans. sed procedente tempore cum rebus minus prospere succedentibus iam ad defectum conuentus ille tendere inciperet. communicato fidelium consilio. nigros monachos qui secundum regulam beati benedicti ibidem deo deseruirent substituit. Quibus itidem exemplo precedencium nescio quo infortunio paulatim deficientibus. cum tam in spiritualibus quam in temporalibus nullum prosperitatis successum haberent. ad tantam raritatem personarum redactus est eorum conuentus. ut iiii[or]. dumtaxat monachis et abbate superstitibus. iam locus destitui videretur. Considerans itaque prefatus comes effectum nullum votis suis respondere. sed magis in contrarium cedere. ne tamen penitus fraudaretur desiderio quod de cetu fidelium conceperat congregando. cum iam in extremis positus graui laboraret infirmitate. Dominus *vdo Nuenburgensis episcopus consanguineus suus* ***) uocatus ab eo

---

*) Vergl. die Urkunde des Biſchoffs Udo super concambio zmolnensi bei Pertuch ed. Schamel. p. 25.

**) Daß bereits im Jahr 1066 und früher, wenicht ein Kloſter, doch eine Pfarrei, mit einem bedeutenden Sprengel, zu Schmöllen beſtanden, bezeugt eine Urkunde Kaiſer Heinrichs IV. im Domkapitulsarchiv zu Naumburg, durch welche derſelbe dem Hochſtift gewiſſe Güter zueignet, in folgenden Worten: additis bonis quae mater nostra Agnes etc. ecclesiae in proprium tribuit. Abbatia videlicet zmolna, aliisque bonis in page Blisnia in comitata Ottonis marchionis sitis etc.

***) Uto war ein Sohn des Thüringiſchen Grafen Ludwig, genannt der Springer.

per nuncium afuit. cui inter dulcia que mutuo habebant colloquia. attencius et fideliter commisit. ut ad cultum diuini seruicii ampliandum Cysterciensis ordinis monachos. quorum religiosa conuersacio iam undique terrarum bone opiniouis odore flagrabat. in zmolnensi ecclesia. remotis monachis qui adhuc superfuerant collocaret. Cum magna devocione hanc curam sibi iniungens. ut quod impediente infirmitate per se implere non valeret. hoc *intuitu propinquitatis* ipse implendum susciperet. habens interim sub protectionis sue munimine prenominatum zmolnensem locum cum omnibus possessionibus suis. quarum summam mille mansos et centum fuisse nullus fidelium dubitare permittitur. Annuit pontifex voluntati comitis. et vniuersa que sibi iniuncta fuerant facturum se spopondit. Euolutis siquidem aliquod dierum spaciis. prefato comite debitum carnis exsolvente. episcopus omni dilacione sopita. ad zmolnensem profectus locum. amotis monachis omnem ornatum tulit de ecclesia. videlicet liberos. calices. preparamenta. priuilegia. necnon reliquias. et cum summa ueneracione apud ecclesiam suam zycensem. hec omnia collocauit recondenda. Ea siquidem tempestate accidit ut translatio beati Gothehardi in hyldisheim celebrata. longe lateque divulgaretur. cuius rumoris nouitate excitatus episcopus ad predictum locum hyldeshemensem. ueneracionis causa cum vicedomno hartmanno est profectus et in ipso itinere apud Walkinridense cenobium honestissime susceptus. cum de religione eorum plurimum delectaretur. videns oportunitatem aduenisse ut effectui manciparet. quod pio comiti in extremo posito promiserat. Accessit confidenter ad patrem monasterii heinricum. cum magna deuocione supplicans. ut ad transplantandum in dyocesi sua noue congregacionis examen. aliquos de fratrum suorum collegio secum destinaret. Exauditus itaque pro sua reuerentia episcopus. cum peracto itinere Nuenburg rediret. conuocatis fratribus suis canonicis. super hoc uerbo consultos eos habuit. quibus unanimiter consencientibus denuo reuersus walkenrede. impetratum monachorum conuentum secum deduxit. et in zmolnensi ecclesia collocauit. Factum est autem cum per aliquod annos ibi degerat. non tamen sine graui perturbatione barbarorum et uicinarum gencium. ecce slauus quidam prepotens et diues quendam congnatum suum nobilem qui defunctus fuerat. in zmolnensi ecclesia. inuitis fratribus sepulture tradidit. Quod cum abbati domum reuertenti fuisset insinuatum. pro eo quod anathematis uinculo innodatus esse ferebatur. eiectum de mausoleo foras asportari iussit. Super quo facto plurimum indignatus slauus acceptam corporis glebam concitus retulit in tempeste noctis silentio per fenestram iniiciens ecclesie. nimiumque debachatus. abbatem qui forte tunc latuerat sollicite perquirit. ut ipsum tamquam auctorem effossi cadaueris crudeli animaduersione puniret. seu uita priuaturus. siui mutilato aliquo membro seminecem relicturus. Quid plura? Recedente

tyranno nil percunctanti abbas et fratres episcopum adeunt querelam suam apud eum depositurі. sicut sepius facere consueuerant. utpote in medio nacionis praue et peruerse constituti. Quorum peticio hec erat, ut remeandi ad propriam domum walkenredensem eis relaxaret facultatem. Quod quidem inuitus facere acquieuit. ne in obprobrium et subsannationem cuncto uerteretur populo pro eo quod ab inportuna hostium infestatione tueri suos non posset. vnde attentius eos admonere curauit. ut locum aliquem iuri suo adtinentem sollicite perquirerent. ubi barbarie gentis declinata. in quieta consisterent possessione. Placuit uerbum hoc abbati et fratribus acceptisque ab episcopo ductoribus loca quedam episcopatus circueuntes contemplabantur. sed reprobatis singulis siue propter sterilitatem terre. siue propter euidentem aliquam causam. tandem ocupantes *locum ubi nunc portensis sita est ecclesia*. circiter. L. mansos culte terre continentem approbabant. Cuius loci situm. ut intellexit episcopus quod conplaceat fratribus conmutatione quadam per concambium facta eundem locum *et nemus quod adiacebat*. cum omnibus appendiciis suis plenaria libertate ipsis fratribus conferebat. superaddens etiam curtes quasdam et hospitale beate marie magdalene in nuenburg. ita sane ut pro iam dictis bonis zmolnensis locus cum omnibus attinentijs suis. tam sibi quam successoribus suis perpetuo iure cederet. Verum quia maioris precij et numeri erant possessiones zmolnensis loci quam portensis. iusticia exigente et capitulo consentiente, decretum hoc statuit. ut tam ipse quam successores sui de bonis ecclesie sine cuiusquam contradictione in recompensationem portensi ecclesie supplere semper in posterum curarent, donec bonis zmolnensibus uiderentur equalia recepisse.

Abweichend von dieſer Nachricht in den Worten: *ubi nunc* Portensis sita est ecclesia, meldet Pertuch übereinſtimmend mit Brotuff, daß die Schmöllner Mönche, als ſie die ihnen vom Biſchoff Udo zu einem neuen Wohnſitz vorgeſchlagenen Orte in Augenſchein genommen, den Ort Köſen, an der hier über die Saale führenden Brücke, auserſehen haben, (locum eligunt, ubi *Cusana* sita est, ad pontem Salae) und fügt hinzu: hier zu Köſen hätten die Mönche eine Zeit lang gewohnt, und ihren Gottesdienſt gehalten, weil ſie aber auch hier, vorzüglich wegen der Nähe der Landſtraße, ſehr beläſtigt worden, hätten ſie auch hier nicht bleiben mögen, worauf Markgraf Otto i. J. 1175 das Kloſter an den Fuß des Berges, wo es geblieben, (ad radices montis, ubi jam sita est Porta) verſetzt habe.

Pertuch folgt hier Brotuff, und ihm haben Albinus, Eckard, Schamelius und ſo bis auf die neuere Zeit Einer dem andern nachgeſchrieben. Davon enthält nun aber die Relation in unſerm Diplomatario kein Wort. Vielmehr geht aus den oben ausgehobenen Worten hervor, daß der Platz, wo jetzt die Landesſchule liegt, ſogleich von den Mönchen auserſehen wurde, hier das Kloſter zu gründen, und damit ſtimmen die Stiftungs- und Beſtätigungs-Urkunden völlig überein. In der Bulle

Pabſt Innocenz II. v. J. 1137 wird der zum Kloſter beſtimmte Ort Portensis locus genannt, nicht Cusanus locus, und aus der Urkunde Biſchoff Udos v. J. 1140 geht hervor, daß Pabſt Innocenz dieſen Namen ganz beſonders für das Kloſter ausgedacht hatte. (Portensem locum, quem sic nominandum ex Dni. Innocentii Papae privilegio, eisdem fratribus dato, accepimus.) *)

In allen dieſen Urkunden wird Köſen (Cusne) als ein zum Kloſter geſchlagenes Vorwerk beſonders aufgeführt. Wollte man auch die Bezeichnung Portensis locus in einem weitern Sinne nehmen, ſo widerſpricht dem die genaue Beſchreibung des, dem Kloſter gleich bei der Gründung deſſelben zugeeigneten Waldes, in ff. Worten der Urkunde Biſchoff Udos v. J. 1140: adjacens (coenobio) silva, propriis terminis designata, longitudine videlicet a torrente ultro Cocolow (Kukulau) usque ad antiquum aggerem Altenburgensium (Altenburg) porro *latitudine, ab ipso coenobio ad terminos Hollandensium* (Flemmingen). Dieſe Bezeichnung der Lage des Kloſters paßt nur auf den Platz, wo Pforta liegt, nicht auf Köſen. Hierzu kommt, daß kein zureichender Grund zu erblicken iſt, warum die Mönche ihren Wohnplatz zum zweiten Mal verlegt haben ſollten. Brotuff giebt keinen an; Pertuch hat ſich einen ausgedacht: quia et hic mundi injurias vitare non poterant; publica enim via ibidem ducit per Salanum pontem — die Landſtraße führt aber eben ſowohl, und unmittelbar, an Pforta vorüber; das wäre alſo kein Grund geweſen.

Der Umſtand, daß keine einzige Urkunde über eine zweite Verlegung des Kloſters, namentlich von Köſen dahin, wo es geblieben, hindeutet, iſt ſchon von Ritter, in ſeiner Meißniſchen Geſchichte S. 394., geltend gemacht worden, um der Einmiſchung des Marggrafen Otto in die Geſchichte der Gründung unſers Kloſters zu widerſprechen. Durch die Relation in unſerm Kopialbuch iſt die Sache nun als entſchieden anzuſehen.

Die Summe der in dieſer Sammlung enthaltenen Urkunden iſt 570; würde aber, wenn nicht 15 Blätter fehlten, vielleicht über 600 anſteigen.

---

*) Ueber den Urſprung und die Bedeutung des Namens Porta geben die Urkunden keine Auskunft. Brotuff hat darüber mehrere Vermuthungen aufgeſtellt, die auch Pertuch in ſeiner, mit ziemlich ſchlechten Verſen ausgeſtatteten, Relation zum Theil eingeſchaltet hat:

Et Tu Cusanae veteris deponito nomen
Nam diu non Cusana mihi, sed Porta vocaris
Nam quodcunque fuit Smollenae in sede sacrorum
Impositum cervice tuis portavimus (!) aris
Unica Porta Poli mihi eris, mihi Porta salutis
Unica, te Portam voco, te Portamque vocabo.

Auch von der Lage des Orts an dem Köſener Engpaſſe hat man den Namen abgeleitet. (Porta Thuringiae, P. Misniae.) Die gemeinſte Meinung iſt, daß durch dieſe Benennung eine Pforte zum Himmel angedeutet ſey, daher auch mehrere Neuere dem Kloſter unbedenklich den Namen Porta coeli oder Himmelspforte beilegen. Nie aber kommt dieſe Benennung in Urkunden vor, außer daß Erzbiſchoff Rupert zu Magdeburg in einem Indulgenzbriefe v. J. 1266 durch ein Wortſpiel bei dem Namen Pforta an die Pforte des Himmels erinnert: ad structuram monasterii Porta, in honorem ipsius porte celi laudabiliter inchoatam.

Die **zweite** Sammlung der Pfortaiſchen Kloſterbriefe, die im Schulenarchiv aufbewahrt wird, iſt diejenige, welche i. J. 1536 auf Anordnung und unter Auktorität des Kardinals und Erzbiſchoffs zu Mainz und Magdeburg, **Albert**, gefertigt und durch den Notarius **Neuhöfer** nach den Originalien beglaubigt wurde, als der Herzog Georg zu Sachſen angeordnet hatte, daß ſämmtliche Originalurkunden des Kloſters nach Leipzig abgeliefert und dort in der Pleißenburg niedergelegt werden ſollten, um unter den damaligen Unruhen deſto mehr geſichert zu ſeyn.

Das auf dieſe Weiſe entſtandene Transſumtbuch iſt auf ſtarkes Papier, in Folio, ziemlich weitläufig, in der damals üblichen Kurſivſchrift, ſehr reinlich und deutlich, und ohne Abbreviaturen, geſchrieben, beſteht aus 311 Blättern und begreift 469 Urkunden — alſo bedeutend weniger, als die ältere Sammlung — in ſich. Vermuthlich ſind diejenigen weggelaſſen worden, welche in Folge eingetretener Veränderungen für das Kloſter kein Intereſſe mehr hatten. Jede kopirte Urkunde iſt von dem Notarius Neuhöfer einzeln vidimirt. Mitten im Buche befindet ſich die, auf Pergament geſchriebene Urkunde des Kardinals und Erzbiſchoffs **Albert** mit eingebunden, worinnen von der Veranlaſſung zur Anfertigung dieſes Transſumtbuchs ausführliche Nachricht ertheilt, und demſelben gleiche Auktorität und Beweißkraft, wie den Originalien beigelegt wird. An derſelben hängt das erzbiſchöffliche größere und kleinere Siegel, letzteres als Kontraſiegel auf der Rückſeite des erſtern, beide in rothem Wachs abgedruckt. Den Beſchluß macht eine Notariats-Urkunde des Neuhöfer.

Für die Aufhellung der Geſchichte hieſiger Gegend hat nun dieſe doppelte Urkundenſammlung um ſo größern Werth, als ſelbige von ſo vielen geiſtlichen Stiftern in einem bedeutenden Umkreiſe um Naumburg ziemlich die Einzige iſt, die ſich ſo vollſtändig erhalten hat. Nur von dem Kloſter **Beutiz** bei Oſterfeld beſitzen wir noch einen guten Theil der alten Kloſterbriefe, abgedruckt in *Schöttg.* et *Kreyss.* Dipl. I. p. 369. Dahingegen forſchen wir nach denen der Klöſter zu Naumburg (St. Georgen und Moritz), Weißenfels, Burgelin, Sulza, Goſeck, Memleben u. ſ. w. vergebens; denn was Leukfeld, Schamelius, Gleichenſtein und einige andere davon zuſammengebracht und mitgetheilt haben, iſt ſo wenig, daß wir den Verluſt der übrigen nur um ſo empfindlicher zu beklagen haben. *)

Beſonders ergiebig an reichhaltigen Notizen iſt die Pfortaiſche Urkundenſammlung in Beziehung auf mehrere, in die Geſchichte Thüringens bedeutend eingreifende edle Geſchlechter, deren Genealogien dadurch zum Theil ſehr ergänzt werden. Dahin gehören die der Grafen von Gleißberg, Beichlingen, Rabenswalde, Bucha, der Gräflich Mansfeldiſchen Linien zu Neuburg (novum Castrum, zu Freiburg) und Oſterfeld, der Herren von Heldrungen, der Marſchalle zu Ebersberg, Eckardsberga, Sulza ꝛc. **), der Schenken von Vargula zu Tautenburg, Dornburg, **Saaleck** u. ſ. w.

---

*) Von mehrern dieſer Klöſter mögen die Original-Urkunden, gleich denen des Kloſters Pforta, auf Befehl des Herzogs Georg nach Leipzig, und ſpäter nach Dresden geſchafft worden ſeyn, wo ſie wohl noch ausfindig zu machen ſeyn dürften. Von den Urkunden des Nonnenkloſters St. Klara zu Weißenfels iſt es gewiß, daß ſie nach Leipzig in die Pleißenburg abgeliefert worden.

) Daher **Böhme, in ſeiner juriſtiſchen Streitſchrift, über die Lehnsverhältniſſe der Marſchalliſchen Güter Herrngoßerſtädt und Burgholzhauſen, hauptſächlich aus unſerer Urkundenſammlung, namentlich dem, vom Kardinal Albert beglaubten Transſumtbuche, welches er in der Vorrede genau bezeichnet, ohne es jedoch zu nennen, ſchöpfte, auch meldet, daß die, als Beilage mitgetheilten Urkunden No. 1. — 27. mit Ausnahme S. 13. und 14 daraus genommen ſind.

Wir haben geſehen, welche reichhaltige Ausbeute dieſe Sammlung zu Aufhellung der geſchichtlichen Verhältniſſe der alten Schlöſſer Rudelsburg und Saaleck gewährt; eben ſo würde auch die, der benachbarten alten Fürſtenhäuſer und Burgen, Eckardsberga, Camburg, Freiburg, Schönburg u. a. m. dadurch aufgehellt werden können, und eben ſo liefert dieſelbe zur Geſchichte der oben genannten und einiger andern Klöſter und Stifter, von denen wir zum Theil ſehr unvollkommene Nachrichten beſitzen, gar manchen willkommenen Beitrag.

Bemerkenswerth für die Geſchichte des Landesanbaues und der Bevölkerung iſt, neben andern, längſt verfallenen Burgen und Edelſitzen, die zum Theil ſchon hier als Wüſtungen (Burgſtätten) aufgeführt werden, die noch weit größere Menge eingegangener Dörfer, die zum Theil noch als wüſte Marken, zum Theil gar nicht mehr bekannt ſind. Ihre Anzahl überſteigt in manchen Gegenden die der noch jetzt exiſtirenden, und es würde einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geographie des Mittelalters gewähren, hiernach eine möglichſt vollſtändige Charte hieſiger Gegend im 13. Jahrhundert zu entwerfen. Bemerkenswerth iſt (unter den noch exiſtirenden) das Dorf Flemmingen, als eine holländiſche Kolonie (Colonia Hollandensium, ſ. oben S. 98.), und die bisweilen vorkommenden Beziehungen auf holländiſches Recht. Von den vorkommenden Beziehungen auf fränkiſches und römiſches (griechiſches) Recht iſt oben Erwähnung geſchehen. Zur Geſchichte der Landeskultur gehören die Nachrichten vom Pfortaiſchen Weinbau und dem Vertriebe dieſes Erzeugniſſes nach Halle und Magdeburg, zur Geſchichte der Kultur- und Finanzanſtalten die Notizen von der Langholzflöße auf der Saale, dem Zoll- und Münzweſen u. a. m.

Zur Geſchichte des Kloſterbaues, der Einweihung der Kirche und einiger Kapellen enthalten die zahlreichen Indulgenzbriefe intereſſante Notizen; andere Urkunden, in Uebereinſtimmung mit denen im Dom-Kapituls-Archiv zu Naumburg, bezeichnen die reichhaltigen Steinbrüche, welche die Steine zum Bau der Pfortaiſchen, wie der Naumburgiſchen Stifts- und Kloſterkirchen, geliefert haben. *)

Nicht nur zur Geſchichte Thüringens und der benachbarten Hochſtifter, ſondern ſelbſt in Beziehung auf entfernte Regentenhäuſer und Biſsthümer enthält die Urkundenſammlung manchen zufälligen Beitrag, wobei wir jedoch weiter nicht verweilen wollen; auch übergehen wir die mannichfaltigen Beiträge zur Kunde alter Sitten, Formen, Lehns- und Rechtsgebräuche, Verfaſſungen, z. B. der Thüringiſchen Land- und Friedensgerichte u. ſ. w., um dieſe Anzeige hier zu beſchließen.

---

*) Sie ſind auf dem ſogenannten Röttel in Balgſtädter Flur zu ſuchen. Dort hat man auch in neuerer Zeit noch, wie ein hieſiger Maurermeiſter verſichert, unter dem Abraum Bruchſtücke von Geſimſen, Säulenfüßen und Kapitälern ꝛc., ganz wie ſie an unſern alten Kirchen vorkommen, gefunden. Vielleicht würde man auch daran, und an zerſprungenen Werkſtücken, dieſelben Steinmetzzeichen, wie an unſern alten Kirchen, entdecken.

B.

Ueber das Alterthum von Sulza, inſonderheit zur Geſchichte des Kloſters daſelbſt. (Zu S. 52.)

Sulza — Großherzogl. Sächſ. Waimariſches Städchen an der Ilm, nicht weit vom Ausfluß derſelben in die Saale — wird bereits im zehnten Jahrhundert genannt, *) und hat unſtreitig ſeinen Namen von den hier entſpringenden Salzquellen — ſo wie auch der Name der Saale von den Salzquellen abzuleiten iſt, die in grauer Vorzeit — reichlicher und reichhaltiger als jetzt — auf ihren Ufern, ohne künſtliche Förderung, zu Tage ausgiengen.

Sehr getheilt ſind zwar die Anſichten und Stimmen der neuern Forſcher im dunkeln Gebiete der alten Geographie Germaniens, ob das, was Tacitus (Annal. lib. XIII. c. 57.) von den Kriegen der Katten und Hermunduren um die ſalzreichen Ufer eines nicht genannten Stroms auf der Grenze beider Völkerſchaften (flumen gignendo sale fecundum et conterminum) berichtet, auf unſere thüringiſche, oder auf die fränkiſche Saale zu beziehen ſey. Der letztern Meinung ſind Herr D. Wilhelm **) und — wie es ſcheint — Herr Profeſſor Kruſe, ***) wogegen aber ganz neuerlich Herr Hofrath Reichardt †) im Einverſtändniß mit Herrn Konſiſtorialrath D. Ilgen ††) für die andere Anſicht, die lange die herrſchende geweſen, ſich entſchieden, und dieſe zum Theil durch neue und ſehr gewichtigte Gründe unterſtützt hat. Dürfen wir nun durch dieſe neue Darſtellung es als ziemlich erwieſen anſehen, daß die Hermunduren und Katten nur an der thüringiſchen, nicht an der fränkiſchen Saale in Berührung kommen konnten; ſo vereinigen ſich demnächſt auch mehrere beſondere Umſtände zu Rechtfertigung der von Herrn Reichard geäußerten Vermuthung, daß namentlich die Salzquellen zu Sulza zu jenen gehörten, um welche der blutige Kampf gekämpft wurde.

Durch mehrere, zum Theil ſehr bemerkenswerthe Entdeckungen altgermaniſcher Ueberreſte, die ganz in der Nähe um Sulza, namentlich an dem ſogenannten Sonnenberge, gefunden worden, iſt zu erweiſen, daß dieſe Gegend ſchon in ſehr früher Zeit angebaut und ſtark bevölkert geweſen. Ein älterer Schriftſteller über Sulza, Mathias Wille, †††) will auf der Höhe des Sonnenbergs (auch die Sonnenkoppe und von den umwohnenden Landleuten die Sonne genannt) Spuren eines verfallenen Walls bemerkt haben, und berichtet zugleich, daß in der Gegend ringsherum viele menſchliche Gerippe und Gebeine gefunden werden. An eine alte Burg iſt bei dem, was Wille für einen Wall angeſehen, nicht zu denken, da von einer Burg des Namens Sonnenburg oder Sonnenberg

---

*) Dresser. de praec. Germ. urb. P. V. p. 444.

**) Germanien und ſeine Bewohner (Weimar 1823) S. 69.

***) S. deſſen Karte vom alten Germanien (Leipzig 1823), wo die Wohnſitze der Katten und Hermunduren ſo bezeichnet ſind, daß ſie nur an der fränkiſchen Saale in Berührung kommen konnten.

†) Germanien unter den Römern (Nürnberg 1824) bei Beſtimmung der Wohnſitze beider Völker S. 99. und 116. ff.

††) In dem Sendſchreiben an Herrn Reichard, abgedruckt in deſſen Schrift als Beilage S. 353.

†††) Top-Haligraphia Sulzens. Jen. 1670.

in den Urkunden hieſiger Gegend, ſo weit dieſelben zurück gehen, keine Spur zu entdecken iſt. An den Namen des Sonnenbergs knüpft ſich aber die Sage von einem Sonnendienſt, der in grauer Vorzeit hier in Uebung geweſen. Damit treten nun auf überraſchende Weiſe zwei vorzeitliche Denkmale in Berührung, die hier gefunden worden: außer einigen ſteinernen Opferinſtrumenten nemlich, ein geprägtes Blei, und ein Stein, in der Form einer runden Scheibe, beide mit den Bildern von Sonne, Mond und Sternen bezeichnet. *)

Nun wiſſen wir von den germaniſchen Völkerſchaften, daß ihr Gottesdienſt ein Naturdienſt war, inſonderheit daß ſie Sonne und Mond, das Feuer, auch die Erde, und diejenigen Naturkräfte, die ſich ihnen am wohlthätigſten erwieſen, **) göttlich verehrten. Wir wiſſen auch, daß ausgezeichnete Hochpunkte von den älteſten Völkerſchaften, namentlich den germaniſchen, zu ihren gottesdienſtlichen Handlungen erkohren wurden. ***) Gehen wir nun auf den Bericht des Tacitus von dem Kampfe der Katten und Hermunduren über die Salzquellen zurück, und leſen wir hier, daß die nächſten Umgebungen derſelben für heilig gehalten, und vor andern zur Gottesverehrung auserſehen wurden, weil man in den Spenden der Natur das Walten und die Nähe eines Gottes ahndete; †) ſo iſt wenigſtens ſo viel gewiß, daß in dem allen die gegenſeitigen Beziehungen ſehr nahe liegen und die oben aufgeſtellte Vermuthung dadurch zu einem hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit erhoben wird.

Wir übergehen die älteſten diplomatiſchen Nachrichten von der Stadt Sulza, welche Herr Eiſenach in ſeiner Schrift ziemlich vollſtändig zuſammengeſtellt hat, wobei wir nur gedenken wollen, daß die S. 175. mitgetheilte Urkunde aus mehrern, bereits von Schultes (Dir. dipl. Bd. 1. S. 175.) entwickelten Gründen für entſchieden unächt zu halten iſt.

Zugleich verweiſen wir hier auf die oben S. 13. beigebrachte, urkundliche, Nachricht, nach welcher Sulza i. J. 1040 eine Burgwart, das will ſo viel ſagen als eine Reichsveſte und Domaine und der Hauptort eines dazu gehörigen Bezirks, geweſen, der ſich bis über Saaleck und Rudelsburg erſtreckte.

Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß die alte Burg Sulza, welche in der Folge an die Pfalzgrafen von Sachſen aus dem Hauſe Goſeck kam, auf dem Berge, da, wo in der Folge die von den Pfalzgrafen geſtiftete Probſtei angelegt wurde, und jetzt das Rittergut Bergſulza ſteht, geſtanden habe. Ohne jedoch dabei zu verweilen, beſchränken wir uns darauf, zur Geſchichte dieſer Probſtei einige Beiträge zu liefern, da dieſes Stift wegen ſeines hohen Alters und ſeiner urſprünglichen Verhältniſſe zu

*) S. zweiter Jahresbericht des Thür. Sächſ. Vereins S. 20. und dritter Jahresbericht S. 1. (abgebildet Tab. I. 2.) und vergl. Kruſe Archiv für altdeutſche Geographie ꝛc. II. S. 137.

**) Caesar debello Gall. VI. c. 21. Deorum numero eos ducunt, quos cernunt, et quorum aperte opibus juvantur.

***) S. den Aufſatz des Herrn Geheimen Raths Freiherrn von Donop im 3ten Jahresbericht S. 79.

†) — religione insita eos maxime locos propinquare coelo, precesque mortalium a deis nusquam propius audiri. Inde indulgentia numinum illo in amne illisque silvis salem provenire etc.

den bemerkenswertheſten in Thüringen gehört, Herr Eiſenach aber darüber ſehr wenig mitzutheilen vermochte, auch einige Irrthümer in ſeinen Bericht mit eingefloſſen ſind, auf welche derſelbe den Verfaſſer dieſes Aufſatzes mit ſeltener Wahrheitsliebe und mit dem Wunſche, daß ſie hier berichtigt werden möchten, ſelbſt aufmerkſam gemacht hat. *)

Daß das Stift von dem Pfalzgraf Friedrich II. gegründet, dem Apoſtel St. Peter geweiht und dem Mainzer Stuhl unterworfen worden, davon zeugt, außer dem Sächſiſchen Annaliſten, **) die Urkunde des Erzbiſchoffs Siegfried zu Mainz v. J. 1063, in welcher derſelbe dieſem Stift den Zehnten zu Sulza und dazu gehörige Ortſchaften, und außerdem in zwölf umliegenden Dörfern, zueignet. ***) J. J. 1064 verlieh Heinrich IV. dem neu geſtifteten Kloſter den dritten Theil des Salzertrags, der ihm von der Saline zu Sulza zukam. †)

Von der Probſtei zu Sulza leſen wir in der Merſeburger Biſchoffschronik, ††) daß Pfalzgraf Friedrich (IV.) dieſelbe um d. J. 1100 der biſchöfflichen Kirche zu Merſeburg zugeeignet habe. Unter welcher Modalität dieſes geſchehen, und wie die Probſtei ſpäter ein unbeſchränktes Eigenthum dieſes Hochſtifts geworden, darüber verbreitet ſich nebenbei die Urkunde Kaiſer Konrads v. J. 1144, in welcher er eine Schenkung des Biſchoffs Reichart zu Merſeburg an das Hochſtift über gewiſſe Güter in Obhauſen, Möller und Pomnitz u. ſ. w. beſtätigt. Hier leſen wir nemlich, daß die Probſtei von den Edeln (Nobilibus), denen ſie erblich gehörte (den Erben des Stifters), der biſchöfflichen Kirche zu Merſeburg zugeeignet, von dieſer aber jenen, die im Beſitz der Verwaltung blieben, in Lehn gereicht worden (alſo ein wahrhaftes geiſtliches feudum oblatum); daß aber Probſt Friedrich, der durch Erbfolge zum Beſitz der Probſtei gelangt ſey, dieſelbe rechtskräftig der Kirche zu Merſeburg überlaſſen, jedoch auf ſeine ganze Lebenszeit, in welchen Stand, Orden oder Grad er treten möge, die Verwaltung und den Nießbrauch derſelben ſich vorbehalten habe. †††)

---

*) Dahin gehört die Angabe S. 18., daß das Stift ſeinen Sitz in der Stadt gehabt habe; denn es iſt nichts gewiſſer, als daß es, wie ſchon bemerkt worden, auf dem Berge gelegen, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird.

**) „Anno dominicae incarnat. M. LVI. Dedo Palatinus comes etc. — — eique frater suus Fridericus in comitatu successit. Ipse fecit preposituram in loco, qui Sulza dicitur etc.“ (Annal. Sax. in Eckard. Corp. hist. med. aevi T. I. p. 487.

***) Die Worte der Urkunde (d. d. XIV Kal. Maji a. i. d. M. LXIII. Jnd. I.): omnem decimationem in Sulza et de tota terra quae pertinet ad Sulza, erinnern an das frühere Verhältniß von Sulza, und deuten an, daß dieſer Ort damals noch der Sitz einer Herrſchaft war.

†) Urk. d. d. Non. Decbr. a. i. d. M. LXIIII. Jnd. II. Es geht aus dieſer Schenkung hervor, daß die Salinen zu Sulza früher zu den Reichsdomainen gehörten.

††) Chron. Episcopor. Merseb. (in Ludewig Rel. T. IV. p. 377.) „hoc vero in tempore Palatinus Comes Fridericus praeposituram Sulza novellam cum universis praetiosioribus ipsius ecclesiae, scilicet reliquiis Sanctorum, brachio videlicet S. Marcelli etc. nostrae ecclesiae in dotem dicavit.“

†††) Urk. d. d. Magdeburg Jndict. VII. etc. Die hierher gehörigen Worte lauten ſo: „— hoc quoque ad fidelium nostrorum memoriam scripto designare dignum duximus, quod praepositura quaedam Clericorum, nomine Sulza — — Merseburgensi ecclesiae a Nobilibus, quibus jure proprietario pertinebat, donata fuerat, sed heredibus ipsorum in tenore possessionis persistentibus, ecclesiae proprietatis jure feudata erat. Verum Fridericus praepositus, cui praepositurae ejusdem possessio hereditaria successione obvenerat, secundum juris ordinem praedictam praeposituram Merseburgensi ecclesiae transactavit, eo tamen rationis moderatione, ut in quocunque statu, ordine et gradu fuerit omni tempore vitae suae, et administrationem et usumfructum praepositurae absque ullius contradictione obtineat etc.

So viel über die urſprünglichen Verhältniſſe dieſes Stifts und der Probſtei deſſelben im Allgemeinen. Von den Pröbſten, die ſeit der Gründung des Stifts bis zur Reformation demſelben vorgeſtanden, kennen wir nur wenige; wir laſſen hier folgen, was uns von ihnen bekannt worden.

Der erſte, von dem wir einige Nachricht geben können, und der merkwürdigſte, iſt derſelbe, deſſen ſchon gedacht worden:

Friedrich.

Vergleichen wir, was in der Urkunde Kaiſer Konrads von ihm berichtet wird, mit allen Umſtänden, ſo kann über deſſen Abkunft kein Zweifel obwalten. Wir haben geſehen, daß erſt um d. J. 1100 Pfalzgraf Friedrich IV. (genannt von Putelendorf) die Probſtei dem Hochſtift Merſeburg zugeeignet, jedoch ſeinen Erben die Verwaltung und die Einkünfte davon vorbehalten hatte. Verwaltete nun Friedrich dieſelbe, wie die Urkunde Kaiſer Konrads ausdrücklich beſagt, vermöge Erbrechts, ſo kann derſelbe kein anderer ſein, als Friedrichs IV. zweiter Sohn, der letzte Zweig der Pfalzgrafen aus dem Hauſe Goſeck. Die generelle Benennung Nobiles, mit welcher in der Urkunde Friedrichs Vorfahren bezeichnet werden, darf uns nicht irren; wir wiſſen, daß durch dieſelbe die Geſchlechter des höhern Adels im Allgemeinen bezeichnet wurden (ſ. oben S. 19.), und nach der Nachricht in der Biſchoffs-chronik kann darüber kein Zweifel obwalten. Auch konnte in einer kaiſerlichen Urkunde dem vierten Friedrich der Titel eines Pfalzgrafen nicht mehr beigelegt werden, weil derſelbe, nach dem Tode ſeines Großvaters, Friedrichs II., von der Pfalz ausgeſchloſſen, und dieſelbe durch Kaiſerliche Beleihung auf Friedrich I. aus dem Hauſe Supplinburg übergegangen war. Er zeugte mit ſeiner Gemalin Agnes, Herzog Heinrichs von Limburg Tochter, zwei Söhne, Heinrich und unſern Friedrich (V.). Dieſer, zum geiſtlichen Stande beſtimmt, wurde in der Jugend einem geiſtlichen Stift zu Magdeburg übergeben. Heinrich, von dem die Fortpflanzung des Geſchlechts erwartet wurde, ſtarb i. J. 1125 und wurde zu Sulza — ganz vermuthlich in der Stiftskirche — begraben. Dieſer Todesfall gab Veranlaſſung, daß Friedrich aus dem Stifte, dem ſeine Erziehung und Bildung zum Geiſtlichen anvertraut war, heimlich — weil es nicht geſchehen konnte, ohne ein der Kirche geleiſtetes Gelübde zu brechen — zurückgenommen wurde. Die ſichere Quelle, aus der wir dieſe Nachrichten ſchöpfen, die gleichzeitige Chronik von der Stiftung des Kloſters Goſeck,*) meldet auch, daß ihm eine Tochter des thüringiſchen Grafen Sizo verlobt worden;**) nicht wahrſcheinlich iſt es aber, daß er wirklich die Ehe mit derſelben vollzogen, da er in der Folge (1234) auf eindringliche Ermahnung des ſtrengen Erzbiſchoffs Nortbert zu Magdeburg in ſein Stift zurückkehrte und den geiſtlichen Stand annahm.***) Folge dieſes Schrittes, wodurch das Erlöſchen des Geſchlechts unvermeidlich wurde, war die völlige Abtretung der Probſtei Sulza, jedoch mit Vorbehalt der eigenen, lebenslänglichen Verwaltung und Nutzung, an das Hochſtift Merſeburg (noch vor 1144).

*) Chron. Gosecc. edit. Mader. p. 232. 234.

**) — unde Fridericus frater ejus (Henrici) germanus de monasterio fraudulenter extractus, gladio accingitur, eique Sizzonis comitis filia desponsatur.

***) Chron. Gosecc. l. l. p. 240.

Von ſeinen ſpätern Handlungen iſt weiter nichts bekannt. Als Zeuge, in der Eigenſchaft als Probſt zu Sulza, erſcheint er i. J. 1155 in einer Urkunde des Abts Wilibald zu Herrſchfeld *) und noch einmal i. J. 1168 in dem von Erzbiſchoff Wichmann zu Magdeburg dem Kloſter Gottesgnade ausgeſtellten Schenkungsbriefe. **) Dieſer Schenkungsbrief iſt zu Magdeburg ausgeſtellt. Mehr als wahrſcheinlich iſt es, daß er, nach ſeinem Rückſchritt zum geiſtlichen Stande, dort ein Kanonikat bei der erzbiſchöfflichen Kirche erhalten ***) und dort ſeine Tage beſchloſſen hat.

Der nächſte nach Friedrich, den wir kennen, iſt

Berwig.

Er war zugleich Probſt des Stifts des heiligen Sever zu Magdeburg, wie aus der Urkunde Erzbiſchoff Konrads zu Mainz v. J. 1196 über einen Tauſchkontrakt zwiſchen Dietrich, Schenken zu Apolde, und der Aebtiſſin zu Quedlinburg zu erſehen, in welcher er als erſter Zeuge aufgeführt wird. †)

Ihm folgte vermuthlich unmittelbar

Heinrich.

Er erſcheint als Zeuge in der Beſtätigungsurkunde Landgraf Alberts über ein Geſchäft des Kloſters zu Volkenrode muthmaslich v. J. 1197, ††) desgl. in der Urkunde Biſchoff Thimos zu Bamberg über gewiſſe Grundſtücke zu Kukulau, die Siegfried von Orlamünde mit ſeiner Bewilligung dem Kloſter Pforta zueignete, 1199. †††)

Aus dem dreizehnten Jahrhundert vermögen wir nur zwei Pröbſte namhaft zu machen; der erſte iſt

Hermann,

der zugleich Kanonikus bei dem Stift der heiligen Maria zu Erfurt war, und in einer, von dem Grafen Ernſt von Gleichen dem Kloſter St. Peter zu Erfurt i. J. 1249 über 8 Hufen Landes ausgeſtellten Urkunde unter den Zeugen mit aufgeführt wird; *) der folgende,

---

*) Wenck Heſſiſche Landesgeſchichte Thl. III. S. 71. des Urk. B.

**) Ludwig Rel. T. XI. p. 553.

***) Von ihm vergl. Lenz dipl. Geſch. des Erzſtifts Magdeburg §. 63. S. 180. und §. 75. S. 193., wo er in der Reihe der Domherren zu Magdeburg mit aufgeführt wird. Derſelbe meldet auch, daß er wirklich vermält geweſen, und mit ſeiner Gemalin eine Tochter, Sophie, erzeugt habe, die Hermanns, Landgraf in Thüringen, Gemalin worden. Nun iſt zwar gewiß, daß Hermann zwei Gemalinnen Namens Sophie gehabt; ganz unwahrſcheinlich aber iſt es, daß die erſtere eine Tochter unſers Ludwig geweſen, welche, da derſelbe ſchon um d. J. 1134 in den geiſtlichen Stand zurückgetreten, i. J. 1183, da Hermann ſich vermält haben ſoll, ſchon 50 Jahr alt geweſen ſeyn müßte. Mit beſſerm Grunde möchten daher die hierher gehörigen Stellen der ältern Geſchichtſchreiber auf eine Tochter des Pfalzgrafen Friedrichs II. aus dem Hauſe Sommerſeburg zu beziehen ſeyn. S. Thüring. Geſch. a. d. Papieren Sagittars S. 574.

†) S. Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 106.

††) Die Jahrzahl iſt zweifelhaft. S. Schultes Dir. dipl. II. S. 367.

†††) d. d. Magdeb. VI. Kal. Jan. Jnd. III. (Pfort. Kop. B. Fol. XXXIII. b. Col. 2.)

*) Schöttg. et Kreyss. Dipl. T. I. p. 726.

Otto,

wird zuerſt (1256) in einer Urkunde des Domkapituls zu Merſeburg unter den Zeugen genannt. *) Später (1271) erſcheint derſelbe in mehrern Urkunden des Kloſters Pforta über gewiſſe Grundſtücke an dem Emsbache, an dem Holze Lindenloh, ingleichen in der wüſten Mark Damsla, **) die das Kloſter theils von Helwigen, dem Münzmeiſter zu Sulza, ***) und deſſen Söhnen, unter Genehmigung und Beſtätigung des Probſtes und Kapituls zu Sulza, theils von dieſem unmittelbar, erkaufte. Die Urkunden befinden ſich in dem ältern Pfortaiſchen Kopialbuche.

In dieſen Zeitraum fallen zwei Urkunden des Landgrafen Albert über die Probſtei Sulza, welche das damalige Verhältniß derſelben zur biſchöfflichen Kirche zu Merſeburg bezeichnen. In der erſten nemlich, vom 7. Juni 1266, bezeugt er, daß er das Patronatrecht der Probſtei Sulza, Mainzer Diöces, welches er von der biſchöfflichen Kirche zu Merſeburg als Lehn (titulo feudali) innen gehabt, der bemeldeten Kirche zu Merſeburg frei und unbedingt überlaſſen, in der zweiten vom Tage des heiligen Biſchoffs Martin (d. a.) aber, daß, wie er die Probſtei Sulza (das Patronatrecht über dieſelbe nemlich) dem Biſchoff und Kapitul aus eigener Bewegung überlaſſen, er ihnen auch die Jurisdiktion (Voigtei) ſowohl auf dem Berge (wo das Stift geſtanden) als an allen andern Orten, wo ihm dergleichen Recht zugeſtanden, unbedingt übertragen wolle. †)

Nicht mehr als 4 Pröbſte kennen wir aus dem 14ten Jahrhundert; es ſind folgende:

Withego,

des Geſchlechts von Oſtrau. Seiner gedenkt Zader, in der Chronik des Stifts Naumburg, in dem Verzeichniß der Naumburgiſchen Domherren, mit folgenden Worten: 1326. Witko de Ostrowe Canon. Numburg. et Praepositus in Sulza, Magister, et *quondam* Decanus Zizensis. Grubener ††) ſetzt ſein Dekanat zu Zeitz in die Jahre 1324 — 26. Als Probſt zu Sulza und zugleich in der Eigenſchaft als Domherr zu Naumburg kommt er bis 1330 vor. Ein Withego war von 1335 — 48 zu Naumburg Biſchoff. Dürften wir für richtig annehmen, was Philipp in ſeiner Geſchichte des Stifts Naumburg S. 173. angiebt, daß derſelbe, beſage eines Mortuologii, aus dem Oſtrauiſchen Geſchlecht abſtammte, ſo würde die Vermuthung ſehr nahe liegen, daß unſer Probſt, da er zugleich Kapitular zu Naumburg war, zu dieſer hohen Würde gelangt ſey. In den Mortuologien der Naumburger und Zeitzer Stiftskirchen iſt jedoch der Geſchlechtsname des Biſchoffs Withego nicht genannt.

---

*) Eiſenach ꝛc. S. 45. **) Ganz in der Nähe von Sulza.

***) Die Urkunde Kaiſer Heinrichs IV. v. J. 1064, in welcher er dem Pfalzgraf Friedrich für deſſen Stadt Sulza einen freien Markt bewilligt (liberum exerceri mercatum, eo jure, ut in omnibus monetis etc. quo solent et debent mercaturae instituti) hat Herr Eiſenach nicht richtig ſo aufgefaßt, als habe der Kaiſer der Stadt das Münzrecht verliehen; es iſt vielmehr die Rede von Zulaſſung aller kurſirenden Münzen auf dem neuen Markte zu Beförderung und Erleichterung des Umſatzes. Der Sulzaer Münzen (moneta sulzensis, nummi sulzenses) geſchieht in ſpätern Urkunden häufig Erwähnung; es iſt jedoch daraus nicht zu folgern, daß die Stadt oder das Kloſter das Münzrecht ausgeübt, ſondern daß die Landesfürſten hier eine Münzſtätte unterhalten haben.

†) Beide Urkunden hat Herr Eiſenach (S. 42. 44.) mitgetheilt; nur hätte die letztere, als die frühere, im Abdruck vorausgehen ſollen.

††) Hiſtoriſche Nachricht von den Decanis des Kapituls zu Zeitz (Zeitz 1756) S. 10.

Rudolf.

Er ſtammte aus dem edlen Geſchlechte der Schenken zu Saaleck-Rebra, und war des Naumburgiſchen Domdechants Rudolf († 1341) Vaters Bruder. Von dieſem wurde er, zugleich mit Apel Vizthum zu Apolda, zum Vollſtrecker ſeines letzten Willens ernannt, in Folge deſſen beide im Dom zu Naumburg, an der Stelle, wo Dechant Rudolf begraben lag, von der dazu angewieſenen Summe, den Altar des heiligen Bartholomäus, der heiligen Barbara und der heiligen Dorothee gründeten. *)

Johann,

des Geſchlechts von Dreyleben, war auch Domherr zu Naumburg, und wird von Zadern bereits i. J. 1340 als Scholaſtikus aufgeführt. Seiner gedenken zwei Urkunden im Domkapitulsarchiv, die wir hier nur nach den äußern Aufſchriften anführen wollen: 1) Appropriatio Episcopi Johannis quorundam bonorum capellae canonicali *Johannis de Dryenleben*, et ejusd. appropr. confirmatio per Episc. Withegonem 1349. 2) Concessio Episc. Numb. quod *Johannes de Dryenleben* eccl. Numb. Scholasticus et *Praepositus Sulcensis* X Marcarum reditus, quas Margaretha relicta Johannis de Gruneberg etc. comparaverat, debeat sine impedimento possidere 1355.

Das Mortuologium der Domkirche nennt uns ſeinen Todestag in ff. Worten: Octbr. d. 24. obiit Johannes praepositus Sulzensis. **)

Heinrich

von Stalberg (alte Form des Orts- und Geſchlechtsnamens Stolberg) lebte 1379. ***)

Es folgen zwei Pröbſte aus dem 15ten Jahrhundert:

Ulrich

mit dem Zunamen Stoywe (1409) †) und

Markus

mit dem Zunamen Decker, beider Rechte Doctor, Dechant des Kollegiatſtifts B. M. V. zu Erfurt und i. J. 1484 Rector Magnif. der Univerſität daſelbſt. ††)

In ſeine Verwaltungszeit fällt das Reſultat der Verhandlungen, welche bis dahin über die Verlegung des Sulzaer Stifts nach Weimar ſtatt gefunden hatten, und deren Herr Eiſenach S. 53 gedenkt. Bereits i. J. 1453 hatte nemlich Pabſt Nikolaus V. auf Veranlaſſung Herzog Wilhelm III., welcher die Schloßkirche zu Weimar zu einer Stiftskirche zu erheben und aus dieſem Grunde die beiden Kolle-

*) Urkunde im Domkapitulsarchiv.

**) Von dem noch vorhandenen Siegel, deſſen er ſich als Probſt bediente, geben wir eine treue Abzeichnung als Titelvignette. Ein von Erath (Cod. Dipl. Quedlinb. Tab. XXXI. No. 7.) mitgetheiltes Siegel eines von Dreienleben zeigt genau daſſelbe Wappen; ein weiß und ſchwarz getheilter Schild. Einige Notizen über dieſes uralte, aber ſchon im 15. Jahrhundert ausgeſtorbene Geſchlecht, ſ. im 3. Jahresbericht des Vereins f. E. d. v. A. S. 60.

***) S. Eiſenach S. 46.

†) Eben daſelbſt.

††) Probſt zu Sulza nennt ihn ein altes handſchriftliches Kollektaneenbuch. Vergl. v. Falkenſtein Thüring. Chronik Thl. II. S. 993., wo er aber Probſt zu Salza (Langenſalza?) genannt, und wodurch jene Nachricht und die Exiſtenz eines Probſtes dieſes Namens zu Sulza zweifelhaft wird.

giatſtifter zu Bibra und Sulza mit allen ihren Einkünften dahin zu verlegen beabſichtigte, dem Dechant am Stift B. M. V. zu Erfurt Auftrag ertheilt, die Verhältniſſe dieſer beiden Stifter zu unterſuchen, und darüber nach Rom zu berichten. Doch erſt nach Herzog Wilhelms Tode erfolgte des Pabſts Sixtus IV. Einwilligung in dieſe Verlegung (12. Jun. 1482). Das Original der hierüber ausgeſtellten Urkunde des päbſtlichen Nuntius Bartolomeo de Maraschis, d. d. in castro apud Weimar a. n. d. 1484 VII. Jd. Jul. befindet ſich in dem Herzogl. Kommunarchiv zu Weimar.*) Ein Irrthum iſt es aber, wenn Herr Eiſenach S. 63. die Meinung äußert, daß in Folge deſſen die Verlegung des Stifts wirklich erfolgt ſey, und hiedurch das Stift zu Sulza ſein Ende erreicht habe. Die Verlegung kam, wie ſchon von Kreyßig**) bemerkt worden, (aber ſpäter auch Herrn Eiſenach nicht entgangen) nicht zu Stande, unfehlbar weil Herzog Wilhelms Nachfolger in der Regierung, Kurfürſt Ernſt und deſſen Bruder Albrecht, nicht dafür geſtimmt waren.

Der nächſte nach Markus, der die Probſtei verwaltete, und im 15ten Jahrhundert, von den beiden, die wir kennen, der erſte, war

Günther,

des Geſchlechts von Bünau, auch Domherr zu Magdeburg. So unterſchreibt er ſich in einem Briefe an Heinrich von Ende und Hans von Minkwitz, in welchem er über die Eingriffe des Beamten Herzog Georgs zu Eckardsberga klagt und jene um ihre Vermittelung in der Sache erſucht.

Aus einem in ſpäterer Zeit (1564) an die Landesherrſchaft erſtatteten Bericht eines gewiſſen Johannis Coci iſt zu entnehmen, daß mehrere des Geſchlechts von Bünau ſeit langer Zeit die Probſtei innen gehabt, und Einer dem andern ſie reſignirt habe.***) Es mögen daher wohl mehrere dieſer Familie nach einander dieſe Würde verwaltet haben; uns iſt aber nur noch

Heinrich

von Bünau, aus dem Hauſe Radeburg, bekannt worden, der zugleich Domherr zu Naumburg war. Von ihm hat ſich ein Schreiben d. d. am Abend vor Marien Magdalenen 1529 an den Kurfürſten Johann von Sachſen erhalten, in welchem er bittet, ihm gewiſſe Zinſen folgen zu laſſen, welche dem Stift vom Amte Roßla vorenthalten wurden.

Mit der Reformation wurde auch die Sekulariſation und gänzliche Auflöſung des Stifts herbeigeführt. Indeß geht aus dem ſchon angezogenen Bericht des Johann Coci und einem zweiten deſſelben, unter der Ueberſchrift: „Bericht wie es um die geiſtlichen Lehen uffn Berge Sulza gelegen, „bewand," †) hervor, daß die Auflöſung des Stifts nicht auf einmal erfolgt ſey, ſondern die Präbenden nach und nach eingezogen und deren Einkünfte zum Theil — wenigſtens Anfangs — ihrer urſprünglichen Beſtimmung entſprechend, zu Verbeſſerung der Pfarr- und Schulſtellen zu Berg- und Stadt-Sulza, auch in einigen andern benachbarten Orten, verwendet worden.

Ob es dabei verblieben, oder ob aus dem Stifte, wie zu vermuthen, das Rittergut Bergſulza entſtanden, darüber fehlen uns die Nachrichten.

---

*) In welchem Zuſtande beide Stifter ſich damals befunden haben mögen, bezeichnet folgende Stelle: „que (ecclesiae in Bibra et in Sulza) propter guerras et alios sinistros eventus ad desolationem fere et ruinam deuenerunt ita, quod Canonici et alii inibi beneficiati in iisdem residere, illisque in divinis deservire nequeant.

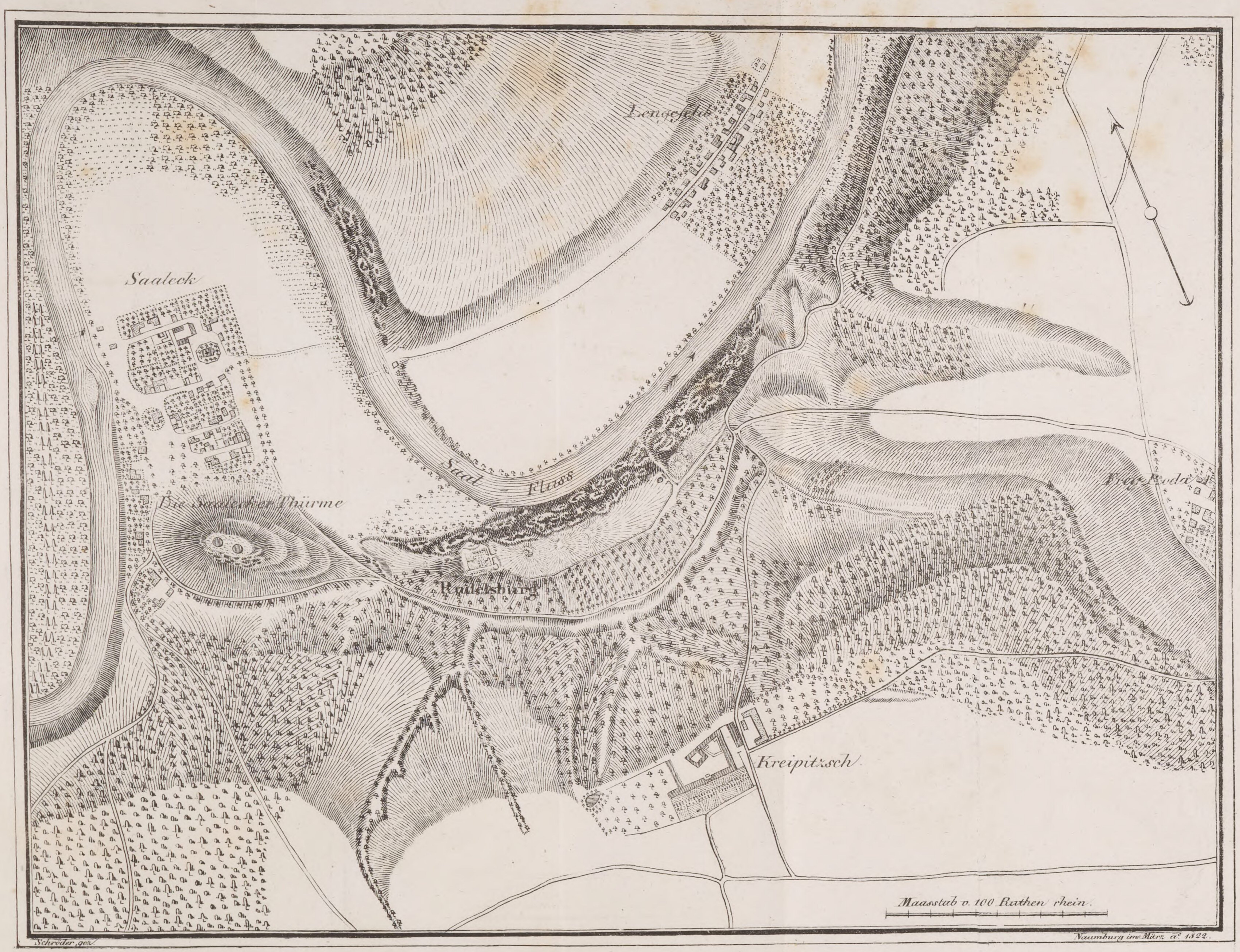
**) Hiſt. Nachricht v. d. Stift Bibra, in deſſen Beitr. zur Geſch. d. Sächſ. Lande. Bd. 1. S. 334.

***) Kreyßig a. a. O. S. 343.

†) Bei Kreyßig a. a. O. S. 344.

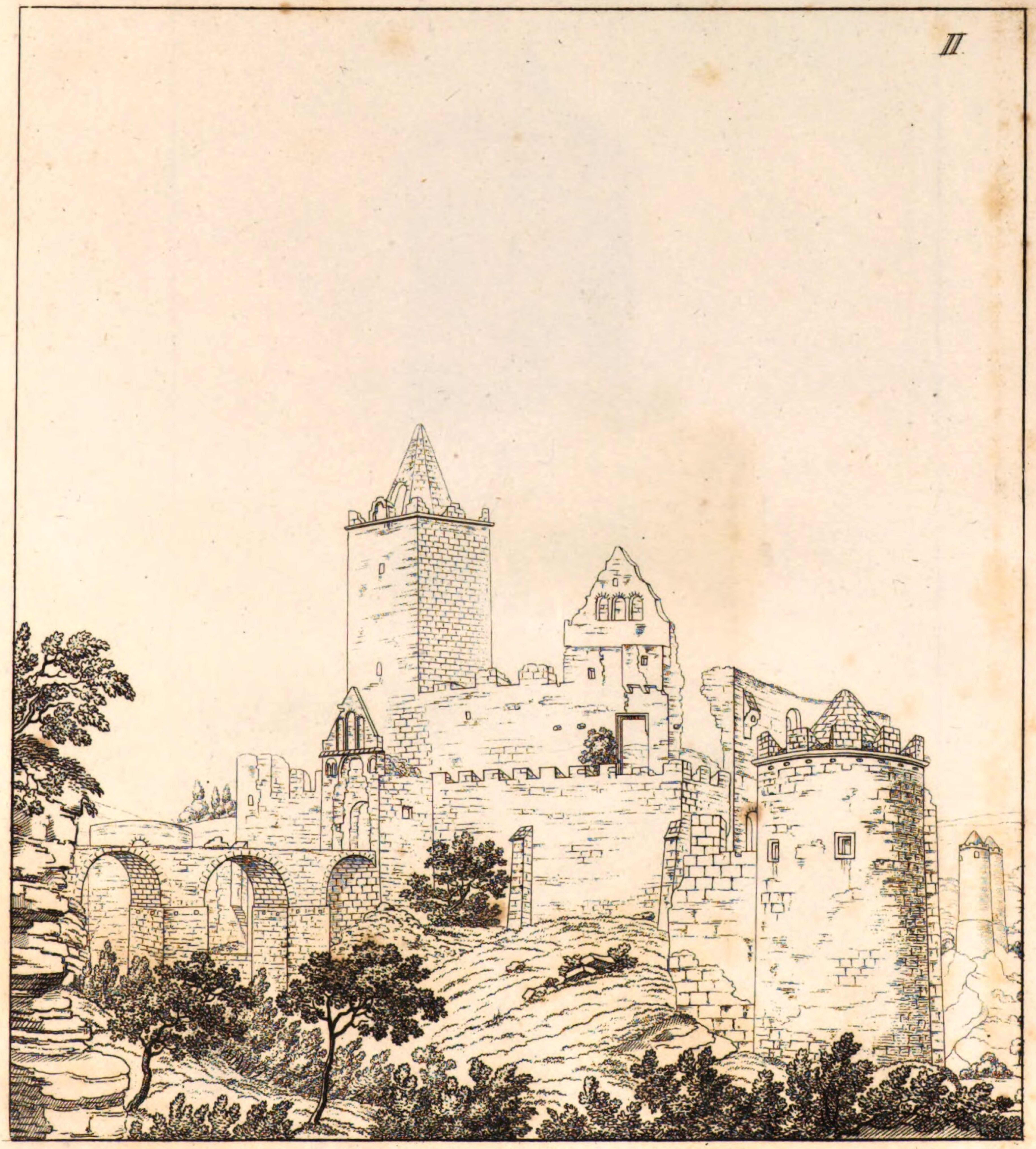
Bayerische Staatsbibliothek München

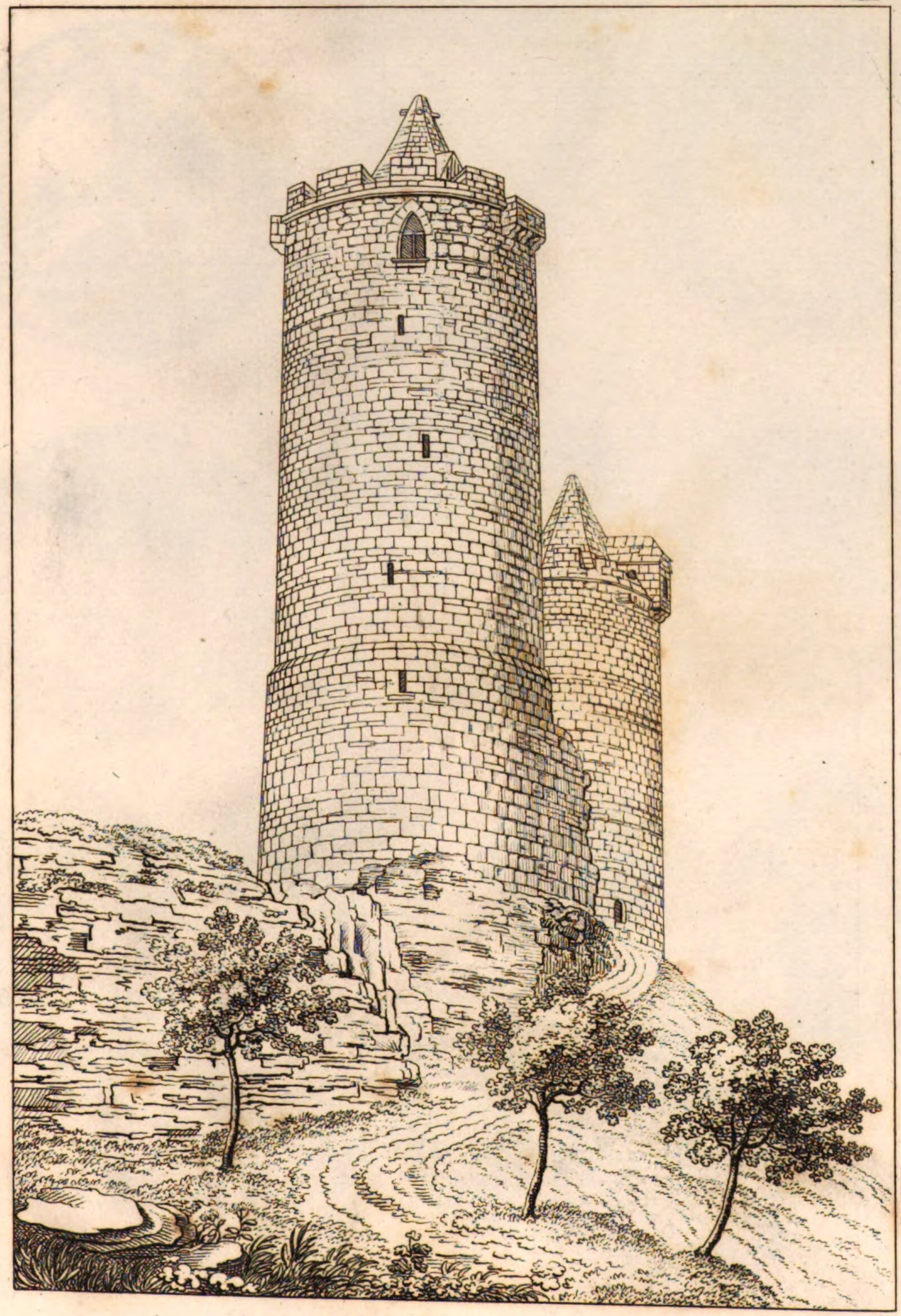
Plan
der Rudelsburg und der nächsten Umgebung.

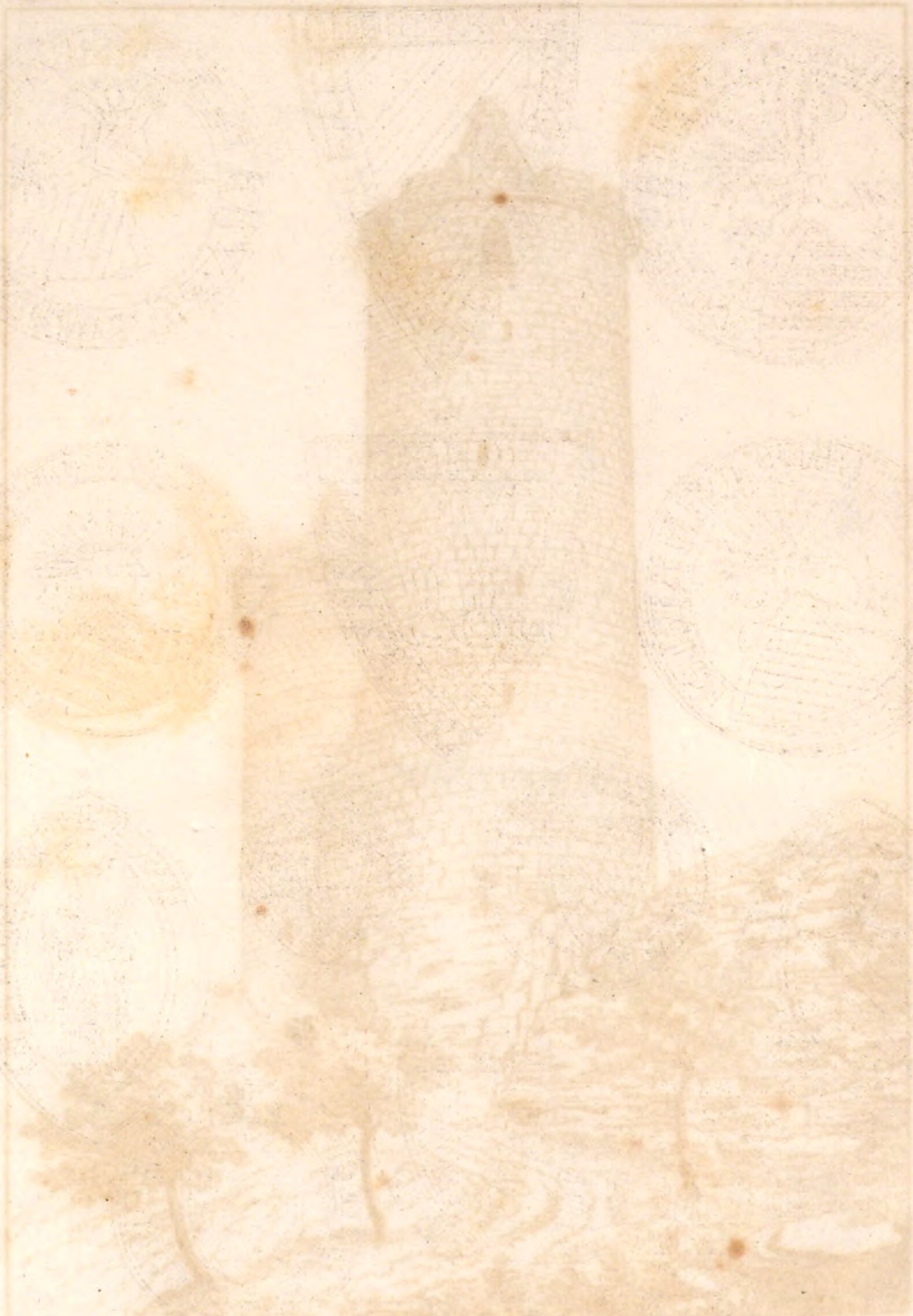


Schröder gez. Naumburg im März a^o 1822.

II



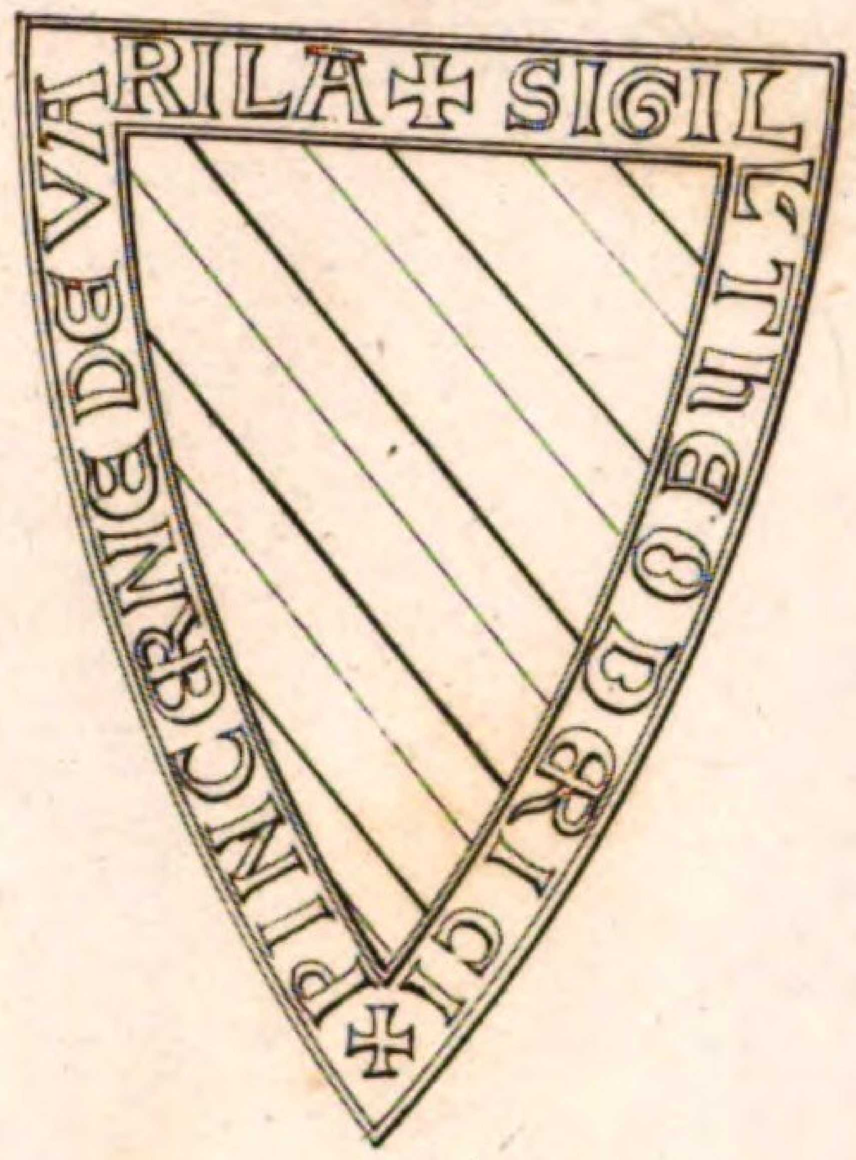




IV.

1.

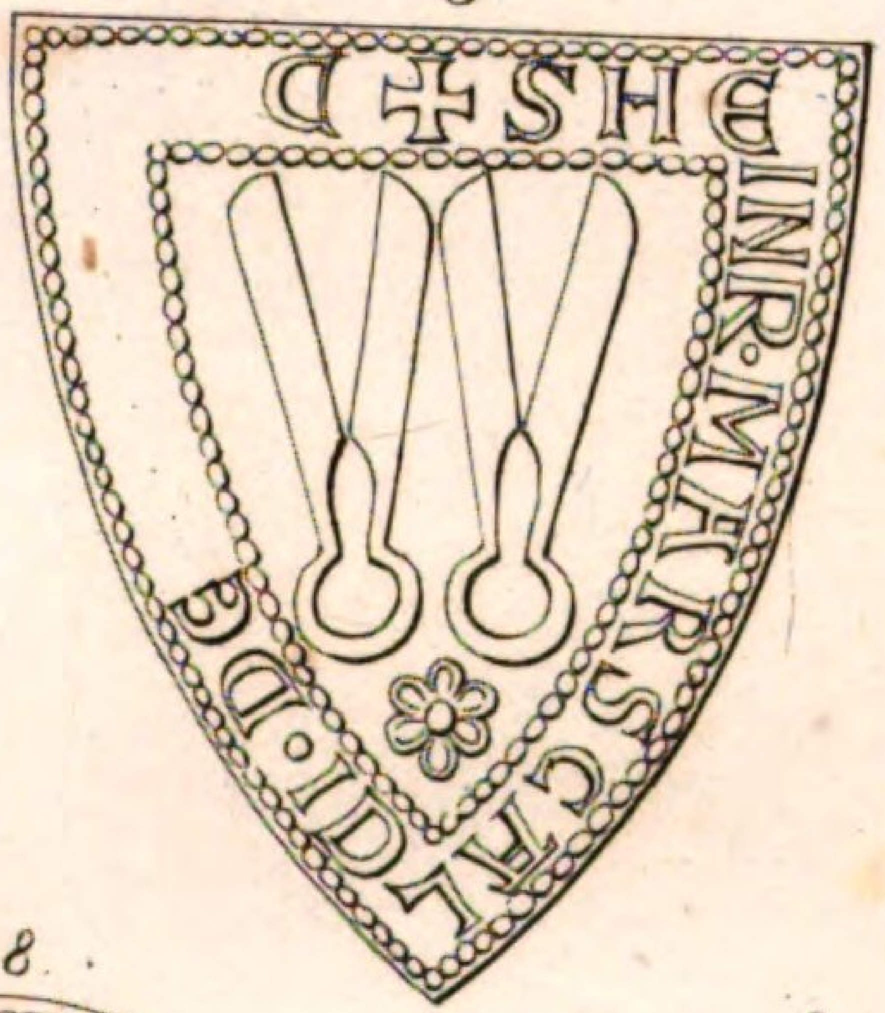
2.



3.

4.

5.



6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

1.

2.

3

4

V.

1

2

3

4

de la Hay

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lepsius, Carl Peter,

Die Ruinen der Rudelsburg und des Schlosses Saaleck in ihren historischen Beziehungen ; mit 3 Tafeln

Naumburg 1824

4 Germ.sp. 197 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10002940-3